

## Juden als Stadtbewohner

Das Leben in der Stadt war für Juden seit eh und je eine gewohnte Existenzform. Die Stadt als Verkehrsplatz für den Austausch von Gütern stellte für diese in ihrer Erwerbstätigkeit erzwungenermaßen weitgehend auf den Handel mit Geld und Waren beschränkte Gruppe den gegebenen Standort dar, an dem sie teils selbstgewollt, teils auf Anordnung der städtischen Obrigkeit in mehr oder weniger abgeschlossenen Judenvierteln lebte. Erst nach den Vertreibungen aus den Städten im 14. und vor allem im 15. Jahrhundert wurden die Juden, sofern sie nicht nach Osten flohen, in kleine und kleinste Ortschaften abgedrängt. Das sich dadurch besonders in West- und Südwestdeutschland herausbildende Landjudentum, sein religiöses Leben, seine wirtschaftlichen Funktionen, seine Organisationsformen usw. sind erst in jüngster Zeit Gegenstand systematischer historischer Forschung.

Nur in wenigen Städten fand in dieser Zeit keine vollständige Vertreibung der Juden statt, und ebenfalls wenige nahmen in der Folgezeit wieder oder erstmals Juden auf. Eine neue Epoche begann mit dem Ausbau der absolutistischen Territorialstaaten, in denen sich aus ökonomischen Gründen Juden als Träger der Kapital- und Kreditwirtschaft in begrenzter Zahl niederlassen durften. Auf längere Sicht am bedeutsamsten war ihre Wiederezulassung in Brandenburg-Preußen seit 1671. Da ihnen hier die Niederlassung auf dem Lande untersagt war, bildeten sie eine ausschließlich städtische Bevölkerungsgruppe. Hier wie in anderen deutschen Territorien lebten die Juden bis zum Beginn der Emanzipationsgesetzgebung ganz überwiegend in Kleinstädten, nicht in festgelegten Judenvierteln, aber in gemeinsamen Wohngebieten, mit den wichtigsten Gemeindeeinrichtungen ausgestattet und handelten mit Geld und denjenigen Gegenständen des örtlichen Bedarfs, die ihnen erlaubt waren, bzw. fungierten sie in Grenzregionen als Vermittler bei Ex- und Import. Zwar übten die Residenzen mit den Aufträgen für Hof und Militär auf viele eine erhebliche Anziehungskraft aus, aber die Zuzugsbeschränkungen wurden hier sehr restriktiv gehandhabt.

Im Laufe des in der Zeit der "Franzosenherrschaft" beginnenden und sich über mehrere Jahrzehnte erstreckenden, in den einzelnen deutschen Territorien sehr unterschiedlich verlaufenen Prozesses der staatsbürgerlichen Emanzipation der Juden wurde diesen auch die Freizügigkeit und die freie Berufswahl zugestanden. Allerdings folgte daraus keine nachhaltige Verän-

derung der Berufsstruktur oder des Wohnverhaltens der jüdischen Bevölkerung, etwa in Form einer Überwiegenden Hinwendung zu den bisher untersagten handwerklichen Berufen oder einer verstärkten Niederlassung auf dem Lande. Vielmehr setzte angesichts der in den 1830er und 1840er Jahren beginnenden Hochindustrialisierung bereits die Abwanderung von Juden aus den Kleinstädten in Mittel- oder Großstädte ein, eine Tendenz, die nach der Jahrhundertmitte und vor allem nach der Reichsgründung den Charakter einer massenhaften Binnenwanderung erhielt und zur Auflösung zahlreicher, traditionsreicher kleiner Gemeinden führte. Zwar zeichnete sich diese Entwicklung auch bei der nichtjüdischen Bevölkerung ab, doch begann sie bei den Juden früher und verlief in rascherem Tempo. Während von der Gesamtbevölkerung zur Zeit der Reichsgründung nur knapp 5 % in Großstädten lebte, waren es bei den Juden fast 20 %; um 1910 betrug der Anteil der in Großstädten lebenden bei der Gesamtbevölkerung etwas über 20 %, bei den Juden fast 60 %, und um 1925 waren es bei der Gesamtbevölkerung etwas über ein Viertel, hingegen bei den Juden über zwei Drittel, die sich im wesentlichen in den Großstadtgemeinden von Berlin, Frankfurt a.M., Breslau, Hamburg, Köln, Leipzig und München konzentrierten.

Die Ursachen für diese schnelle Urbanisierung und - da der Hauptzustrom nach Berlin erfolgte - Metropolisierung der jüdischen Bevölkerung in Deutschland waren vielfältig. Wie bei der übrigen Bevölkerung war der Hauptgrund für die Wanderung in die Großstädte die Hoffnung auf wirtschaftlichen Aufstieg, für den die Juden in der schnell expandierenden kapitalistischen Wirtschaft aufgrund ihrer jahrhundertelangen Beschränkung auf die Bereiche von Handel und Kreditwesen besser vorbereitet waren. Hinzu kamen die traditionell hoch bewerteten, umfangreicheren Bildungsmöglichkeiten für die Kinder - der sehr hohe Prozentsatz von jüdischen Schülern an Gymnasien und jüdischen Studenten an den Universitäten in den ihnen zugänglichen Studienrichtungen ist bekannt -, die dichte jüdische "Infrastruktur" mit ihren vielfältigen Einrichtungen für religiöse, wohltätige, gesellige und Bildungszwecke und "auch die Tatsache, daß viele Juden sich in der Anonymität der Großstädte vor dem Antisemitismus sicherer fühlten" (M. Richarz).

Die Frage, in welchen Wohnvierteln sich die Juden vor allem ansiedelten, wirft auch das Problem ihrer Integration in die gesamte Stadtbevölkerung bzw. ihrer Segregation auf. Von jüdischen Zeitgenossen ist oft vor der Gefahr gewarnt worden, die der religiöse Indifferentismus des städtischen

und besonders des großstädtischen Lebens für die jüdische Gemeinschaft darstellte. Zwar war es hier schwieriger, die religiösen Vorschriften einzuhalten, und auch die gegenseitige soziale Kontrolle war geringer, doch belegt das Wohnverhalten der jüdischen Bevölkerung noch bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts einen engen Gruppenzusammenhalt. Bis zur Jahrhundertmitte wohnte die überwiegende Mehrheit der Juden in der Gegend desjenigen Wohnviertels, in dem sie - erzwungen oder selbstgewollt - vor der Emanzipation gelebt hatte. Erst seit den 1850er und 1860er Jahren beginnen die früheren "Judenviertel" zu Konzentrationspunkten der jüdischen Unterschicht und vor allem der osteuropäischen Zuwanderer zu werden, während die aufstiegsorientierten Teile der jüdischen Bevölkerung in neu entstehende Wohngebieten strebten, die stärker von sozioökonomischer Homogenität als von konfessioneller Gruppenzugehörigkeit geprägt waren. Aber auch hier, wo sie sich, soweit es ihnen möglich war, aktiv an den städtischen Belangen insgesamt beteiligten, suchten sie häufig im privaten und familiären Leben die Nähe anderer Juden und dokumentierten ihr wachsendes Selbstbewußtsein als aufstrebende Schicht durch die Errichtung von prächtigen Synagogen und anderen Bauten für Institutionen der jüdischen Gemeinde.

Diese Entwicklung betraf vor allem die assimilierten Juden als die Mehrheit, weniger die orthodoxen, die die Bewahrung jüdischer Tradition in zeitgemäßer Form anstrebten. Die zwischen beiden Gruppierungen bestehenden Spannungen führten zum Ausbau eines umfangreichen doppelten Netzwerks sozialer, erzieherischer und kultureller Einrichtungen, die häufig von Vereinen getragen und überwiegend aus Stiftungen, Schenkungen oder Legaten finanziert wurden. Beiden gemeinsam, wenn auch bei der Orthodoxie weniger krass, war die Distanz zu den "Ostjuden", die seit den 1880er Jahren in ständig wachsender Zahl in deutsche Städte, vor allem nach Berlin, kamen und in religiöser Hinsicht im traditionellen Judentum Osteuropas verwurzelt waren.

Die Rolle, die die Juden seit dem 19. Jahrhundert im öffentlichen Leben der Städte übernahmen, entsprach mehr und mehr derjenigen eines wohlhabenden Mittelstandes, obwohl keineswegs alle zu Wohlstand kamen. Zwar waren ihnen Positionen im Herrschaftsapparat mit richterlichen, militärischen, polizeilichen und erzieherischen Funktionen - formal bis zur Reichsgründung, informell sehr viel länger - weitgehend verschlossen, so daß ihre Haupterwerbsquellen weiterhin der Handel, einige Industriezweige und die Tätigkeit in den Freien Berufen, also als Ärzte, Rechtsanwälte und Journalisten

darstellten. Doch stellten sie ihre Zugehörigkeit zur städtischen Gemeinschaft früh und in wachsendem Maße unter Beweis: Sei es durch die Übernahme städtischer Ehrenämter als Stadtverordnete und Stadträte, sei es in führender Funktion in berufsständischen Organisationen, sei es bei der Herausbildung eines kulturell engagierten Bürgertums oder als Mäzene im Bereich von Wissenschaft und Kunst, die die tradierte jüdische Wohltätigkeit auf die gesamte Gesellschaft übertrugen, in der sie lebten und zu der sie sich in ihrer Mehrheit zugehörig fühlten. Dabei entfalteten sie zunächst die größte Wirksamkeit in kleinen Städten, in denen es an einem für ehrenamtliche Zwecke abkömmlichen Bürgertum mangelte, und in neu entstehenden wirtschaftlichen Zentren, während ihnen der Zugang zu vergleichbaren Aufgaben in Städten mit einem traditionellen, festgefügtten Bürgertum erst leichter wurde, als Lebensgrundlagen und Vorstellungswelt dieses Bürgertums im Zuge der industriellen Entwicklung nachhaltig erschüttert waren.

Die Zeit der Weimarer Republik war die einzige, in der den Juden der Zugang zu allen Berufen und Positionen im Herrschaftsapparat möglich war. Ihre Beteiligung an Wissenschaft, Kultur, Politik und Wirtschaft in jenen Jahren ist in verschiedenster Form Gegenstand von Darstellungen geworden, ebenso das Anwachsen des Antisemitismus, dessen Ursachen und die Versuche von jüdischer Seite, ihm entgegenzutreten. Die Anziehungskraft Berlins für jüdische Zuwanderer erreichte in dieser Zeit ihren Höhepunkt: Fast ein Drittel aller deutschen Juden (173.000 von 564.000) lebte um 1925 hier, teils wegen der wirtschaftlichen und kulturellen Ausstrahlung der Metropole, teils weil der Antisemitismus im Alltag der Klein- und Mittelstädte immer spürbarer wurde. Viele kleine Gemeinden, vor allem in den ehemals von Juden dicht besiedelten preußischen Ostprovinzen und in den ländlichen Gebieten im Westen, hatten aufgehört zu existieren oder bestanden noch als "Zwerggemeinden". Angesichts der sich rapide verschlechternden Existenzbedingungen für die jüdischen Gemeinden seit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, zu deren politischem Programm zentral der Rassenantisemitismus gehörte, wurden diese kleinen Gemeinden, von denen es noch rund 1.500 gab, aufgrund des Wegfalls der Staatsbeihilfen zu einer zu großen finanziellen Belastung für die vorrangig mit Programmen der Überlebenshilfe, der beruflichen Umschichtung und der Auswanderungserleichterungen befaßten jüdischen Organisationen. Hunderte von Kleingemeinden wurden daher vom "Preußischen Landesverband jüdischer Gemeinden" zugunsten der Erhaltung einer beschränkten Zahl von Mittelgemeinden aufgelöst. Im März 1938 verloren die Synagogen-

gemeinden durch Gesetz ihre Eigenschaft als Körperschaften des öffentlichen Rechts. Das war noch nicht das Ende der Existenz von jüdischen Gemeinschaften in deutschen Städten, aber es bedeutete, neben der zusätzlichen materiellen Verschlechterung einen wesentlichen Schritt hin zu dem Ziel des rechtlichen "bürgerlichen Todes" der als Juden definierten Menschen. Ihm folgte ihre Ermordung nach ihrer öffentlichen Vertreibung aus den deutschen Städten.

Stefi Jersch-Wenzel

T E R M I N E , H I N W E I S E

Tagungstermine 1987/88

21.-24. Mai Nostalgie oder Existenz?

Internationale Städtetagung, veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft "Die alte Stadt" in Ladenburg

aus dem Programm:

- Was war Urbanität (Arbeitsgruppe I)  
mit Referaten von Hartmut Boockmann/Göttingen über Urbanität im Mittelalter, von Wilhelm Ribhegge/Münster über Europäische Urbanität 1500-1800 und von Hans Paul Bahrdt/Göttingen über Städtische Lebensformen in Zukunft.
- Zeitbedingtheiten der Denkmalpflege (Arbeitsgruppe II)  
mit Referaten von ~~Otto Borst~~/Stuttgart Vom Nutzen und Nachteil der Denkmalpflege für das Leben, von Walter Haas/Darmstadt über Wandlungen der Denkmalpflege, und von Max Bächer/Darmstadt über Zeitliches und Allzeitliches. Beispiele der Innovation in alten Städten.
- Tiefgaragen in der Altstadt (Arbeitsgruppe III)
- Aufgaben und Grenzen der Stadtarchäologie (Arbeitsgruppe IV)  
mit Referaten von Egon Schallmayer/Karlsruhe über Archäologische Denkmalpflege und Stadtkernsanierung, von Hans-Georg Stephan/Göttingen über Stadtarchäologie und Stadtgeschichtsforschung, und von Reinhold Schulz/Ladenburg über Stadtkernarchäologie aus der Sicht einer Kommunalverwaltung.

Anmeldung und Tagungsprogramm bei der Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft "Die alte Stadt", 7300 Esslingen, Marktplatz 16.

13.-15. Nov. Stadt an der Grenze

Jahrestagung des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung in Miltenberg

Sekretariat des Arbeitskreises; Stadtarchiv Esslingen, Marktplatz 20, 7300 Esslingen.

14.-16. März 1988 Bürgerliche Historiographie im Mittelalter und in der frühen Neuzeit

Jahrestagung des Kuratoriums für vergleichende Städtegeschichte in Münster.

Sekretariat: Institut für vergleichende Städtegeschichte, Syndikatplatz 4/5, 4400 Münster.

### Historische Spurensuche

Im Auftrage der Historischen Kommission beim SPD-Parteivorstand wurde ein Leitfaden für die "Historische Spurensuche in der politischen Praxis für Ortsvereine und Arbeitsgemeinschaften" zusammengestellt. Er enthält Arbeitstipps, Selbstdarstellungen "spurensuchender" Initiativen, Adressen und Beispiele für die Arbeit vor Ort und kann gegen eine Schutzgebühr von DM 3,-- bei obengenannter Kommission (p.A. Malte Ristau, Ollenhauer Str. 1, 5300 Bonn) bezogen werden.

### Landespreis für Heimatforschung

In Baden-Württemberg haben der Württembergische Genossenschaftsverband, das Bundesland und der Arbeitskreis "Heimattage Baden-Württemberg" einen jährlich zu verleihenden Landespreis für Heimatforschung gestiftet. Zu den Themenbereichen, zu denen Manuskripte und Publikationen ausgezeichnet werden können, gehören an erster Stelle die Orts- und Regionalgeschichte und die Heimatmuseen. Der Hauptpreis beträgt DM 5.000,--. Einsendeschluß ist jeweils der 31. Dezember. (Anschrift: Württembergischer Genossenschaftsverband - Raiffeisen/Schulze-Delitzsch e.V. Kennwort: Landespreis für Heimatforschung, Postfach 94, 7000 Stuttgart 1).

### Forschungen zur Geschichte des Landjudentums in Oberfranken

Ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft vorerst auf zwei Jahre gefördertes Projekt an der Universität Bamberg untersucht die ländliche jüdische Sachkultur und die Geschichte des Landjudentums vor allem im 19. und 20. Jahrhundert. Minderheiten- und Volkskultur-Forschungen ergänzen sich dabei. Aus zeitlichen und finanziellen Gründen werden die Untersuchungen zunächst auf Oberfranken beschränkt, wo ein umfangreicher Archivalienbestand sowie vom Verfall bedrohte jüdische Denkmäler vorhanden sind. Die Forschungsstelle, die auch vom Leo Baeck Institut, New York, gefördert wird, steht in wissenschaftlichem Kontakt mit einer Forschungsgruppe an der Universität Erlangen unter Prof. Dr. R. Endres.

### Nachlaß Dr. Lamm für Stadtarchiv München

Das Stadtarchiv München hat die Bibliothek und den schriftlichen Nachlaß des im Frühjahr 1985 verstorbenen Vorsitzenden der Israelitischen Kultusgemeinde Münchens, Dr. Hans Lamm, als Schenkung erhalten. Dr. Hans Lamm war der beste Kenner der Geschichte des Münchner Judentums. Durch die Schenkung ist damit eine wertvolle Sammlung in das Stadtarchiv München gelangt. Das Stadtarchiv München plant, eine Dokumentationsstelle zur Geschichte der Münchner Juden einzurichten, wozu jetzt mit den Forschungen von Dr. Hans Lamm bereits ein wichtiger Grundstock vorhanden ist.

## The Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem

Für die Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland ist das oben genannte Archiv in Jerusalem eine wichtige, oftmals unabdingbare Quelle. Ein Bericht über seine Bestände, der für dieses Heft vorgesehen war, wird voraussichtlich im nächsten IMS-Heft erscheinen.

### Personalia

Dr. F. J. Jakobi, Professor für Geschichte und ihre Didaktik an der Universität Münster, trat als neuer Leiter des Stadtarchivs Münster die Nachfolge für den in den Ruhestand getretenen Dr. Helmut Lahrkamp an.

Dr. Stefi Jersch-Wenzel, Autorin des Leitartikels in diesem Heft, ist apl. Professor für Neuere Geschichte an der TU Berlin und Sektionsleiterin für jüdische Geschichte bei der Historischen Kommission zu Berlin.

I. Landesrat i.R. Klaus Meyer-Schwickerath wurde als Nachfolger für Dr. H. Naunin zum Verwaltungsvorstand des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster gewählt.

Dr. Dieter Rebentisch habilitierte sich an der Universität Frankfurt mit einer Arbeit über "Führerstaat und Verwaltung im Zweiten Weltkrieg"; die venia legendi wurde ihm für das Lehrgebiet Neuere Geschichte erteilt.

Richard Schaffner übernahm die Leitung des Stadtarchivs Passau.

Dr. Barbara Suchy, Autorin der Rezension in diesem Heft, arbeitet z.Zt. als wissenschaftliche Angestellte beim Kulturamt der Stadt Düsseldorf an einer Geschichte der Düsseldorfer Juden von den Anfängen bis zur Gegenwart.

Probleme der heutigen Lokal- und Regionalforschung zur Geschichte der deutschen Juden

Die Geschichte der jeweiligen jüdischen Gemeinde zu schreiben, war vor 1933 oft die selbstgewählte Aufgabe der örtlichen Rabbiner. Ihr Interessenschwerpunkt lag auf der Entwicklung der religiösen Institutionen. Historisch konfrontierten sie gern die Geschichte der mittelalterlichen Judenverfolgung mit der Epoche der Aufklärung und Emanzipation, waren also von jüdisch-bürgerlichem Fortschrittsdenken getragen.

Diese traditionelle Historiographie ist mit der Vernichtung des deutschen Judentums untergegangen. Seit den sechziger Jahren entstand eine vollständig neue und ganz andere Form der Lokalgeschichtsschreibung. Ihre Autoren sind vorwiegend Nichtjuden, deren primäres Forschungsinteresse die Auseinandersetzung mit der Judenpolitik des Nationalsozialismus auf lokaler Basis ist. Die Flut dieser wissenschaftlich höchst unterschiedlich zu bewertenden Publikationen steigt seit den letzten Jahren ständig an. Immer mehr Städte fördern solche Projekte und verstehen die Resultate als Gedenkbücher für die ausgelöschten jüdischen Gemeinden. Im Yearbook des Leo Baeck Institutes hat Ernst Lowenthal bis 1984 allein 270 solcher Werke in 4 Forschungsberichten rezensiert (1966, 1970, 1978, 1984). Inzwischen sind sicherlich mehr als 50 weitere Monographien jährlich herausgekommen.

Eine Forschungserhebung der Germania Judaica vom April 1986 (vgl. die bibliographische Nachweisung in diesem Heft, S. 56) ergab allein 170 laufende Forschungsprojekte zur jüdischen Orts- und Regionalgeschichte! Diese Fülle wird nur verständlich, wenn man bedenkt, daß sich in diesen Studien drei starke Untersuchungsmotive verbinden: das fortbestehende politische Interesse am Nationalsozialismus, das neu erwachte lokalgeschichtliche Interesse und schließlich die Faszination durch das inzwischen in Deutschland von völliger Unkenntnis umgebene Judentum. Hinzu kommt auf praktischer Ebene, daß diese Untersuchungen wegen ihrer politischen Verwertbarkeit von den Kommunen nicht nur gefördert, sondern teilweise auch gedruckt werden. Zum 50. Jahrestag des Novemberpogroms sind zahlreiche weitere städtische Publikationen geplant.

Die Autoren der Gemeindegeschichten sind entsprechend dem Gesagten überwiegend Bürger der Bundesrepublik, die fast immer in den untersuchten

Orten wohnen. Zum kleinen Teil handelt es sich auch um ehemalige jüdische Bürger dieser Städte, die in der Emigration schreiben. Während den nichtjüdischen Autoren bei Beginn ihrer Arbeit oft alle Vorkenntnisse über Judentum fehlen, haben die im Ausland schreibenden Autoren eher Probleme, die jüdische Geschichte in die Stadtgeschichte zu integrieren. Bei den Verfassern handelt es sich um eine sehr divergente Gruppe: Historiker, Archivare, Doktoranden, Studenten, historische Laien, Geschichtswerkstätten, lokale Initiativen und Schülergruppen.

Der politisch-pädagogische Wert dieser auf Selbstaufklärung zielenden Literatur ist sicher hoch, der wissenschaftliche durchaus nicht immer. Viele Autoren bedienen sich nur der einfachsten historischen Methoden, gehen rein annalistisch und deskriptiv vor oder konzentrieren sich ausschließlich auf die NS-Judenpolitik und die biographischen Daten ihrer Opfer. Letzteres kann als Faktensicherung durchaus sehr wichtig sein, besonders wenn auch jüdische und nichtjüdische Zeitzeugen befragt werden. Mangelnde Kenntnis von Judentum und jüdischer Geschichte ist vielen Untersuchungen anzumerken und mindert ihren Wert. Einige spiegeln sogar einen unreflektierten Rassismus, besonders in der Terminologie, der den Autoren nicht bewußt zu sein scheint. Manche Verfasser lassen andererseits den Leser an ihrer persönlichen Entdeckung des Judentums teilhaben und vermitteln immer erneut Grundkenntnisse des Judentums, z.B. über Feste und Feiertage.

Werke, die sowohl gute Kenntnisse der jüdischen Geschichte als auch moderner Methoden der Stadtgeschichtsschreibung aufweisen, sind verständlicherweise in der Minderzahl, doch setzen gerade diese, meist von Doktoranden und Fachhistorikern verfaßten Studien, den Maßstab. Nur in solchen Untersuchungen finden sich z.B. auch strukturelle Analysen zu demographischer Entwicklung, Berufsschichtung, sozialer Mobilität und städtischen Ansiedlungsformen. Die wirtschaftliche Funktion der Juden wird fast immer vernachlässigt, die kulturelle Rolle im Urbanisierungsprozeß dagegen meist an Biographien abgehandelt. Eine vergleichende lokalgeschichtliche Forschung fehlt bisher so gut wie ganz und ist ein dringendes Desiderat gerade angesichts der Fülle der Einzelstudien. Nur so könnte eine notwendige Typologie verschiedener jüdischer Gemeindeformen entwickelt werden.

Im folgenden wird ein Überblick gegeben über die Grundformen und Themen der seit 1945 erschienenen Literatur zur jüdischen Regional- und Lokalgeschichte der Neuzeit.

#### a) zur Regionalgeschichte

Als Quellenedition publizierten die Archivverwaltungen für Rheinland-Pfalz und das Saarland eine bisher zwölfbändige Dokumentation zur Geschichte des Judentums dieser Länder. Für zahlreiche andere Regionen erschienen Gemeindehandbücher, die die jüdischen Gemeinden in alphabetischer Reihenfolge monographisch darstellen (Baden, Württemberg, Bayern, Hessen, linker Niederrhein, Mittelschlesien). Für Bayern und Baden-Württemberg liegen solche Handbücher, bearbeitet von Yad Vashem, auch in Hebräisch vor (Pinkas Hakehilloth), wurden aber bisher nur teilweise übersetzt.

Als weitere Gattung sind Aufsatzsammelbände zu nennen. Hier waren es Katalog und Handbuch der großen Kölner Ausstellung "Monumenta Judaica. 2000 Jahre Geschichte und Kultur der Juden am Rhein", die 1963 der Regionalforschung zum Judentum entscheidenden Antrieb gaben. "900 Jahre Geschichte der Juden in Hessen" (1983) und "Köln und das Rheinische Judentum" (1984) sind weitere wichtige Sammelwerke dieser Gattung.

Neben den Quelleneditionen, Gemeindehandbüchern und Aufsatzbänden gibt es eine Fülle von Einzeldarstellungen zur jüdischen Regionalgeschichte. Diese beziehen sich teilweise nur auf bestimmte Epochen, wie z.B. die Emanzipationszeit, oder auf bestimmte Sachthemen, wie z.B. das Landjudentum oder die Synagogen und Friedhöfe einer Region. An bisher noch nicht genannten Territorien werden hier z.B. behandelt Niedersachsen, Westfalen, Schaumburg-Lippe, Kurhessen, das Oldenburger Land, Bayerisch Schwaben und auch einzelne Landkreise wie Merzig oder Heilbronn. Die überregionale Darstellung hat den Vorteil, daß sich hier aus der Themenstellung eine stärker vergleichende und analysierende Methode ergibt und die Gemeindegeschichten eher im größeren Zusammenhang der jüdischen Geschichte und der allgemeinen Landesgeschichte gesehen werden.

#### b) zur Lokalgeschichte

Vor 1933 lebten im Deutschen Reich etwa eine halbe Million Juden in circa 1500 jüdischen Gemeinden, von denen die Mehrheit jedoch kleine, oft sehr dezimierte Landgemeinden waren. Die größten Gemeinden befanden sich in Berlin (170.000 jüdische Ew.), Frankfurt (29.000), Breslau (23.000), Hamburg (20.000), Köln (16.000), Leipzig (12.000) und München (10.000). Die wissen-

schaftliche Literatur über die Juden in Berlin ist völlig unzureichend, obgleich einige gute Untersuchungen zu Einzelthemen, z.B. Synagogen, vorliegen. Für Breslau und Leipzig ist die Literaturlage noch schlechter, für München, trotz eines vorhandenen Sammelbandes, unzureichend. In Hamburg ist die Forschungssituation dank des dortigen Instituts für die Geschichte der Juden am besten, für Frankfurt und Köln akzeptabel. Über Gemeinden mittlerer Größe gibt es eine ganze Reihe von Monographien, z.B. über Mannheim, Stuttgart, Nürnberg, Bremen, Fulda, Essen, Duisburg, Krefeld usw. Einige dieser Werke wurden in früheren oder jetzigen jüdischen Bürgern verfaßt, z.B. die Gemeindegeschichten von Königsberg, Oldenburg, Konstanz, Tübingen, Weiden und Sobernheim. Methodisch besonders interessant sind einige Dissertationen, wie die über die Juden in Würzburg (vgl. hierzu die Rezension in diesem Heft, S.49 ) und Heidelberg. Auch über Landgemeinden, vor allem über die sogenannten Judendörfer in Baden und Württemberg, erschienen mehrere Einzeldarstellungen. Nicht zu vergessen ist ferner, daß zahlreiche allgemeine Stadtgeschichten und Darstellungen zur Stadtgeschichte im Nationalsozialismus ebenfalls Teile oder Kapitel über die lokalen jüdischen Gemeinden und die Verfolgung der Juden enthalten.

Überblickt man die skizzierte Situation, so wird ganz deutlich, daß regional große Forschungsdefizite bestehen, vor allem für jene Gebiete des Deutschen Reiches, die heute zur DDR oder zu Polen gehören. Dies liegt teilweise an der schweren Zugänglichkeit der Quellen, teilweise am fehlenden Interesse der örtlichen Forscher. Für die DDR ändert sich diese Situation augenblicklich, denn dort sind mehrere Projekte zur jüdischen Gemeindegeschichte begonnen worden. Auch die Akten der Breslauer jüdischen Gemeinde - heute in Warschau - sind in Bearbeitung.

Unabdingbar ist es jedoch, möglichst bald eine mehrbändige Geschichte der Juden in Berlin in Angriff zu nehmen. In Berlin lebten nicht nur ein Drittel aller deutschen Juden, sondern hier zeigte sich auch am klarsten die Bedeutung der jüdischen Minorität in Wirtschaft und Kultur für die Entstehung eines urbanen Zentrums. Gleichzeitig aber war Berlin ein jüdisches Zentrum mit höchst unterschiedlichen jüdischen Subkulturen. Die Wechselbeziehung zwischen Stadt und städtischem Judentum, zwischen jüdischer Integration und Selbstbewahrung läßt sich nirgends so studieren wie am Beispiel Berlins.

Monika Richarz

## Die Sammlung des Leo Baeck Institutes New York zur Geschichte des deutschsprachigen Judentums

(Der Bericht ist im Hinblick auf den Themenschwerpunkt des vorliegenden IMS-Heftes formuliert; er stellt keine vollständige Beschreibung der Archivbestände des Leo Baeck Institutes dar).

Das Leo Baeck Institut ist 1954 vom "Council of Jews from Germany" auf Vorschlag einer Gruppe von jüdischen Intellektuellen und Akademikern, die der Nazi-Verfolgung entflohen waren, gegründet worden. Unter ihnen waren Martin Buber, Gershom Scholem und Rabbiner Leo Baeck, der als Präsident der Dachorganisation jüdischer Bürger in Deutschland die Deportation nach Theresienstadt überlebt hatte. Aus kleinen Anfängen als Archiv und Bibliothek gegründet, hat sich das Institut seit Anfang der 60er Jahre in seinem jetzigen Domizil in New York zum Repositorium und Zentrum der Erforschung der Geschichte des deutschsprachigen Judentums entwickelt.

Seit über dreißig Jahren sammelt das Leo Baeck Institut Manuskripte, persönliche und amtliche Dokumente, Fotos und anderes Material zur Geschichte des deutschen Judentums. Die Sammlung umfaßt Familienchroniken ebenso wie Materialien zur Geschichte des Kulturlebens, der Gemeinden, Institutionen und Organisationen, über die Emigration zu verschiedenen Zeiten, über den Antisemitismus und den Holocaust, ferner zur Geschichte des jüdischen Alltags, des religiösen Lebens, der Kunst usw. Aus der Breite der berücksichtigten Themen ergibt sich auch die Vielfalt der Materialien in den Archiven: es sind dies Tagebücher, Briefe und andere Korrespondenzen, Aufzeichnungen von Lebenserinnerungen, Urkunden über Geburten, Heiraten, Scheidungen, Beschneidungen, Bar Mitzwahs, Familienstammbäume, Diplome, Zertifikate aller Art, Visen, Emigrationsdokumente, Mitgliedskarten verschiedenster Art, Zeitungsblätter und Zeitungsausschnitte über bestimmte Ereignisse, Gebetsbücher, rabbinische Dokumente, Aufzeichnungen aus dem Leben religiöser Organisationen und Schulen usw. Der Großteil der archivalischen Materialien stammt aus Nachlässen von Privatpersonen. Die Bestände stehen Forschern wie auch dem allgemeinen Publikum zur Verfügung.

Materialien über mehr als 500 Gemeinden sind in Archiv und Bibliothek des Leo Baeck Instituts erfaßt. Alle großen und mittelgroßen Städte sind vertreten, besonders Berlin, Breslau, Frankfurt am Main, Hamburg, Königsberg, Mannheim, München, Posen, Prag, Wien und Worms. Besonders reich sind die

Bestände der mehrere Meter umfassenden Sammlung von Jacob Jacobson, z.T. auf das 17. und 18. Jahrhundert zurückgehend, mit umfangreichen Materialien über Bevölkerungsziffern betreffs der jüdischen Einwohner. Von besonderem Interesse für die Entwicklung der jüdischen Gemeinden sind die teilweise bereits im 17. Jahrhundert entstandenen Chewra Kaddischas, die Beerdigungsgesellschaften, und die vor allem im 19. Jahrhundert gegründeten Wohltätigkeitsgesellschaften. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kommt es dann zur vermehrten Gründung der verschiedensten Stiftungen, Schulen und Anstalten. Besonders reichhaltig sind die Bestände zu den Verhältnissen in Berlin, Breslau, Frankfurt am Main, Hamburg und Königsberg, mit ihren verschiedenen Synagogengemeinden und einem vielfältigen Netz von Einrichtungen und Organisationen der Gemeinde- und Wohlfahrtspflege, d.h. Altersheime, Hospitäler, Armenpflege, Jugend- und Waisenpflege, und der verschiedensten Vereine zu religiösem Studium, Unterstützungsvereine für Studierende, Zugewanderte aus Osteuropa usw. Zahlreiche Statuten, Jahresberichte, Mitgliederverzeichnisse liegen hierzu vor, z.B. das Namensverzeichnis der Mitglieder der Berliner "Gesellschaft jüdischer Handwerker und Künstler zur gegenseitigen Unterstützung in Krankheitsfällen" von 1859. Zu den verschiedenen Bildungseinrichtungen liegen umfangreiche Materialien vor über die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin, das jüdisch-theologische Seminar in Breslau, das Freie Jüdische Lehrhaus in Frankfurt am Main und ähnliche Institute in Stuttgart, verschiedene jüdische Schulen, Haushaltsschulen, Gymnasien usw. in Berlin, Breslau, Hamburg und anderen Städten, Lehrerbildungsanstalten, Auswanderungsschulen, aber auch über den nach dem Ersten Weltkrieg gegründeten württembergischen "Verein zur Förderung der Volksbildung", an dem viele jüdische Erzieher beteiligt waren, hier insbesondere zur Arbeit des Musikpädagogen Karl Adler aus Stuttgart.

Die Bezüge des im Leo Baeck Institut befindlichen Archivmaterials zur Stadtentwicklung und Stadtgeschichte sind vielfältig. Einige Beispiele mögen dies deutlich machen:

In den letzten Jahren sind einige wichtige Erwerbungen zur Frage des jüdischen Proletariats in Deutschland gemacht worden. Seit der Jahrhundertwende vermehrte sich der Zustrom osteuropäischer Arbeiter nach Deutschland, von denen der Anteil der jüdischen Arbeiter signifikant ist. Für Hamburg liegen in der Paul Rieger Sammlung zwei Dokumente des "Vereins Arbeitsstätte" vor. Der Verein war im Jahre 1906 gegründet worden zur "Arbeitsbeschaffung für

junge unbeschäftigte Juden, hauptsächlich Neuzugewanderte". Es liegen vor ein Buch mit den Protokollen des Kuratoriums des Vereins von seiner Gründung im Juni 1906 bis zum September 1909 und eine Liste der Vermittelten aus dem Jahre 1907 mit ca. 430 Namen mit Geburtsort und -datum, Beruf, Referenz, Eintritt und Austritt.

In einer Ergänzung zur Robert Weltsch Sammlung liegt umfangreiches Material zur Situation der jüdischen Arbeiter in Deutschland in den 20er Jahren vor. Es sind dies das "Arbeiterfürsorgeamt der jüdischen Organisationen Deutschlands", zu dem monatliche Tätigkeitsberichte aus den Jahren 1920/21 vorliegen, Artikel und Vorträge zur jüdischen Darlehenskassenbewegung (ca. 25 Städte vertreten mit den Namen einzelner Vereine), über die ostjüdische Immigration nach Deutschland, über den Massencharakter der jüdischen Wanderungen, Berichte über die Lage ostjüdischer Flüchtlinge in Oberschlesien, über die Abwanderung ostjüdischer Arbeiter aus deutschen Großstädten und Industriegebieten nach Frankreich und Belgien von 1920, über die Belastungen des Wohnungsmarktes, die Anwendung amerikanischer Gelder für die Arbeiterfürsorge, eine Denkschrift über die fremdenpolizeilichen Bestimmungen in Preußen, die dem Innenminister vom Arbeiterfürsorgeamt der jüdischen Organisationen Deutschlands im Jahre 1926 vorgelegt wurde, sowie zahlreiche Erlasse nach dem Ersten Weltkrieg. Ebenso sind verschiedene Formblätter der Arbeiterfürsorgeämter in Berlin und Wien aus den 20er Jahren vorhanden.

Die vielfältigen Aspekte des täglichen Lebens sind in nahezu allen Sammlungen des Archivs zu finden. Aus Nürnberg liegt z.B. eine vollständige Sammlung von Haushaltsbüchern einer mittelständischen Familie von März 1911 bis zum Februar 1939 vor, aus Frankfurt eine mehrere hundert Stücke umfassende Sammlung von Briefen, die zwischen September 1934 bis Ende der 30er Jahre in meist wöchentlichen Abständen an den Sohn in Palästina geschickt worden waren, aus Baden eine Sammlung von Verfügungen aus den Jahren 1941-1943, die die Einschränkungen in Bezug auf die Benutzung von Verkehrsmitteln, das persönliche Vermögen, auf Wohnung, Hausangestellte usw. der Juden deutlich macht. In der Sammlung Erna Magnus befinden sich ca. 1.680 Karteikarten mit Aufzeichnungen zum Anteil der Juden am kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Leben Hamburgs, z.T. bis in das 18. Jahrhundert zurückreichend. Die Kartei wurde in den 30er Jahren erstellt.

Zu Fragen städtischer Gesamtordnung finden sich in der Sammlung des

Chemikers Adolph Frank, der 1916 starb, umfangreiche Dokumente seit den 1890er Jahren über die Städtische Gasanstalt in Charlottenburg, zur Errichtung von Anlagen, Protokolle und Korrespondenzen des Aufsichtsrates, außerdem zahlreiche Aufzeichnungen und Dokumente zu Fragen des Umwelteinflusses von Cellulosefabriken in Schlesien, Württemberg und Ostpreußen aus den 1890er Jahren.

Einer der wertvollsten Bestandteile des Leo Baeck Institutes ist die Memoirensammlung. Im Laufe der vergangenen 30 Jahre sind mehr als 700 autobiographische Manuskripte eingegangen, von denen eine Auswahl in Monika Richarz' dreibändigem Werk "Jüdisches Leben in Deutschland. Selbstzeugnisse zur Sozialgeschichte" einem breiten Publikum zugänglich gemacht wurde. Diese Memoirensammlung verkörpert den lebendigsten Eindruck von der Vielfalt jüdischen Lebens in Deutschland durch die Jahrhunderte. Es ist dies natürlich auch der subjektivste Ausdruck alltäglicher Erfahrungen und birgt eine nahezu unerschöpfliche Quelle für alle Aspekte privaten und öffentlichen Lebens, daß zu einem überwiegenden Teil städtisches Leben war.

Frank Mecklenburg

### Zur Geschichte der Juden in Baden-Württemberg

#### Bericht über eine Dokumentation

In Baden-Württemberg wird seit 1983 eine umfassende Dokumentation zu dem Thema "Erinnerungen und Zeugnisse der jüdischen Geschichte in Baden-Württemberg" erstellt. Ziel der Dokumentation ist es, an allen Orten Denkmale jüdischer Geschichte in einem sehr umfassenden Sinn zusammenzustellen. Das Spektrum reicht von Flurbezeichnungen ("Judenkirchhof", "Judenacker" o.ä.) bis zu Straßenbezeichnungen (ehemalige oder bestehende "Judengasse" u.ä.; Straßen, die nach jüdischen Persönlichkeiten benannt sind usw.), von Hausinschriften jüdischer Bewohner bis zu Denkmälern für jüdische Persönlichkeiten, von Museumsbeständen zur jüdischen Geschichte bis zu Gefallenendenkmälern mit Namen jüdischer Gefallener, von Konzentrationslagerresten bis zu Friedhöfen und Gedenkstätten dieser Lager und anderes mehr. Selbstverständlich ist eine Gesamterfassung von Spuren der jüdischen Einrichtungen an Orten, an denen jüdische Gemeinden bestanden (Synagogen, rituelle Bäder, Schulen usw.).

Die Erstellung dieser Dokumentation ist inzwischen weitgehend abgeschlossen und wird vermutlich im Herbst 1987 publiziert werden. Sie steht unter Schirmherrschaft des baden-württembergischen Innenministers, da sich vor allem Interessen des Denkmalschutzes mit ihr verbinden (der Denkmalschutz ist in Baden-Württemberg dem Innenministerium zugeordnet).

Hier seien einige Aspekte der Spurenerfassung bezüglich der Städte im Gebiet Baden-Württembergs zusammengetragen. In diesem Gebiet gab es - abgesehen vom Mittelalter - nur in wenigen Städten jüdische Gemeinden, die bereits vor dem 19. Jahrhundert entstanden waren. Hierzu gehören freilich Mannheim und Heidelberg als größere Städte, Bad Mergentheim, Emmendingen, Hechingen, Lörrach, Mosbach und andere Orte als kleinere Städte. In den meisten Städten Baden-Württembergs konnten sich Juden erst Mitte des 19. Jahrhunderts in größerer Zahl niederlassen (endgültige Aufhebung des Niederlassungsverbotes um 1865). Seither nahm jedoch die Zahl jüdischer Bewohner in vielen Städten stark zu, die jüdischen Landgemeinden starben teilweise aus. In Baden-Baden stieg die Zahl jüdischer Bewohner von 18 (1865) auf 435 (1925) an, in Freiburg i. Br. von 23 (1839) auf 1399 (1925), in Ulm von 19 (1841) auf 692 (1875), in Heilbronn von 15 (1846) auf 994 (1885), obwohl im gleichen Zeitraum die Zahl jüdischer Bewohner in Baden-Württemberg insgesamt - bedingt durch eine starke Auswanderung - nicht wesentlich zunahm.

Der Einfluß der neu entstehenden jüdischen Gemeinden und einzelner Persönlichkeiten auf die Entwicklung vieler Städte ist unübersehbar. Nur einige wenige Beobachtungen können hier genannt werden:

a) Zu den Einrichtungen der jüdischen Gemeinden: Erstaunlich ist, wie jüdische Gemeinden in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Städten danach strebten, möglichst innerhalb der Stadtzentren Plätze für neue Synagogenbauten zu erhalten. Dabei zeigt die Architektonik dieser Gebäude ein interessantes Spektrum. In Stuttgart, Ulm und Heilbronn wurden markante Gebäude in maurischem Stil erbaut (um 1870/80), Hinweise auf Gemeinden, die inzwischen im städtischen Leben integriert waren und gleichzeitig ihre Eigenständigkeit betonen wollten. In anderen Städten wie Freiburg i. Br., Konstanz, Baden-Baden, Ludwigsburg usw. sind wesentlich unauffälligere Gebäude vor allem im neuromanischen Stil erbaut worden, was auf ganz unterschiedliche Gründe zurückzuführen ist.

Als Zeichen des inzwischen guten Neben- bzw. Miteinanders wurden in fast allen Städten jüdische und christliche Friedhöfe unmittelbar nebeneinander angelegt, oft nicht einmal von einer Mauer abgetrennt, sondern nur durch Fußwege und Hecken abgegrenzt (Esslingen, Heidelberg, Offenburg, Ulm u.a.).

b) Zu Handel und Gewerbe: Es gibt Städte wie Göppingen und Hechingen, in denen fast alle Industriebetriebe von jüdischen Unternehmen begründet und lange Zeit (meist bis zur Zwangsauflösung im Dritten Reich) geleitet wurden. Göppingen und Hechingen wurden insbesondere zu Zentren der Textilindustrie in Württemberg. Unter den zahlreichen jüdischen Gewerbebetrieben in den Städten fallen u.a. die ersten großen Kaufhäuser auf, die von jüdischen Kaufleuten begründet wurden. Hier sind die auch in Städten Baden-Württembergs erscheinenden Unternehmen der Warenhäuser Hermann Tietz und Salmann Schocken zu nennen, sowie die Kaufhaus-Kette der Geschwister Knopf aus Freiburg mit etlichen Niederlassungen in badischen Städten. Einige markante Gebäude stehen bis heute (z.B. das Kaufhaus Geschw. Knopf, heute Karstadt in Karlsruhe). Auch Bankgebäude jüdischer Bankiers (z.B. das jüdische Bankhaus Veit L. Homburger, heute Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe) prägen bis heute das Bild mancher Straßen. Die schweren Kriegszerstörungen einiger Städte (Mannheim, Stuttgart, Freiburg, Pforzheim, Heilbronn, Ulm) haben hier freilich auch die ehemaligen jüdischen Geschäftshäuser vernichtet.

c) Beiträge jüdischer Persönlichkeiten: In vielen Städten haben jüdische Mitbürger an der Entwicklung der Städte großen Anteil gehabt. In Stuttgart gründete 1890 der Geheime Hofrat Eduard von Pfeiffer einen "Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen", damals das größte Unternehmen dieser Art in Deutschland. Schon ein Jahr nach der Gründung ging man an die Errichtung des Arbeiterwohnviertels Ostheim. 1913 besaß der Verein fast über 1700 Wohnungen, die aus eigenen Mitteln in der Zeit großer Wohnungsnot für Arbeiter erbaut worden sind. Der Rechtsanwalt Dr. Otto Hirsch (1941 im KZ ums Leben gekommen) stand seit 1912 im Dienst der Stadt Stuttgart. Seit 1921 hatte er als erstes Vorstandsmitglied der Neckar-AG wesentlichen Anteil am Bau des für die südwestdeutsche Wirtschaft bedeutsamen Neckarkanal. 1933 wurde er aus seinen Ämtern enthoben. Heute erinnern an diese Persönlichkeiten in Stuttgart mehrere Erinnerungsmale.

In Karlsruhe hatte der Hofbankier Salomon von Haber nach der Begründung des Zollvereins 1834 durch die Beteiligung an der Maschinenfabrik von Keßler

in Karlsruhe, der Spinnerei und Weberei in Ettlingen und der Zuckerfabrik in Waghäusel maßgeblich an der Industrialisierung Badens mitgewirkt. Nach 1900 ist u.a. Dr. Friedrich Ettliger zu nennen, der Mitbegründer und Vorstandsmitglied der Gartenstadt Rüppur (heute Karlsruhe-Rüppur) war. Sein Name ist in eine Gedenktafel am Ostendorfplatz Rüppur eingemeißelt.

Zahlreiche Personen müssen für Mannheim genannt werden, die zu der Stadtentwicklung einen großen Beitrag geleistet haben. 1906 wurde auf Grund einer Stiftung der Familie Bernhard Kahn die erste Volksbücherei in Mannheim eingerichtet. Das Ehepaar Julius und Henriette Abel ermöglichte 1907 durch eine große Stiftung die Errichtung der Kunsthalle. Bernhard Herschel stiftete den Bau des ersten und lange Zeit einzigen Hallenbades der Stadt.

Auch in kleineren Städten traten jüdische Persönlichkeiten hervor. In Gerabronn im Hohenlohischen (Landkreis Schwäbisch Hall) begründete Israel Landauer im 19. Jahrhundert zahlreiche Einrichtungen, darunter die Volksbank, eine Molkereigenossenschaft (die zweite im damaligen Württemberg). Er ergriff die Initiative zum Bau der Bahnlinie Blaufelden-Gerabronn, erstellte die erste vereinseigene Turnhalle Deutschlands und anderes mehr. Auch in Gerabronn erinnert heute noch einiges an diese bedeutende Persönlichkeit.

In der eingangs erwähnten Dokumentation wird an diese - und zahlreiche weitere - Persönlichkeiten erinnert und ihr Wirken gewürdigt.

Joachim Hahn

### Alte Synagoge Essen

Die Alte Synagoge Essen wurde am 9. November 1980 als historisch-politisches Dokumentationszentrum und als Mahn- und Gedenkstätte für alle Opfer des Nationalsozialismus wieder eröffnet. Dem Ort und seiner Geschichte entsprechend spielt die Geschichte der Juden für die Arbeit eine entscheidende Rolle:

1. Die Synagoge, erbaut 1911-1913 von Edmund Körner, galt in Deutschland als die künstlerisch wertvollste Synagoge des 20. Jahrhunderts. Der Monumentalbau ist heute noch als Synagoge erkennbar, obwohl er nur

25 Jahre lang (bis zur Zerstörung des Innern in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938) als jüdisches Gotteshaus und Zentrum jüdischen Lebens diente. Seit 1985 werden auch im Innern die wesentlichen Charakteristika des Synagogenbaus rekonstruiert. Diese Rekonstruktionsarbeiten sollen bis zum 9. November 1988 abgeschlossen sein.

2. Die Alte Synagoge ist der Ort, zu dem frühere Essener Juden zurückkehren. Hier überwältigen sie die Erinnerungen, für sie selbst unerwartet nicht steuerbar, und es hat sich für sie als besonders wichtig erwiesen, daß sie in der Alten Synagoge Ansprechpartner haben. Mit allen ehemaligen Essenern, die dazu bereit sind, werden in der Alten Synagoge Tonbandinterviews durchgeführt, von denen inzwischen 90 vorliegen. Diese werden unter spezifischen Fragestellungen, wie etwa "Jüdische Frauen unterm Nationalsozialismus" (Brimmer-Brebeck) ausgewertet.

Es hat sich zudem eine intensive, forschungsorientierte Korrespondenz mit ca. 500 ehemaligen Essenern in aller Welt entwickelt, aus der eine Sammlung von Fotos, Dokumenten, Briefen und anderen Materialien entstanden ist. Systematische Schwerpunkte von Nachfragen bezogen sich bisher z.B. auf "Jüdische Sport- und Jugendbewegung 1900-1938" und "Jüdische Schulen und jüdische Schüler in Essen". Die Ergebnisse zur Sport- und Jugendbewegung in Essen gingen in eine Sonderausstellung und eine Broschüre ein.

3. Der Alten Synagoge kommt eine Vermittlungsaufgabe zu, sie ist Lernort für ca. 25.000 Menschen (80 % Schüler) im Jahr. Deswegen wird der Präsentation von Ergebnissen der Nachforschungen eine besondere Bedeutung zugemessen. Dies geschieht auf unterschiedliche Weise, z.B. in Form von Sonderausstellungen. So wurde 1986 eine Kunstaussstellung zu dem aus Essen stammenden jüdischen Maler Kurt Lewy, insbesondere seine Bedeutung für die Moderne der 50er Jahre in Belgien (künstlerischer Teil: Nicolas Hepp) unter bewußtem Bezug auf seine Biographie (dokumentarischer Teil: Benno Reicher) zusammengestellt, die von vier anderen nordrhein-westfälischen Städten übernommen wurde. Einer ähnlichen Intention, Künstlerisches und Biographisches zu verbinden, folgt eine Ausstellung mit Puppen, Tonmodellen und Papierarbeiten von Edith Samuel, die am 27. Juni 1987 in einer Essener Galerie eröffnet wird; Edith Samuel, 1907 als Tochter des ersten Rabbiners geboren, zeigte in Essen und Berlin ihre Puppen in

in ersten Ausstellungen, floh unmittelbar vor Kriegsausbruch 1939 nach Palästina und konnte sich dort mit ihrer Art der Kleinplastik einen Namen machen.

4. Die Alte Synagoge wirkt also bewußt in die Öffentlichkeit hinein. Es gibt aber auch die Umkehrung des Prozesses. So resultierte aus der Veröffentlichung von Gedichten der früheren Essener Jüdin Anneliese Katz, heute Anne Ranasinghe, in denen sie sich in englischer Sprache - Medium der Verständigung nach Verlust der Muttersprache für sie - mit ihren Erinnerungen und Erfahrungen aus der NS-Zeit auseinandersetzt, ein Hörstück des in Essen lebenden, aus Chile stammenden Komponisten Juan Allende-Blin "Muttersprachlos" (1985), eine szenische Collage einer Spielgruppe "Ein Feuerwerk aus zerbrochenem Glas" (1985) und ein Film von Michael Lenz "Heimsuchung. Anne Ranasinghes Begegnung mit Deutschen" (WDR 1986).
5. Auf einen wechselseitigen Prozeß gerichtet ist auch das Konzept der fortschreibbaren Gedenkbücher. Dieses Konzept sieht die Übernahme von Patenschaften für alle ermordeten Essener vor; der Pate verfaßt aufgrund eigener Recherchen eine Kurzbiographie, die, in Kunstschrift geschrieben, wie eine Urkunde in eigens dafür angelegten Gedenkbüchern hinterlegt wird. Den auf eigene Nachforschungen angelegten Prozeß unterstreicht die Unterbringung der Gedenkbücher in einem Bibliotheksraum. - Ein handgeschriebenes Gedenkbuch, das im früheren Thorabereich aufbewahrt wird, enthält die 2.560 Namen für alle unter dem Nationalsozialismus ermordeten Essener Juden.
6. In Vorbereitung ist eine Monographie über die Familie Hirschland (Reicher), eine Familie, aus der Ärzte, Bankiers, Kaufleute und nicht zuletzt Mäzene (z.B. des Folkwang-Museums) hervorgegangen sind, die Herausgabe eines Briefwechsels zwischen dem ersten Rabbiner Essens, Dr. Salomon Samuel und seiner Frau Anna mit einer nicht-jüdischen Freundin, Else Schubert-Christaller, aus den Jahren der Verfolgung bis zur Deportation der Familie Samuel nach Theresienstadt (Genger) und ein Lesebuch mit Texten jüdischer Frauen aus Essen (Brimmer-Brebeck). Wesentliches Anliegen dieser Veröffentlichungen ist es, neben dem besonderen Schicksal das Exemplarische, neben der Bedeutung für die lokale Geschichte die Bedeutung für die allgemeine Geschichte systematisch herauszuarbeiten. Diese

Intentionen liegen auch der Planung einer Ausstellung zur "Geschichte der Essener Juden" zugrunde, die am 9. November 1988 eröffnet werden soll. Geplant ist außerdem die Erweiterung der ständigen Ausstellung "Widerstand und Verfolgung in Essen 1933-1945"; vor allem sollen Selbstbehauptung und Abwehr der Juden gegen den Nationalsozialismus in höherem Maße als bisher dargestellt werden (Zimmermann). Gerade das von den Überlebenden zur Verfügung gestellte Material erweist sich als besonders ergiebig.

7. Die Alte Synagoge führt das Besuchsprogramm der Stadt Essen für ehemalige Essener Juden durch. Sie hilft einerseits den früheren Essenern, sich auf das heutige Essen einzulassen, um dabei Erinnerungen freizusetzen, andererseits stellt sie eine Verbindung zwischen der ersten, zweiten und dritten Nachkriegsgeneration und den früheren Essenern her; schließlich unterstützt sie die Kontaktaufnahmen zwischen einzelnen ehemaligen Essenern, die ja nie eine geschlossene Gruppe waren.

Angela Genger

Literaturhinweise:

Widerstand und Verfolgung in Essen 1933-45. Dokumentation Essen 1981; Informationsblätter Essen 1982 und Dokumentennachdrucke Essen 1983, hrsg. vom Kulturred der Stadt Essen, Alte Synagoge.

"Ortstermin". Eine Dokumentation zu KZ-Außenlagern in Essen, hrsg. vom Kulturred der Stadt Essen, Alte Synagoge 1982.

"Zwischen Alternative und Protest". Zu Sport- und Jugendbewegungen in Essen, hrsg. vom Kulturred der Stadt Essen, Alte Synagoge, Essen 1983.

Anne Ranasinghe-Katz: Of charred-wood-midnight-fear. Verbranntes Holz und Angst um Mitternacht, Poems-Gedichte, bearb. von Benno Reicher, hrsg. vom Kulturred der Stadt Essen, Alte Synagoge 1983.

Kurt Lewy. Leben und Werk. Katalog zur Ausstellung in Essen, Moers, Osnabrück, Düsseldorf und Bochum, hrsg. von der Alten Synagoge 1986.

## "Ahasver geht nach Eppendorf" - Zur Stadtteilkonzentration der Hamburger Juden im 19. und 20. Jahrhundert

1. Die jüdische Gemeinde zu Hamburg hat Mitte der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts etwa 20.000 Angehörige und ist damit nach Berlin, Breslau und Frankfurt (Main) die viertgrößte im Deutschen Reich. Angesichts einer günstigen Quellenlage ist man über die jüdische Gemeinde selbst, über ihre Kultusverbände, aber auch über die Familien- und Berufsstruktur, über die demographische Entwicklung und über die Siedlungsweise gut unterrichtet. Bei einem Bevölkerungsanteil von nur 1,73 % lassen sich Besonderheiten in der innerstädtischen Siedlungsstruktur der Hamburger Juden aufweisen, die jedenfalls im Ergebnis für ein verhältnismäßig starkes Zusammengehörigkeitsgefühl sprechen. Insoweit läßt sich die vorhandene Stadtteilkonzentration durchaus als Ausdruck einer auf kulturelle Identität bedachten Minderheit verstehen.

Für die Hamburger Juden ist innerhalb eines Zeitraums von etwa 60 Jahren - von 1870 bis 1930 - eine zweifache innerstädtische Binnenwanderung festzustellen. Die jüdische Bevölkerung Hamburgs entscheidet sich also in dieser Zeit für eine Mobilität, die der übrigen Bevölkerung nicht entspricht. Dabei siedelt sie im hamburgischen Stadtgebiet nicht diffus, sondern durchaus konzentriert, ohne hierbei allerdings ein Ghetto zu bilden. Man lebt offenbar gerne zusammen, ohne sich von der nicht-jüdischen Bevölkerung abschließen zu wollen.

2. Noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wohnt der ganz überwiegende Teil der jüdischen Bevölkerung im inneren Stadtgebiet der Altstadt und der Neustadt Hamburgs, aber auch in den damaligen Vorstädten St. Georg und St. Pauli. Die innerstädtische Siedlungsweise wird wesentlich durch die auf Handel ausgerichtete Berufstätigkeit bestimmt. Zudem besteht eine Reihe von polizeilichen Verboten, die insbesondere den handwerklich ausgerichteten Gewerbebetrieb schützen sollen. Den Juden ist es außerdem untersagt, Grundeigentum zu erwerben, so daß sie auf die ihnen angebotenen und zunächst auch behördlich regulierten Mietverhältnisse für Wohnung und Geschäftsraum angewiesen sind. Die vorhandene Siedlungsstruktur ist also in ganz erheblicher Weise Ergebnis behördlicher "Wohnungspolitik", die ihrerseits zu einem nicht geringen Teil ökonomische Vorstellungen enthält. Eine Änderung ist zwar im Zuge der Emanzipationsgesetzgebung, die in Hamburg seit 1842 den

Erwerb von Grundeigentum erlaubt, möglich, hiervon wird jedoch auch vom wohlhabenden Teil der Hamburger Juden zunächst wenig Gebrauch gemacht. Eine jüdische Siedlungsdichte links der Alster entsteht zu keinem Zeitpunkt, obwohl die Grundstückspreise hier deutlich geringer als im Westen der Stadt sind. Im Jahre 1871 wohnen etwa 3/4 aller Hamburger Juden in dem engen Gebiet der Altstadt oder in der Neustadt. 1925 werden hier nur noch 7 % der Hamburger Juden wohnen. Die Hamburger Juden werden von einer innerstädtischen Wanderungsbewegung erfaßt, deren Ursachen sich nur schwer auf eine bündige Erklärung zurückführen lassen.

Mit dem Beginn des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts verlagert sich die jüdische Wohnbevölkerung in einer ersten Phase zunächst in die neuen Stadtviertel Rotherbaum, Harvestehude und Eimsbüttel. Diese Wanderungsbewegung entspricht in ihrer Tendenz dem Verhalten der Gesamtbevölkerung, für die durch einen überproportionalen außerstädtischen Zuzug die Notwendigkeit besteht, neue Wohngebiete zu begründen. Vor allem in Harvestehude, Rotherbaum und in Eimsbüttel kommt einer Neuansiedelung die Wohnbebauung der Gründerjahre mit großen Mietshäusern sehr entgegen. Um 1900 leben in den vier Stadtteilen Innere Stadt, St. Pauli, Rotherbaum und Harvestehude bereits 83,6 % aller Hamburger Juden. In den beiden letztgenannten Stadtteilen wächst der jüdische Bevölkerungsanteil an der dortigen Gesamtbevölkerung innerhalb von nur einer Generation auf 17,87 % und auf 13,93 %. Das heißt, daß um die Jahrhundertwende im Stadtteil Rotherbaum nahezu jeder fünfte Bewohner der jüdischen Gemeinde zuzurechnen ist. In der Zeit bis 1925 verändert sich die örtliche Verteilung nochmals, wenngleich nicht mehr mit so deutlicher Tendenz wie in der Generation zuvor. Die Zahl der Juden in der Inneren Stadt und im Stadtgebiet von St. Pauli verringert sich erneut. Im Gebiet von Harvestehude wächst nochmals der Anteil der jüdischen Bevölkerung, jedoch nur geringfügig. Auch im Stadtteil Rotherbaum leben nach wie vor sehr viele Juden. Verändert haben sich die Wohnverhältnisse im Stadtteil Eppendorf, in dem nunmehr 15,4 % aller Hamburger Juden wohnen. Damit hat erneut eine Verschiebung der von den Juden bevorzugten Wohngebiete stattgefunden. Wählt man als Bezugsebene nur das Gebiet der Stadt (ohne die ländlichen Gebiete des Stadtstaates Hamburg), dann leben in den genannten drei Stadtteilen Rotherbaum, Harvestehude und Eppendorf 13,64 % der städtischen Wohnbevölkerung, dagegen 70,17 % aller in der Stadt wohnenden Juden. Die letztgenannte Zahl erhöht sich auf 77,67 %, wenn man das angrenzende Gebiet von Eimsbüttel hinzurechnet. In den Stadtteilen

von Rotherbaum und Harvestehude bilden die Juden auch absolut im Verhältnis der nicht-jüdischen Bevölkerung einen erheblichen Anteil. Die folgende Zusammenstellung verdeutlicht dies.

Jüdische Bevölkerung nach Stadtteilen (1925)

Stadtteil	Prozentsatz aller Juden	Prozentsatz der Juden an der Gesamtbevölkerung	nur städtische Wohnbevölkerung in Prozenten	
			Juden	Gesamtbevölkerung
Rotherbaum	24,0	15,23	26,75	2,91
Harvestehude	23,6	15,89	26,31	2,74
Eppendorf	15,4	3,54	17,11	7,99
Zwischensumme	63,0	8,51	70,17	13,64
Innere Stadt	7,3	1,72	8,17	7,87
Eimsbüttel	6,7	1,03	7,50	12,06
Rest	23,0	0,35	14,16	65,89

Man sieht anhand dieser Zahlen deutlich, wie sehr sich die Hamburger Juden auf das Gebiet von Rotherbaum und Harvestehude konzentrierten.

Der Stadtteil Eppendorf wird eher von jüngeren jüdischen Familien bevorzugt. Das läßt sich aus dem relativ höheren Anteil der Kinder unter 14 Jahren bei gleichzeitigem absoluten Zuzugsgewinn ableiten. Eine der wesentlichen Ursachen für diese um die Jahrhundertwende beginnende zweite jüdische Binnenwanderung, die sich teilweise mit der ersten, noch nicht abgeschlossenen überlagert, dürfte in dem billigerem Mietzinsniveau in den Stadtteilen Eppendorf und Eimsbüttel liegen, das es gerade für jüngere Familien leichter macht, einen Haushalt zu gründen. Beispielsweise beträgt im Jahr 1927 die durchschnittliche Bewohnerzahl (Bevölkerungsdichte) je bebautem Grundstück in Eimsbüttel 49,8 %, in Eppendorf 39,5, dagegen in Harvestehude nur 17,6 und in Rotherbaum nur 29,5 %. Zugleich erhöht sich von 1900 bis 1925 im Stadtteil Eppendorf die Zahl der Haushalte um das nahezu vierfache, während sie in dieser Zeit in den Stadtteilen Harvestehude und Rotherbaum nicht einmal das doppelte erreicht. Betrachtet man außerdem die Steuerquote je Einwohner, dann wohnen in den Stadtteilen Rotherbaum und Harvestehude die wohlhabenden Bürger Hamburgs, so daß die Hamburger Juden überdurchschnittlich zahlreich in den reichen Stadtvierteln und unterdurchschnittlich wenig in den armen Stadtvierteln leben. Das sind zwar naturgemäß Vereinfachungen,

da über die konkrete Steuerquote der jüdischen Bevölkerung in ihrer lokalen Zusammensetzung kaum etwas bekannt ist. Immerhin läßt sich nicht sagen, daß die Hamburger Juden überwiegend in "ärmeren" Stadtteilen leben. Ihre tatsächliche Siedlungsstruktur verrät also auch äußerlich den Anspruch, zur Mittelschicht der hamburgischen Gesamtbevölkerung gerechnet zu werden.

3. Der Bereich des religiös-kulturellen Lebens zentriert sich ebenfalls seit der Jahrhundertwende auf den Stadtteil Rotherbaum mit Teilen von Harvestehude und hier vor allem auf das Straßengebiet Grindelallee, Grindelhof, Rappstraße, Dillstraße, Durchschnitt, Rentzelstraße, Rutschbahn, Bundesstraße, Bornstraße, Heinrich-Barth-Straße, Rothenbaumchaussee, Hallerstraße, Hartungstraße, Hochallee, Brahmsallee. Es handelt sich um ein Gebiet mit einer Ausdehnung von etwa einem Quadratkilometer.

Hinreichend sichere Schätzungen ergeben, daß in diesem Bereich um 1900 bereits etwa 40 % aller im städtischen Teil der Stadt lebenden Juden wohnen, so daß der für dieses Gebiet häufig verwandte Ausdruck "Klein-Jerusalem" zunehmend seine Berechtigung erfährt. Diese Verlagerung jüdischer Wohnbereiche hat naturgemäß Konsequenzen für die Frage, ob die im 19. Jahrhundert gebauten Synagogen noch zeitgemäß ihre Funktion erfüllen können, wenn ein erheblicher Anteil der gläubigen Juden inzwischen in anderen Stadtteilen lebt. Die Gemeinde hatte 1859 ihre erste repräsentative Hauptsynagoge an den Kohlhöfen in der Neustadt errichtet. Zuvor hatte der Tempelverein, eine liberale Kultusrichtung, 1844 in der Poolstraße und damit ebenfalls in der Neustadt eine neue Synagoge eingeweiht. Die Lokalisierung dieser und anderer kleinerer Synagogen entsprechen mithin gegen Ende des 19. Jahrhunderts immer weniger dem tatsächlichen Siedlungsbereich der Hamburger Juden, so daß die Idee des sich in dieser Zeit bildenden dritten Kultusverbandes - der Neuen Dammtor-Synagoge - eine Synagoge "vor dem Dammtor" und damit in den neuen Wohnbereichen Rotherbaum und Harvestehude zu errichten, in der jüdischen Gemeinde lebhafteste Erörterungen auslöst. Der Name des neuen Verbandes steht gleichsam für das Problem und für das Programm. Als im Jahre 1895 der neue, von der Gemeinde förmlich noch nicht anerkannte Kultusverband seine Synagoge in der Beneckestraße innerhalb des genannten Bereichs einweihen kann, ist dies fast symbolhaft für die eingetretenen Veränderungen.

Die Gemeinde zieht alsbald die Folgerungen aus der Verlagerung jüdischer Wohngebiete, indem sie 1902 von der Finanzdeputation der Stadt ein Gelände

am Bornplatz für den Bau einer neuen Hauptsynagoge erwirbt. Die 1906 eingeweihte Synagoge ist die erste ihrer Art in Hamburg, die sichtbar auf freiem Platz errichtet wird und damit jüdisches Selbstbewußtsein in architektonischer Umsetzung ausdrückt. Das Bauvolumen ist mit insgesamt 1.300 Sitzplätzen und einer Tagessynagoge von weiteren 120 Plätzen beeindruckend. Ein Gebäude für das Oberrabbinat des Synagogenverbandes schließt sich an. Als 1910/1911 neben der Bornplatz-Synagoge die Talmud Tora-Schule gebaut wird, ist damit am Grindelhof und Bornplatz ein neues Zentrum jüdischen Lebens entstanden, das nunmehr seinerseits verstärkt den weiteren Zuzug der Hamburger Juden nach sich zieht. Das gilt vor allem für die Hamburger Juden orthodoxer Richtung, während die liberalen oder religiös indifferenten Juden eher die Wohngebiete in Harvestehude und Eppendorf zu bevorzugen scheinen. Jedenfalls befinden sich in einem Verzeichnis der koscheren Fleisch- und Geflügelhandlungen, die unter der Aufsicht des Oberrabbinats stehen, nahezu alle Geschäfte nur innerhalb des oben gekennzeichneten "engeren" Gebietes. Der liberale Tempelverband kann erst 1931 einen neuen Tempel in der Oberstraße einweihen, also bezeichnenderweise außerhalb des engeren Gebietes des Rotherbaums und an der Peripherie des "jüdischen Kerngebietes", wenngleich man ursprünglich als Standort die Hallerstraße vorgesehen hatte.

4. Von manchem wird die Konzentration jüdischer Wohnbereiche als ein "freiwilliges Ghetto Rotherbaum" empfunden, wie dies R. E. May 1928 in einer statistischen Untersuchung ausdrückt (Gemeindeblatt der Deutsch-Israelitischen Gemeinde zu Hamburg vom 11.11.1928). Das gibt eher den Befund an, erklärt indes kaum die näheren Ursachen für dieses sichtbare Verhalten der Zusammengehörigkeit. Vor allem das kleinere Gewerbe und der kleinere Handel zentrieren sich in diesem Gebiet, so daß für einige Bereiche die Situation einer jüdischen "Binnenversorgung" entsteht. Daß eine derartige Dichte jüdischen Lebens der Gefahr der Assimilierung entgegenwirkt, liegt auf der Hand.

Von einer Ghettosierung der Hamburger Juden kann indes nicht gesprochen werden. Die Unterschiede gegenüber dem ostjüdischen Ghetto und dem von jüdischen Einwanderern in die USA faktisch gebildeten Ghetto sind beträchtlich. Es fehlt seit der Mitte des 19. Jahrhunderts jeder rechtliche oder ökonomische Zwang, in einer relativ geschlossenen Siedlungsstruktur zu leben. Sprache und Kultur unterscheiden sich mit Ausnahme des religiös-rituellen Bereiches nicht von der Gesamtbevölkerung. Ein vergleichbar geschlossenes Siedlungsverhalten der katholischen Minorität läßt sich nicht nachweisen.

Die innerstädtische Binnenwanderung wird weitgehend durch den sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg der Hamburger Juden im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts mitausgelöst. Dafür bietet die berufliche und wirtschaftliche Entwicklung, wie man sie durch die konfessionelle Berufsstatistik nachzeichnen kann, eine hinreichende Grundlage. Über die Hälfte der erwerbstätigen hamburgischen Juden bezeichnen sich als selbständig; der Anteil der Arbeiter beträgt bei dem jüdischen Bevölkerungsanteil nur 7 % gegenüber 43 % der Gesamtbevölkerung (Bezugsjahr 1925). Man darf also das Vorhandensein einer "Aufsteigermentalität" vermuten. Dies drückt sich in dem Zuzug in bessere Wohngegenden gewiß tendenziell aus, so daß die veränderte Siedlungsstruktur auch Ausdruck sozialer Stratifikation sein dürfte.

Das erklärt noch nicht, aus welchen Gründen eine Konzentration auf wenige Stadtviertel entsteht. Synagogengebäude und Bauten des Erziehungs- und Bildungswesens folgen der Wanderungsbewegung nach, lösen sie jedenfalls nicht aus. Für die Stadtteilkonzentration, die R. E. May (ebenda) in die plastischen Worte "Ahasver geht nach Eppendorf" faßt, dürfte letztlich ein Bündel von Motiven maßgebend gewesen sein, vielleicht nicht zuletzt das stets vorhandene Gefühl, sich durch ein Zusammenleben der Gefahr großstädtischer Assimilation besser erwehren zu können, ohne dabei die Offenheit, welche die Stadt auszeichnet und deren Liberalität man seinen Wohlstand auch verdanke, verlieren zu müssen.

Ina S. Lorenz

#### Literatur:

Peter Freimark (Hrsg.), Juden in Preußen - Juden in Hamburg, Hamburg 1983.  
Peter Freimark, Ina Lorenz, Günter Marwedel, Judentore, Kuggel, Steuerkonten, Hamburg 1983.

Helga Krohn, Die Juden in Hamburg. Die politische, soziale und kulturelle Entwicklung einer jüdischen Großstadtgemeinde nach der Emanzipation 1848-1918, Hamburg 1974.

Günter Marwedel, Geschichte der Juden in Hamburg, Altona und Wandsbek, Hamburg 1982.

Irmgard Stein, Jüdische Baudenkmäler in Hamburg, Hamburg 1984.

Ina Lorenz, Die Juden in Hamburg zur Zeit der Weimarer Republik. Eine Dokumentation (im Druck).

## Zum Urbanisierungsprozeß der Juden in Bayern

Die Migration der Juden vom Lande in die bayerischen Städte weist vielfache Parallelen zu der Entwicklung in den anderen ursprünglich vom ländlichen Judentum geprägten Staaten Süddeutschlands auf. Im Unterschied zu diesen ergeben sich jedoch für Bayern auch gravierende Abweichungen, die vor allem begründet sind zum einen in der historisch bedingten spezifischen bevölkerungsgeographischen Verteilung der Juden, zum anderen aber in den hier länger als anderswo bestehenden rechtlichen Restriktionen und - seit dem Ende des Ersten Weltkriegs - in den hier besonders spürbaren Wirkungen des Antisemitismus.

Nach den spätmittelalterlichen Vertreibungen aus den Städten lagen die Schwerpunkte jüdischer Ansässigkeit in den Landgemeinden der Klein- und Kleinstterritorien Frankens und Schwabens, während die altbayerischen Gebiete des Kurfürstentums, von wenigen Ausnahmen abgesehen, für den Zuzug über Jahrhunderte versperrt blieben. Im Jahre 1818 lebten im Königreich Bayern 53.208 Juden (fast ausschließlich in den neuerworbenen Landesteilen); das waren 1,45 Prozent der Gesamtbevölkerung. Damals gab es nur zwei Orte, die eine Synagogengemeinde mit mehr als 500 Mitgliedern hatten: das nahe Nürnberg gelegene Fürth (1809: 2.499 Juden), Zentralort der Juden in der ehemaligen Markgrafschaft Ansbach, und die schwäbische Marktgemeinde Ichenhausen (1811: 893 Juden). Zu vier Fünftel wohnten die Juden in Dörfern und Kleinstädten und betätigten sich dort meist im Land- und Kleinhandel.

Obwohl das bayerische Edikt von 1813 einen wesentlichen Fortschritt auf dem Wege zur bürgerlichen Gleichstellung darstellte, blieb den Juden die freie Wahl des Wohnortes vorenthalten. Aufgrund des sogenannten Matrikelparagraphen wurde für jeden Ort die Höchstzahl jüdischer Familien festgelegt, und zwar auf der Basis des status quo. Nur bei Freiwerden einer alten konnte eine Matrikelstelle neu besetzt werden. Auch in den anderen deutschen Staaten mußten die Juden für einen Ortswechsel strenge Auflagen erfüllen, aber nirgendwo sonst wurde die räumliche und damit auch die soziale Mobilität der Juden so drastisch behindert wie in Bayern. Nur einzelne, in der Regel begüterte und qualifizierte Juden konnten die Ausnahmeregelungen des Matrikelparagraphen nutzen und in größere bayerische Städte übersiedeln. Für die Mehrheit blieb als Ausweg nur die Abwanderung in Städte außerhalb der Landesgrenzen - der Raum Frankfurt wurde ein bevorzugtes Ziel fränkischer Juden - oder die Auswanderung, in erster Linie nach den Vereinigten

Staaten: "Die Wohlhabenden gingen in die Stadt, die Kinder der Armen nach Amerika, zurück blieb der Mittelstand" (Utz Jeggle). Nach der Revolution von 1848, als der Landtag eine Aufhebung der Beschränkung verweigert hatte, setzte ein regelrechter Auswanderungsboom ein.

Vor der Jahrhundertmitte hatten katholische Bischofsstädte, wie Würzburg, Regensburg, Augsburg, Aschaffenburg und Bamberg, allmählich im Rahmen der Matrikelgesetzgebung die Zahl der Aufnahmen erhöht. In der Hauptstadt München entwickelte sich eine größere jüdische Ansiedlung vom Typ der traditionellen privilegierten Hofjudengemeinde, denn die wirtschaftliche Aktivität der Münchener Juden hatte vor allem den Finanz-, Militärgüter- und Luxusbedarf des königlichen Hofes zu befriedigen. Am heftigsten und lange mit Erfolg widersetzten sich ehemalige protestantische Reichsstädte der Aufnahme von Juden; in Nürnberg wurde 1840 die erste Niederlassungskonzession erteilt, in Nördlingen 1860 und in Rothenburg o.d. Tauber erst 1870.

Die Aufhebung des bedrückenden Matrikelparagraphen im Jahre 1861 löste eine weitere dramatische Absetzbewegung vom Lande aus. Zwar ebnete die Auswanderungswelle ab, aber die urbane Population der Juden schnellte nun sprunghaft in die Höhe. Lediglich in Unterfranken mit seinem außerordentlich dichten Netz von Synagogengemeinden nahm die Abwanderung einen langsameren Verlauf, da dort die Verflechtungen mit der ländlichen Wirtschaft besonders eng waren. Der Zuzug vieler an der traditionellen Glaubensausübung festhaltenden Landjuden in das unterfränkische Würzburg trug wesentlich dazu bei, daß die dortige Kultusgemeinde - bis zu ihrem Ende - ein Hort der Orthodoxie blieb, während in den Gemeinden der anderen großen Städte der religiöse Liberalismus bestimmenden Einfluß erlangte.

Zahlreiche Kleingemeinden lösten sich auf oder konnten nur noch mit Mühe bestehen und wurden zunehmend abhängig von Unterstützungsleistungen, die in den Städten aufgebracht wurden. Stark dezimiert wurden die stadtnah gelegenen Gemeinden, da ihre Mitglieder ihren Wohnsitz dort wählten, wo bereits der Schwerpunkt ihrer Geschäftsbeziehungen gelegen hatte. Zuzug aus der unmittelbaren Umgebung erhielten auch kleinstädtische Mittelpunkte des Landhandels, in denen zuvor keine oder nur sehr wenige Juden ansässig gewesen waren (z.B. Gerolzhofen und Kitzingen in Unterfranken, Neustadt a.d. Aisch in Mittelfranken). Mit zeitlicher Verzögerung - gegen Ende des Jahrhunderts -

etablierten sich dann auch prosperierende Kultusgemeinden in einzelnen Städten mit regionaler Handels- und Verkehrszentralität in der Oberpfalz, in Nieder- und Oberbayern (z.B. Amberg, Weiden, Straubing, Ingolstadt). In den Klein- und Mittelstädten wurden die Berufe der Juden vom Einzelhandel dominiert, in den großen Städten ging die Tendenz zum Bankgeschäft, zu Großhandel und industrieller Fabrikation, zu akademischen und künstlerischen Berufen.

Fürth war wenige Jahre nach der Beseitigung des Matrikelparagraphen als bis dahin mitgliederstärkste Kultusgemeinde in Bayern von München und Nürnberg überflügelt worden. Die höchsten Mitgliederzahlen in den Städten wurden kurz vor dem Ersten Weltkrieg erreicht. Im Jahre 1910 lebten in den sechs größten Kultusgemeinden 48 Prozent der bayerischen Juden: München hatte 11.083 Mitglieder, Nürnberg 7.815 (hier wurde der Höchststand erst 1922 erreicht), Fürth 2.826, Würzburg 2.514, Augsburg 1.217 und Bamberg 1.177. Zu diesem Zeitpunkt wohnten in den Kommunen mit mehr als 5.000 Einwohnern 68 Prozent der bayerischen Juden, 35 Jahre zuvor waren es erst 38 Prozent gewesen. Einem zahlenmäßig immer noch beachtlich starkem Landjudentum stand also die Konzentration auf wenige städtische Siedlungsschwerpunkte gegenüber.

Bei sämtlichen Zählungen seit 1818 war der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung kontinuierlich zurückgegangen. 1925 betrug er noch 0,67 Prozent. Darin spiegeln sich sowohl die Verluste durch Auswanderung wie die rückläufige Bevölkerungsentwicklung, die ein Kennzeichen gerade der städtischen Juden war und auf die rapide sinkenden Geburtenraten, das hohe Heiratsalter und die zunehmenden Mischehen zurück ging. Während aber im übrigen Reich die Mitgliederzahlen der größeren Kultusgemeinden bis 1925 in der Regel noch weiter anstiegen, sanken in den bayerischen Stadtgemeinden die Zahlen bereits zum Teil deutlich. Neben der allgemeinen wirtschaftlichen Verschlechterung wird dafür vor allem der Antisemitismus verantwortlich gemacht, der im gegenrevolutionären Klima bayerischer Politik zwischen 1919 und 1923 äußerst aggressive Formen annahm. Betroffenmachten neben der antisemitischen Agitation durch Nationalsozialisten und andere völkische Gruppierungen vor allem die regierungsamtlichen Versuche zur Ausweisung von Ostjuden, die in München immerhin ein Viertel der Gemeindemitglieder ausmachten. Exakte Angaben liegen lediglich für Würzburg vor, wo zwischen 1920 und 1933 von den 231 Ostjuden 78 die Stadt verließen.

Bayern wurde nach der nationalsozialistischen Machtübernahme gewissermaßen Experimentierfeld für die spätere Ausgrenzungspolitik von SS und Gestapo. Die von Himmler und Heydrich geführte Bayerische Politische Polizei ging von Anfang an mit Härte gegen Juden und jüdische Organisationen vor. Als erste deutsche Großstadtsynagogen wurden im Sommer 1938 die von München und Nürnberg abgebrochen - Monate vor dem Novemberpogrom. Und in Mittelfranken übte Gauleiter Julius Streicher eine beispiellose Vertreibungspolitik: In Nürnberg und Fürth nahm die Zahl der Juden von zusammen 9.492 im Jahre 1933 auf 3.421 im Mai 1939 (um 64,0 Prozent) ab, in den übrigen Städten und Landgemeinden Mittelfrankens von 2.129 auf 102 (um 95,2 Prozent). In demselben Zeitraum hatte sich in den anderen vier großen jüdischen Gemeinden Bayerns der Mitgliederbestand durch Ab- und Auswanderung auf fast die Hälfte reduziert. Vielfach wichen Juden aus den Dörfern und Kleinstädten in den Schutz der Großstadt-Anonymität aus und emigrierten später von dort aus. Ihre Geschichte beendeten die großen städtischen Kultusgemeinden als Sammelpunkte für die Deportationen.

Falk Wiesemann

#### Literatur:

- Barkai, Avraham, German-Jewish Migrations in the Nineteenth Century, 1830-1910, in: Year Book of the Leo Baeck Institute 30 (1985), S. 301-318.
- Cohen, Arthur, Die Münchener Judenschaft 1750-1861, in: Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland 2 (1930), S. 262-282.
- Löffler, Karl-Ludwig, Die Juden in den Städten Süddeutschlands im 19. Jahrhundert, in: Wilhelm Rausch (Hrsg.), Die Städte Mitteleuropas im 19. Jahrhundert, Linz 1983, S. 181-191.
- Lowenstein, Steven M., The Rural Community and the Urbanization of German Jewry, in: Central European History 13 (1980), S. 218-236.
- Ophir, Baruch Zvi, Pinkas Hakehillot, Germany-Bavaria, Jerusalem 1972.
- Richardz, Monika, Jewish Social Mobility in Germany during the Time of Emanzipation (1790-1871), in: Year Book of the Leo Baeck Institute 20 (1975), S. 69-77.
- Toury, Jacob, Jewish Manual Labour and Emigration. Records from some Bavarian Districts (1830-1857), in: Year Book of the Leo Baeck Institute 16 (1971), S. 45-62.
- Toury, Jacob, Soziale und politische Geschichte der Juden in Deutschland 1847-1871, Düsseldorf 1977.

## Die Bibliothek Germania Judaica in Köln

Die Germania Judaica ist eine wissenschaftliche Spezialbibliothek zur Geschichte des deutschsprachigen Judentums der Neuzeit. Sie wurde 1959 von Kölner Bürgern - darunter Heinrich Böll - gegründet und umfaßt heute 36.000 Bände. Anders als die große Judaica-Sammlung der Frankfurter Universitätsbibliothek, die auch Hebraica, Talmudica und Werke zur antiken und mittelalterlichen Geschichte umfaßt, liegt das Schwergewicht der Kölner Bibliothek auf dem deutschsprachigen Judentum seit Beginn der Aufklärung. Dies entspricht der Absicht der Gründer, ein Zentrum zu schaffen für die Information über Geschichte und Kultur des vernichteten deutschen Judentums. Die einzige Bibliothek mit einem vergleichbaren Schwerpunkt ist die des Leo Baeck Institutes in New York, mit der die Germania Judaica enge Verbindung hält.

Die wichtigsten Sammelgebiete der Bibliothek sind: Geschichte, Religion und Kultur deutschsprachiger Juden vom 18. Jahrhundert bis heute - Biographien - jüdische Regional- und Lokalgeschichte - Geschichte des Antisemitismus - Zionismus und Israel - Darstellung von Juden in der deutschen Literatur - Zeitungen und Zeitschriften. Großen Umfang hat die Abteilung "Juden im deutschen Machtbereich 1933-45" sowie die Literatur zur Emigrationsforschung. Die wertvolle und viel benutzte Zeitschriftenabteilung umfaßt mehr als 500 verschiedene deutsch-jüdische Periodica. Geographisch erstreckt sich das Sammelgebiet nicht nur auf das Deutsche Reich, Österreich-Ungarn und die Schweiz, sondern im Zusammenhang der starken Migrationsbewegungen auch auf Osteuropa, Westeuropa und Übersee.

Wegen der bedeutenden Rolle, die Juden in der neuzeitlichen Stadtgeschichte gespielt haben, enthält praktisch jedes Werk der Bibliothek einen Beitrag zu stadtgeschichtlichen Themen. Dies gilt natürlich in besonderem Maße für die Geschichte der jüdischen Gemeinden. Die Werke zur Regional- und Lokalgeschichte des deutschsprachigen Judentums bilden eine eigene, schnell wachsende Bibliotheksabteilung mit heute etwa 1.700 Titeln. Ein Bestandskatalog dieser Abteilung soll noch in diesem Jahr erscheinen. Alphabetisch geordnet nach Regionen finden sich hier Studien über Juden in Baden, Bayern, Böhmen usw. sowie im Anschluß daran ortsgeschichtliche Untersuchungen über mehr als 500 jüdische Gemeinden von Aachen bis Zwickau. Unter den Gemeindegeschichten sind auch Monographien über Dörfer, doch bezeugen gerade sie

den Rückgang der jüdischen Siedlung auf dem Lande im Zuge der Emanzipation und Urbanisierung.

Zahlreiche weitere Werke zur städtischen Siedlung und zur Migration finden sich im Bestand über ausländisches Judentum. Vertreten sind hier z.B. ebenso Monographien über jüdische Gemeinden in Odessa, Amsterdam und Paris wie über Juden in London und New York. Diese Studien erleichtern vergleichende stad- geschichtliche Untersuchungen, die für jüdische Gemeinden bisher selten un- ternommen wurden. Von den weiteren für die Stadtgeschichte wichtigen Abtei- lungen der Bibliothek seien die bevölkerungsgeschichtlichen Werke genannt, darunter besonders die Publikationen des Berliner Büros für Statistik der Juden sowie deren seltene "Zeitschrift für Demographie und Statistik der Juden" (1905-1931). Äußerst umfangreich ist die Literatur über Juden als Träger städtischer Kultur. Vorhanden sind zahllose Werke zu Juden in Politik, Wirtschaft, Bildungswesen, Kunst und Wissenschaft. Dem Anteil der Juden an der deutschen Wirtschaft wird eine Bibliographie mit etwa 4.000 Titeln ge- widmet werden, die das Leo Baeck Institut in Zusammenarbeit mit dem Rhei- nisch-Westfälischen Wirtschaftsarchiv und der Germania Judaica gegenwärtig vorbereitet.

Zuletzt sei noch auf die große Bedeutung der Periodica für die stad- geschichtliche Forschung hingewiesen. Die "Allgemeine Zeitung des Judentums" (1837-1922) z.B. bildet für das 19. Jahrhundert eine der wichtigsten Quel- len. Im 20. Jahrhundert veröffentlichten die größeren Gemeinden eigene Ge- meindezeitungen, die heute sehr selten sind. Für die Zeit nach 1945 verfügt die Bibliothek über 125 laufende Periodica, darunter viele ausländische wissenschaftliche Zeitschriften. Das für die gegenwärtige Forschung zur deutsch-jüdischen Geschichte wichtigste Organ ist das Leo Baeck Institute Year Book (1956 ff.). Es enthält auch eine jährliche Bibliographie der Neu- erscheinungen mit einer ständigen Rubrik "Communal and Regional History".

Die Germania Judaica ist der Fernleihe angeschlossen, so daß alle entleih- baren Werke (nicht die Zeitschriften) von auswärts bestellt werden können. Bei Benutzung am Ort (montags geschlossen) steht den Lesern ein ausführ- licher Schlagwortkatalog zur Verfügung. Adresse: Germania Judaica, Josef-Haubrich-Hof 1 (Stadtbibliothek), 5000 Köln 1.

Monika Richarz

## Juden in Berlin. Dokumente, Bilder und Kunstwerke aus den Sammlungen des Berlin-Museums

Ausstellung der Jüdischen Abteilung des Berlin Museums im Martin-Gropius-Bau, Stresemannstraße 110, 1000 Berlin 61.

Im November 1986 wurde das in 10jähriger Bauzeit restaurierte frühere Kunstgewerbemuseum, der Martin-Gropius-Bau, der Öffentlichkeit übergeben. Die Berlinische Galerie ist der Hauptnutzer des Gebäudes, und neben dem Werkbund-Archiv kommt als weiterer Nutzer die Jüdische Abteilung des Berlin Museums hinzu. Im zweiten Obergeschoß, vorbei am Nordtreppenhaus, führt der Weg in die drei Räume, die vom Senator für Kulturelle Angelegenheiten als Ausstellungsfläche für die Jüdische Abteilung zur Verfügung gestellt wurden.

Nachdem 1981 der Senat von Berlin den Wiederaufbau des Palais Ephraim - lange Jahre als "zukünftiges Jüdisches Museum" vorgesehen - im Westen der Stadt endgültig aufgegeben hatte und die erhaltenen Fassadenteile dieses im Jahre 1935 abgetragenen Gebäudes am Molkenmarkt von der Ostberliner Stadtverwaltung übernommen worden waren, blieb es lange eine offene Frage, in welcher Weise der Plan um ein Jüdisches Museum verwirklicht werden könne. Zwar eröffnete die Jüdische Abteilung im Januar 1984 einen kleinen Ausstellungsraum, den früheren Vortragsraum des Berlin Museums, wo seitdem in einer "Kleinen Präsentation" ein Teil der Judaica-Sammlung ausgestellt ist, doch der Platzmangel wurde immer stärker spürbar, besonders weil - erfreulicherweise - die Sammlung langsam aber stetig wuchs. Die Räume im Martin-Gropius-Bau bieten für das Problem fehlender Ausstellungsfläche eine auf Zeit berechnete Lösung, ein Provisorium. Nach wie vor ist beabsichtigt, das Berlin Museum um ein zweites Gebäude derart zu erweitern, daß der Jüdischen Abteilung - im Sinne eines "Museums im Museum" - ausreichender Platz für eine angemessene Ausstellung zukommt.

Im Gropius-Bau sind zum gegenwärtigen Zeitpunkt Dokumente, Bilder und Kunstwerke aus den verschiedenen Sammlungen des Berlin Museums ausgestellt. Es ist aber nicht der Versuch gemacht worden, eine umfassende historische Ausstellung aufzubauen. Die jetzige Konzeption spiegelt die Sammeltätigkeit vergangener Jahre und hatte sich an den Fehlstellen zu orientieren. Optimale Bedingungen, zum Beispiel eine umfangreiche Sammlung relevanter historischer Dokumente zur Geschichte der Juden in Berlin, gibt es nicht. Das in den eigenen Beständen Fehlende konnte aufgrund der vorgegebenen

Arbeitsbedingungen (mangelhafte finanzielle, personelle und organisatorische Ausstattung des Berlin Museums insgesamt und der Jüdischen Abteilung mit ihren speziellen Schwierigkeiten im besonderen) auch durch umfangreiche Leihgaben oder durch den Rückgriff auf Reproduktionen, z.B. auf Fotomaterial, nicht ersetzt oder ergänzt werden. Den Erfordernissen, die die Behandlung des "jüdischen Anteils in und an der Geschichte Berlins" an Politiker, Öffentlichkeit, Freunde und Mäzene der Idee eines Jüdischen Museums für Berlin und nicht zuletzt an die Mitarbeiter des stadthistorischen Berlin Museums stellt, wird in allernächster Zukunft in einem Maß Rechnung getragen werden müssen, das über die bislang üblichen Anfragen und Anträge an die Kulturpolitik weit hinausgeht. Ein wenig kühn interpretiere ich in diesem Zusammenhang Berlins Regierender Bürgermeister Diepgen in seiner Aussage, die er zur Eröffnung der Räume der Jüdischen Abteilung im Martin-Gropius-Bau am 26.11.1986 machte: Wegen der Bedeutung, die die Präsentation des "jüdischen Elements" in der Berliner Geschichte einnehme, stehe eine diesbezügliche Investition hoch oben auf der Prioritätenliste des Berliner Senats (vgl. Berlinische Notizen 4/1987, Zeitschrift des Vereins der Freunde und Förderer des Berlin Museums, Berlin 1987, S. 132). Jede historische Ausstellung zur Stadtgeschichte ist ein Versuch, geschichtliche Entwicklungslinien, bezogen auf einen bestimmten festumrissenen Raum - hier also die Stadt Berlin - und in der Dimension von Zeit, aufzuzeigen. Die Entwicklungslinien werden in Form von Geschichtsbildern präsentiert. Bei der Auswahl der Geschichtsbilder, die in einer musealen Schau vermittelt werden, orientiert sich die Ausstellungsgestaltung zwar an größtmöglicher Objektivität und bleibt im allgemeinen mit dem Stand wissenschaftlicher Geschichtsforschung konform bzw. bezieht aus der Forschung die Grundinformationen; unzweifelbar jedoch ist jedes Museum maßgeblich von der, als subjektiv aufzufassenden persönlichen Eigenart, von den Vorlieben und wissenschaftlichen Spezialgebieten der Museumsleitung und des Teams von Mitarbeitern geprägt.

Es gibt nichts, was in der gesamten Geschichte Berlins die Stadt in ihrer Innenstruktur und in ihrem Erscheinungsbild stärker und nachhaltiger verändert hätte als die Vertreibung und Deportation der Berliner Juden und die Bombardierungen im Verlauf des 2. Weltkrieges. Beide Ereignisse stehen nicht nur zeitlich in engstem Zusammenhang. Eine Betrachtung der Stadtgeschichte, sei es auf dem Gebiet wirtschaftlicher, sozialer, technischer, künstlerischer oder wissenschaftlicher Entwicklung, ohne Einbeziehung dessen, was am Ende all dieser Entwicklung stand und steht - die Folgen

sind ja längst nicht überwunden - verwirrt den Blick für und in die Vergangenheit; ganz besonders dann, wenn dieser Blick einseitig auf die "große, ungebrochene" Geschichte gerichtet ist bzw. diese sucht.

Eine Jüdische Abteilung des stadthistorischen Berlin Museums hat die Aufgabe, Geschichte der Stadt unter dem Aspekt des durch Vertreibung und Deportation entstandenen Vakuums aufzuzeigen und, soweit das Gezeigte einer zusätzlichen Aussage bedarf, zu erläutern und zu interpretieren. Dabei liegt es auf der Hand, daß dieses Vakuum auf gar keine Weise wieder gefüllt werden kann; vorhandene Bestände an Kunstobjekten und Dokumenten aus allen Abteilungen des Berlin Museums oder aus anderen Berliner Institutionen insgesamt sind nicht ausreichend für die "Rekonstruktion" eines Bildes von Alltag, Arbeit, sozialen und gesellschaftlichen Lebensbedingungen und Leistungsfähigkeit der Berliner Juden in ihrer Gesamtheit.

Die Jüdische Abteilung hat außerdem die Aufgabe, die Behandlung des Themas: "Juden" einer bestimmten Schematisierung zu entziehen; zum Schema einer bei Historikern, Ausstellungsgestaltern und Sekundärhistorikern gelegentlich zu beobachtenden Denkstruktur gehört, Juden mehr oder weniger ausschließlich in ihrer Rolle als Funktionsträger im Wirtschaftsgefüge, oder als mehr oder weniger exotische Minderheit, oder als durch soziale Zwänge zu definierende Gruppe zu sehen und so darzustellen. Dem Geschichtsbild von Juden selbst entspricht dies selbstverständlich nicht.

Das Geschichtsthema, zu dem Juden in Deutschland weitgehend geworden sind, zieht in gewisser Weise eine Art von Archäologisierung nach sich. Man kann dies noch anders ausdrücken: Die Prähistorie beschäftigt sich mit Relikten vor- und frühgeschichtlicher Menschen, deren Existenz die für die Gegenwart wirksamen Geschichtsepochen kaum noch berührt. Betrachtet man die Existenz von Juden in Berlin und darüber hinaus in Deutschland bzw. Europa nur in der Sequenz von Antisemitismus, Verfolgung, Tod, und würde man die Überbleibsel jüdischer Kultur nur im Sinne von Reliquien behandeln, so wäre damit die Gefahr der Verdrängung in den Bereich prähistorischer Thematik verbunden, einer nahezu irrelevanten Thematik also für den Umgang mit Gegenwart und ihrer unmittelbaren Geschichte. Für das Berlin Museum heißt dies, Akzente zu setzen.

Vera Bendt

## Zu Geschichte und Konzeption des Jüdischen Museums Frankfurt am Main

Vorüberlegungen, im Nachkriegs-Frankfurt eine jüdischer Geschichte gewidmete Institution zu errichten, reichen mindestens bis in die frühen 1960er Jahre zurück. Über die Gründung einer "Kommission zur Erforschung der Geschichte der Frankfurter Juden", die durch verschiedene Quelleneditionen und besonders die Herausgabe der "Bibliographie zur Geschichte der Frankfurter Juden 1781-1945, bearb. v. H.-O. Schembs, Frankfurt 1978" verdienstvolle Arbeit leistete, führten diese Überlegungen - immer aufs tatkräftigste und unermüdlich gefördert von dem heutigen Stadtarchivdirektor i.R.

Dr. Dietrich Andernacht - schließlich zum einstimmig von der Stadtverordnetenversammlung angenommenen Magistratsbeschuß vom 28. Februar 1980 über die Einrichtung eines Museums für jüdische Geschichte. Dieser Beschluß ist die Gründungsurkunde des Jüdischen Museums Frankfurt am Main, das das Thema "Stadt und Juden" illustriert. Die zunächst unabhängig entstandene Idee ließ sich seinerzeit dann ganz in den Rahmen der Frankfurter Museumsufer-Konzeption eingliedern. Rund drei Jahre später, am 15. März 1983, legte eine mit deutschen und israelischen Vertretern verschiedener Fachrichtungen besetzte Kommission ihre "Konzeption für den Aufbau des 'Frankfurter Jüdischen Museums'" vor. Erst nach mehr als weiteren zweieinhalb Jahren - die Frankfurter Faßbinder-Kontroverse erreichte gerade ihren Höhepunkt -, wurde zum 1. Dezember 1985 Georg Heuberger zum Direktor berufen, der seither mit einer alsbald wachsenden Zahl festangestellter und auch freiberuflicher wissenschaftlicher und technisch-administrativer Mitarbeiter versucht, die Konzeption in die Tat umzusetzen, wobei dem Unternehmen die im Auftrag der "Kommission" geleisteten Vorarbeiten sehr zu-  
statten kommen.

Das in Frankfurt seit 1922 bestehende, 1938 von Nationalsozialisten zerstörte "Museum jüdischer Altertümer" (s. die o.g. Bibliographie) der "Gesellschaft zur Erforschung jüdischer Kunstdenkmäler", das bis zur Eröffnung übrigens auch etwa ein Vierteljahrhundert brauchte, war im wesentlichen kunsthistorischer Ausrichtung. Seine Trägergesellschaft vereinte viele der jüdischen Stifterpersönlichkeiten, an denen Frankfurt so reich war. Seine Geschichte illustriert gut das Thema "Juden und Stadt". Ein

einfaches Anknüpfen an seine Tradition trüge, ganz abgesehen davon, daß viele seiner Objekte unwiederbringlich verloren sind, dem historischen Bruch nicht Rechnung, den seine Zerstörung und die weitgehende Vernichtung der europäischen Juden durch die Nationalsozialisten darstellt. Durch seine im wesentlichen historische Ausrichtung, mit der es über 1945 hinaus bis in die Gegenwart hineinreicht, kann das heutige Jüdische Museum dies jedoch tun.

Das zukünftige Domizil des Jüdischen Museums, das klassizistische Rothschildpalais am Untermainkai 15 und dessen Nachbarhaus Untermainkai 14, wird mit Denkmalschutzaufgaben - nach Plänen des Architekten Ante Josip v. Kostelac, Malchen bei Darmstadt, renoviert und umgebaut. Eingang, Flur, Treppenaufgang und zwei Salons aus der Zeit des Mayer Carl v. Rothschild (1820-1886), die erhalten blieben, werden ein Frankfurter jüdisch-großbürgerliches Ambiente vermitteln. Das Museum soll Anfang 1988 bezugsfertig sein.

Dauernde Ausstellungsschwerpunkte des Jüdischen Museums, zu denen wechselnde Sonderausstellungen hinzukommen, sind zum einen: Geschichte der Juden in Deutschland, besonders in Frankfurt am Main, vom Mittelalter bis heute und zum andern: Religiöse und soziale Wirklichkeit des Judentums. Beide Themen ergänzen einander. Ein Kernstück des ersten Ausstellungsbereichs ist ein originalgetreues Modell (nach Plänen von 1711) des spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Ghettos der Frankfurter Judengasse. Kernstück des zweiten Ausstellungsbereichs sind u.a. häusliche und synagogale Kultgegenstände.

Dauer- und Wechselausstellungen fundierend, aber auch eigengewichtig ist der andere Arbeitsschwerpunkt des Frankfurter Jüdischen Museums; ein Dokumentationszentrum mit Zentralnachweis zur Geschichte der Juden im deutschsprachigen Raum, in dem Materialien und Quellen zur deutschjüdischen Geschichte erfaßt, gesammelt und zu Ausstellungszwecken aufbereitet werden. Dazu gehören auch das im Aufbau befindliche Fotoarchiv mit Bildern von Personen, Ritualgegenständen und Gemeindevorrichtungen zunächst Frankfurts, aber auch des deutschsprachigen Raums insgesamt und die bereits mehr als 3500 Bände zur Geschichte der deutschen Juden umfassende Bibliothek.

Johannes Wachten

Stadt- und kommunal eschichtliche Lehrveranstaltungen im Wintersemester 1986 87

Zusammenstellung aufgrund der Durchsicht von Vorlesungsverzeichnissen. Einschlägige Lehrveranstaltungen aus Nachbardisziplinen (Geographie, Städtebau, Soziologie, Politologie, Raumplanung usw.) können dabei nur berücksichtigt werden, wenn ein Bezug zur Stadtgeschichte aus der Ankündigung hervorgeht.

AACHEN	Von Schinkel bis Behrens. Stadt und Architektur des 19. Jahrhunderts als Grundlage unserer Moderne (Vorlesung)	Dauber
	Stadtbaugeschichte (Vorlesung und Übung)	Mann
	Planungsgeschichte II. (Hauptseminar)	Rodriguez-Lores
BAMBERG	Altstadtentwicklung und Altstadtsanierung (Seminar)	Gebhard
	Siedlungspolitik in Europa im 19. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Hauptseminar)	Krings
BAYREUTH	Stadtentwicklung im innerkulturellen Vergleich (Hauptseminar)	Nickel
	Die Entwicklung der Bayreuther Innenstadt (Exkursionsseminar)	Monheim
BERLIN, FU	Die Geschichte Berlins im 19. und 20. Jahrhundert (Vorlesung)	Heinrich
	Berlin und Frankfurt am Main im Dritten Reich (Vorlesung)	Wippermann
	Berlin: Von der Residenz zur Bürgerschaft. 1760-1840 (Hauptseminar)	Gaethgens, Schulze
BERLIN, TU	Entwicklung der Besiedlung und des Städtebaus (Vorlesung)	Daub
	Verstädterung im Berliner Raum (Übung)	Zoehl
	Geschichte der Regionalplanung (Vorlesung)	Hofmann
	Bau- und Stadtbaugeschichte (Vorlesung)	Neumeyer
BIELEFELD	Probleme der Regionalgeschichte am Beispiel Lippes (Grundkurs)	Belst, Hoock
	Industrialisierung als regionaler Prozeß: Am Beispiel Königreich Sachsen (Kurs)	Klenke, Radkau
	Die Entstehung der kulturellen Moderne und die Großstadt in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts - 1914 (Kurs)	Ruppert

BOCHUM	Das Ruhrgebiet im 20. Jahrhundert III. (Vorlesung)	Abelshouser
	Raumplanung im geteilten Berlin	Rutz
BONN	Die Entwicklung der deutschen Großstädte zu Weltstädten (Hauptseminar)	Fehn
BRAUNSCHWEIG	Stadtbaugeschichte (Vorlesung, Seminar, Übung)	Kaehler, Gert
BREMEN	Die Geschichte Bremens und Nordwestdeutsch- lands am Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts (Vorlesung)	Schwarzwälder
	Vergleichende Stadtgeschichte Europa - Nordamerika (Kurs)	Hoerder
DÜSSELDORF	Düsseldorf im Dritten Reich (Hauptseminar)	Hüttenberger
DORTMUND	Wem gehört die Stadt? Stadtgeschichte zur Einführung in die soziologischen Grund- lagen der Raumplanung (Kurs)	Wurms
	Der historische Stadtplan seit dem Mittel- alter (Kurs)	v. Petz
	Die Entfaltung der modernen Stadt im 19. und 20. Jahrhundert (Seminar)	Krabbe
ERLANGEN/ NÜRNBERG	Probleme der Stadtverwaltung im 19. Jahr- hundert (Seminar)	Hardtwig
ESSEN	Grundlagen des Städtebaus (Übung)	Schmidt/Chamie John
GIESSEN	Frühneuzeitliche Urbanisierung (Proseminar)	Schilling
HAMBURG	Die deutsche Reichsstadt in der Endphase des heiligen römischen Reiches (Proseminar)	Wohlfeil
	Die Stadt im Absolutismus (Hauptseminar)	Wohlfeil
	Alltage in Hamburg um 1800. Hochkonjunktur, Drangsale und keine Revolution (Übung)	Ellermeyer
	Stadtstaaten im 18. Jahrhundert. Aufklärung und Reform (Übung)	Kopitzsch
	Quellenkunde zur Hamburgischen Geschichte (Übung)	Schneider
HANNOVER	Stadtbaugeschichte - Einführung in die Geschichte des europäischen Städtebaus (Vorlesung)	Kokkelink/ Auffarth
	Stadtbaugeschichtliches Oberseminar: Stadt-Plätze (Seminar)	Kokkelink/ Auffahrt
	Grundlagen der Stadtbaugeschichte (Seminar)	Kokkelink/ Auffahrt

HANNOVER	Hannover - Der andere Stadtführer (Seminar)	v. Saldern
	Hannover in den 20er Jahren (Seminar)	v. Saldern
HEIDELBERG, PH	Quellenstudien zur kurpfälzischen Stadt- geschichte (Hauptseminar)	Reese
	Sozialgeschichte Mannheims im Kaiser- reich (Hauptseminar)	Steinbach
KAISERS- LAUTERN	Geschichte des neueren Städtebaus (Vorlesung)	Hofrichter
KASSEL	Geschichte und Theorie des Städtebaus (Seminar)	Hoffmann - Axthelm
KÖLN	Die Großstädte Westdeutschlands in der Weltwirtschaftskrise 1929-1932/33 (Hauptseminar)	Zunkel
MAINZ	Städtebilder oberschlesischer Industrie- städte (Seminar)	Fuchs
MARBURG	Ockershausen 1900-1935 (Seminar)	Fülberth
MÜNCHEN, Univ.	Münchner Stadtkunde I: München im Spiegel der kunstgeschichtlichen Epochen (Proseminar)	Schmaderer
	Heimatismuseum und Geschichtsunterricht (Hauptseminar)	Glaser
	Deutsches Bürgertum um 1900 (Übung)	von Bruch
MÜNCHEN, TU	Stadtbaugeschichte (Vorlesung)	Gruben/Albers
MÜNSTER	Probleme vergleichender Städtegeschichte (Kolloquium)	Stoob/Johanek Ehbrecht
	Kommunalreformen im Vergleich (Rheinland- Preußen-Nordrhein-Westfalen) (Hauptseminar)	Burg
	Probleme der Aufbereitung stadtgeschicht- licher Themen in Archiv und Museum (Hauptseminar)	Jakobi
	Spurensicherung im Stadtteil (Hauptseminar)	Kröll
	Grundzüge, Methoden und Didaktik der ver- gleichenden Städtegeschichte (Hauptseminar)	Ehbrecht
OLDENBURG	Stadtentwicklung und Stadtplanung von Oldenburg	Brake
	Stadt und Land Oldenburg in der frühen Neuzeit (Vorlesung)	Krüger

OLDENBURG	Das rheinisch-westfälische Industriegebiet im Ersten Weltkrieg und in der Revolution (1914-1919) (Vorlesung)	Lucas/Busemann
	Stadtbaugeschichte II.	Kimpel
SIEGEN	Stadtbaugeschichte/Stadtbildpflege (Vorlesung)	Steinebach
STUTTGART	Stadtbaugeschichte (Vorlesung)	Nagel
TÖBINGEN	Stadt - Stadtbefestigung - Festungsstadt. Aspekte der Sicherheitspolitik seit der Wende zur Neuzeit (Hauptseminar)	Specker
	Heimatkunde des Nationalsozialismus (Projekt)	Jeggle
	Gemeinderat und Verwaltung bzw. die ver- fassungsmäßigen Grenzen der Kommunalpoli- tik (Städtegeschichtliches Oberseminar)	Naujoks
TRIER	Trier in der Weimarer Republik (Übung)	Bollmus
WUPPERTAL	Quellen zur deutschen Stadtgeschichte (Seminar)	de Buhr
	Sonderkapitel des Städtebaus (Seminar)	Meyer

### Kirche und Stadtentwicklung (Tagungsbericht)

Vom 25. bis 28. Februar 1987 fand in der Evangelischen Akademie Berlin (West) ein Colloquium zum Thema "Kirche und Stadtentwicklung" statt. Gegenstand war der Zwischenbericht über ein seit dem 1.4.1986 von der VW-Stiftung gefördertes Projekt. Dieses Projekt ist an der TU Berlin im Fachbereich 2, Professor Mackensen (Soziologie) verortet. Bearbeiter sind Pfarrer Klaus Duntze, der lange Zeit für die Evangelische Kirche im Sanierungsgebiet SO 36 in Kreuzberg tätig war und Dr. Ludovica Scarpa, die mit einer Arbeit über den Berliner Stadtplaner Martin Wagner promovierte und seit längerem an Problemen der Stadtentwicklung Berlins arbeitet.

Das Projekt geht von dem gegenwärtig relativ starken Engagement der Berliner Evangelischen Kirche bei den Problemen der Stadtentwicklung, Stadtsanierung und Sozialplanung aus. Es will feststellen, wie sich die Kirche seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts zum Problem des enormen Stadt-

wachstums in Berlin verhielt. Das sichtbare Zeichen dieser Auseinandersetzung mit der Urbanisierung waren die Kirchenbauten in den Stadterweiterungsgebieten, angefangen von Schinkels Kirchen für die nördlichen Vorstädte Berlins vor der Mitte des Jahrhunderts bis zu den Großkirchen gegen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. In der Untersuchung kommen zwei methodische Ansätze zum Tragen: einmal die Frage nach der generellen, theologisch begründeten Haltung der Evangelischen Kirche zur kommunalen und städtischen Entwicklung Berlins, ihre Beiträge zur Stiftung von Konsens in Situationen gesellschaftlichen Umbruchs sowie ihre subsidiär zu Familie, Gemeindeverwaltung und gesellschaftlichen Organisationen geleistete Hilfstätigkeit für in Not Geratene. Zu diesem letzten Aspekt können die Arbeit Wiecherns und der Berliner Stadtmission als die außerhalb der Parochien angesiedelten Versuche zur Bewältigung der Probleme angesehen werden. Zum anderen versucht die Studie, anhand von Fallstudien, wie z.B. zur Luisenstadt im 19. und 20. Jahrhundert die konkrete Funktion von Kirche in einem begrenzten, aber sehr komplexen Umfeld zu ermitteln.

Die Aktualität des Themenbereichs für die Kirche selbst wird in der Gegenwart besonders durch die Probleme der Großkirchen deutlich. Ein geringer Nutzungsgrad und hohe Unterhaltungskosten haben bereits in verschiedenen Fällen zu Umnutzungen geführt. Der Landesdenkmalbeirat von Berlin (West) befaßte sich wiederholt mit diesem Thema. Auch im universitären Bereich findet dieses Problemfeld zunehmend Aufmerksamkeit. Auf der Tagung selbst wurden die Ergebnisse einer Diplomarbeit über die Kirchenbauten des Berliner Städtebauers Orth vorgetragen, die am Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU angefertigt wurde (Elke Herden). Im Sommer 1987 führt der Kunsthistoriker Prof. Wolters, Vorsitzender des Landesdenkmalbeirates, ein Seminar über das Thema "Evangelische Kirchen in Berlin" durch. Im Wintersemester 1987/88 ist von Prof. Hofmann vom Institut für Geschichtswissenschaft der TU Berlin, einem der Berater des Projektes, ein sozialgeschichtliches Seminar zum Thema Kirche und Stadtwachstum in Berlin geplant.

## P R O J E K T E

### Forschungs- und Publikationsvorhaben zur Stadtgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts

Die Liste wird fortlaufend geführt. Das Kürzel (VW) am Ende einer Projektmeldung kennzeichnet von der VW-Stiftung aus dem Förderungsschwerpunkt "Stadt in Geschichte und Zukunft" finanzierte Forschungsvorhaben. Die IMS-Redaktion bittet um ergänzende Projektanzeigen - möglichst unter Verwendung des jedem Heft beigelegten gelben Formulars.

#### 1. Allgemeines, Gesamtdarstellungen

1263. Dr. Gerhard Brunn (Köln): Von der preußischen Hauptstadt zur Weltmetropole - Berlin im Vergleich europäischer Hauptstädte im 19. und 20. Jahrhundert. Projektleiter: Prof. Dr. Jürgen Reulecke, Universität - GHS - Siegen (VW).
1264. Dr. Angelika Beck u.a. (Nürnberg): NS-Nachfolgeprozesse Nürnberg. Quellenedition. Quellenbasis: Prozeßakten des Stadtarchivs Nürnberg.

#### 2. Ortsgeschichte, kommunale Politik und Biographien

1265. Bruder, Theodor (Nürnberg): Die Garnison in Nürnberg 1806-1914. Phil. Diss. bei Prof. Dr. Endres, Univ. Erlangen/Nürnberg. Quellenbasis: Stadt- und Staatsarchive in Nürnberg und München. Abschluß: Herbst 1987.
1266. Burgard, Hans-Jürgen (Iserlohn): Iserlohn unter dem Union Jack. Politik, Wirtschaft und Alltag in Iserlohn 1945-1948. Phil. Diss. bei Prof. Dr. Sywottek, Univ. Hamburg. Quellen: Akten des Stadtarchivs Iserlohn, des Public Record Office London, des Westfälischen Wirtschaftsarchivs in Dortmund. Abgeschlossen.
1267. Geschichte der Stadt Hannover. Autorenteam unter Leitung von Dr. K. Mlynek und Dr. W.R. Röhrbein. Abschluß geplant für 1991.
1268. Kreitner, Bernhard (Ludwigshafen): Die kommunalpolitische Entwicklung in Ludwigshafen am Rhein 1945-1955. Magisterarbeit bei Prof. Dr. Schönhoven, Univ. Mannheim. Quellen: Archivalien des Stadtarchivs Ludwigshafen, Befragung.
1269. Mümmeler, Manfred (Fürth): Fürth 1936-1946. Phil. Diss. bei Prof. Endres, Univ. Erlangen/Nürnberg, Quellenbasis: Stadtarchiv Fürth. In Bearbeitung.
1270. Reindl, Gerhard (Regensburg): Die Kommunalpolitik der Stadt Regensburg zwischen 1918 und 1933. Phil. Diss. bei Prof. Dr. Wilhelm Volkert, Universität Regensburg. Quellen: Archivalien des Stadtarchivs Regensburg, des Stadtarchivs Amberg, des Hauptstaatsarchivs München, Unterlagen des "Bayer. Städtebundes" im Stadtarchiv München, örtliche Zeitungen.
1271. Dr. Udo Winkel (Nürnberg): Geburt einer Republik. Quellenedition zu den Nachkriegsjahren 1945-1949 in Nürnberg. Quellenbasis: OMGUS-Akten, Stadtratsakten, Verwaltungsberichte.

1272. Zelnhefer, Siegfried (Nürnberg): Die Reichsparteitage in Nürnberg. Organisation und Durchführung. Phil. Diss. bei Prof. Dr. Endres, Univ. Erlangen/Nürnberg. Quellenbasis: Archivalien in Nürnberg, München und Koblenz. Abschluß: Winter 1987/88.

### 3. Lokale Parteien, Verbände, Wahlen

1273. Genuneit, Jürgen (Stuttgart): Vor- und Frühgeschichte des Nationalsozialismus in Ulm (1890-1925). Quellen: Bundesarchiv Koblenz, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Staatsarchiv Ludwigsburg, Stadtarchiv Ulm, Document Center Berlin: Akten, Tageszeitungen. Abschluß: 1987/1988.

1274. Strauß-Morawitzky, Sigrid (Neustadt): Der Nationalsozialismus in Westmittelfranken. Phil. Diss. bei Prof. Dr. Endres, Univ. Erlangen/Nürnberg. Abschluß: Winter 1987/88.

### 4. Bevölkerung, soziale Gruppen, Sozialpolitik

1275. Fritze, Arnd (Lehrte): Die Bevölkerung von Linden, Ricklingen, Empelde, Leveste und Kirchdorf in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Magisterarbeit, abgeschlossen. Quellen: Volkszählungslisten von 1852 und 1858 (Rezeßunterlagen), ausgewertet mit SPSS.

1276. Geier, Jens (Essen): Die Geschichte der Arbeiterwohlfahrt Essen (1920-1986) im Auftrag der Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Essen. Abgeschlossen, Veröffentlichung geplant als Bd. 3 der Essener Beiträge zur Geschichte der Sozialdemokratie und Arbeiterbewegung.

1277. Kimmeskamp, Dagmar (Wuppertal): Frauenarbeit in der Wuppertaler Textilindustrie 1874-1913. Eigenprojekt der Forschungsstelle für Straffälligenpädagogik und Delinquenzprophylaxe an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal (Prof. Dr. Gerhard Deimling). Quellen: Stadtarchiv Wuppertal, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Gewerkschaftsarchive. Abschluß: 1986 (Diplomarbeit).

1278. Dr. Kuhnekath und Klaus D. Spahn (Wuppertal)/ Dr. Legnaro, Aldo (Köln): Etikettierungsprozesse und Figurationswandel der Kölner Südstadt von 1926-1986. Zur Herausbildung eines heterogenen Lebensraumes und subkultureller Koexistenz unterschiedlicher Lebensweisen in einem innerstädtischen Wohngebiet. Quellenbasis: Amtliche Statistiken, Adreßbücher, wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Literatur, Interviews, Tageszeitungen, Beobachtungen. Beginn: 1.1.1987; Ende: 31.12.88 (VW).

1279. Dr. Peter Marschalck (Bremen): Sozio-Demographischer Wandel in Bremen 1820-1914. Die Entstehung und Politisch-Administrative Behandlung sozialer Probleme im Urbanisierungsprozeß. Projektleiter: Prof. Dr. H.-G. Haupt, Univ. Bremen (VW).

1280. Müller-Ballin, Gabriele, u.a. (Nürnberg): Dokumente zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Nürnberg 1945-1949 (Quellenedition). Quellenbasis: Stadtarchiv Nürnberg u.a.

1281. Prof. Dr. Sachse, Christoph/Prof. Dr. Tennstedt, Florian (Gesamthochschule Kassel): Fürsorge und Wohlfahrtspflege in Deutschland 1870-1945. Eigenprojekt, gefördert aus Mitteln der Gesamthochschule Kassel und der DFG. Quellenbasis: Zeitgenössische (insbes. auch "graue") Literatur, Archivarbeiten, sekundärstat. Analysen. Abschlußstadium.

1282. Seeger, Harald (Wuppertal): Johanna Faust und die christlich-soziale Arbeit in der Industriestadt Elberfeld in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Eigenprojekt der Forschungsstelle für Straffälligenpädagogik und Delinquenzprophylaxe an der Bergischen Universität - Gesamthochschule Wuppertal. Quellenbasis: Stadtarchiv Wuppertal, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Kirchliche Archive. Abschluß: 1986 (Diplomarbeit bei Prof. Dr. Gerhard Deimling).
1283. Schulze, Peter (Hannover): Inventar der Quellen und Literatur sowie Dokumentation zur Geschichte jüdischer Institutionen in Hannover (1687-1945). Forschungs- und Dokumentationsprojekt in der Trägerschaft der jüdischen Gemeinde. Abschluß: voraussichtlich 1988.

#### 5. Siedlungsgeschichte, Standortprobleme

1284. Michel, Gabriele (München): Die räumliche Entwicklung Münchens von der Gründung bis zur Gegenwart. Phil. Diss. bei Prof. Friedrich Prinz, Univ. München. Quellenbasis: Stadtarchiv München, Bayer. Hauptstaatsarchiv, Staatsarchiv München-Obb. Stand der Arbeit: Materialaufnahme.
1285. Atlas zur Stadtentwicklung 1840-1940. Projektleiter: Prof. Dr. H. Stoob/ Prof. Dr. P. Johaneck (Münster). Universität Münster (VW).

#### 6. Städtebau, Landesplanung, Verkehr, Wohnungsbau

1286. Eckart, Wolfgang (Nürnberg): Der Wiederaufbau in Nürnberg nach 1945 in Politik und Verwaltung. Phil. Diss. bei Prof. Dr. Endres, Univ. Erlangen/Nürnberg. Stadt- und Staatsarchive in Nürnberg und München. Abschluß im Winter 1987/88.
1287. Dr. V.M. Lampugnani (Berlin): Eine Ideengeschichte von Architektur und Städtebau (1750-1980). Bearbeiter ist z.Zt. Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin (VW).
1288. Mielke, Corinna (Nürnberg): Der wirtschaftliche Wiederaufbau in Nürnberg nach 1945. Phil. Diss. bei Prof. Dr. Endres, Univ. Erlangen/Nürnberg. In Bearbeitung.
1289. Raumer, Konstanze v. (Karlsruhe): Architekturtheorie und Stadtbau- politik. Der Wiederaufbau von Karlsruhe. Magisterarbeit bei Prof. Klaus v. Beyme. Materialaufnahme, Abschluß: 1987.
1290. Deutsch-Französische Beziehungen 1940-1950 und ihre Auswirkungen auf Stadtgestalt und Architektur. Deutsches Teilprojekt: Prof. Dipl.Ing. H. Frank (Hamburg). Hochschule für Bildende Künste Hamburg (VW). Französisches Teilprojekt: Prof. J.-L. Cohen (Paris). Ecole D'Architecture Paris-Villemin (VW).
1291. Städtischer Wiederaufbau und sozialer Wandel nach dem Zweiten Weltkrieg: Bochum und Coventry 1945-1960. Deutsche Teilstudie: Prof. Dr. D. Petzina (Bochum). Universität Bochum (VW). Britische Teilstudie: Dr. T. Mason (Coventry). University of Warwick (VW).

## 7. Wirtschaft, Finanzen, kommunale Einrichtungen

1292. Dr. Drexler, Alexander (Konstanz): Organisationsentwicklung der Verwaltung am Beispiel der Gewerbeförderung durch untere Verwaltungsebenen einschließlich der Kommunen, ca. 1800-1980 im Regierungsbezirk Detmold bzw. Vorläufer. Projekt im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 221 d. DFG. Projektleitung: Prof. Dr. Theodor Ellwein, Univ. Konstanz. Quellenbasis: Staats- und Stadtarchive. Abschluß: 1988.
1293. Froschauer, Hermann (Nürnberg): Projekt Währungsreform im Rahmen der archivpädagogischen Arbeit des Stadtarchivs. Quellenbasis: Zeitungen, Verwaltungsakten des Stadtarchivs.

## 8. Bildungswesen, Kunst und Kultur

1294. Dunze, Klaus, und Dr. Ludovica Scarpa (Berlin): Die Rolle der evangelischen Kirche bei der Stadtentwicklung in Berlin im 19. und 20. Jahrhundert. Projektleiter: Prof. Dr. Rainer Mackensen, TU Berlin (VW). (Vgl. den Bericht in diesem Heft, S. 43 f).
1295. Stadtarchiv Düsseldorf: Das Stadtarchiv Düsseldorf. Geschichte des Archivs und Übersicht über die Bestände. Von Clemens von Looz-Corswarem und Hugo Weidenhaupt. Quellenbasis: Akten und Repertorien des Stadtarchivs Düsseldorf. Wahrscheinliches Veröffentlichungsdatum: Sommer 1987.
1296. Fleischer, Renate (Hersbruck): Die Lateinschule in Hersbruck. Phil. Diss. bei Prof. Dr. Endres, Univ. Erlangen/Nürnberg. Quellenbasis: Schul- und Stadtarchiv in Hersbruck, Staatsarchiv Nürnberg. Abschluß im Winter 1987/88.
1297. Timm, Willy (Stadtarchiv Unna): Unnas Sonderschule in ihrer Geschichte 1905-1985. Veröffentlichung des Stadtarchivs Unna. Quellen: Akten des Stadtarchivs Unna und des Staatsarchivs Münster, Zeitungen, Schulchroniken. Abgeschlossen. Im Druck.

### Nachtrag:

1298. Moritz, Gabriele (Erlangen): Rothenburg im 19. Jahrhundert. Diss. bei Prof. Dr. Endres, Univ. Erlangen/Nürnberg. Quellenbasis: Stadtarchiv Rothenburg, Familiennachlässe. Materialsammlung abgeschlossen.

## R E Z E N S I O N

Roland Flade, Juden in Würzburg 1918-1933, Mainfränkische Studien (Band 34), Würzburg 1985.

In der Geschichtsschreibung über Juden in der Weimarer Republik überwiegen die - zum Teil äußerst differenzierten und subtilen - Darstellungen zur Geistesgeschichte. Es ist die Welt der Großen, der Berühmten, der so sehr befruchtenden Außenseiter, die Welt der Walther Rathenau, Theodor Wolff, Jakob Wassermann, Theodor Lessing, Alfred Döblin, Martin Buber, Franz Rosenzweig - um nur einige zu nennen -, die die Aufmerksamkeit nicht nur der Historiker in ganz besonderer Weise auf sich zu ziehen vermag. Man mag darin nicht zuletzt auch eine notwendige Anerkennung der großen kulturellen Bedeutung der Juden für Deutschland erblicken.

Andererseits erscheint in den zahlreichen, seit Anfang der sechziger Jahre erschienenen Dokumentationen und Gedenkbüchern zur Lokal- und Regionalgeschichte der Juden die Zeit der Weimarer Republik häufig nur als "Vorgeschichte" der Verfolgungen der Nazizeit. Oder, wenn umfassender angelegt, enthalten diese Publikationen zwar oft wichtige Materialien, deren sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Analyse jedoch eine Aufgabe weiterführender Studien bleibt.

Eine wichtige Ergänzung ist die Memoirenliteratur, sind vor allem auch die wenigen soliden sozialgeschichtlichen Untersuchungen. Die Arbeiten von Esra Bennathan, Donald L. Niewyk, Abraham Barkai und Monika Richarz sind hier wegweisend zu nennen. Durch auf einzelne jüdische Gruppen oder einzelne Gemeinden bezogene sozialgeschichtlich orientierte Arbeiten wurde in jüngster Zeit unser Wissen über die Juden in der Weimarer Republik vertieft. Erwähnt seien hier als beispielhaft die großangelegte, umfangreiche und fundierte Dissertation von Trude Maurer über "Ostjuden in Deutschland 1918-1933" (erschienen 1986) und die im folgenden anzuzeigende Strukturanalyse einer jüdischen Gemeinde in einer deutschen Großstadt, die der Journalist Roland Flade mit seiner 1985 erschienenen Dissertation "Juden in Würzburg 1918-1933" vorgelegt hat.

Auf überzeugende Weise hat der Autor die demographischen, sozialen, wirtschaftlichen, religiösen und politischen Verhältnisse und ihre Veränderungen zwischen dem Ende des Ersten Weltkrieges und dem Beginn des Dritten Reiches

mit behutsamer Distanz sichtbar gemacht. In äußerst wohltuender Weise hebt sich diese kompakte Studie von einer anderen, 1980 als Buch veröffentlichten Würzburger Dissertation ab, die die Geschichte der Würzburger Juden - und die anderer mainfränkischer Gemeinden von 1933-1945 zum Thema hat.

Eine außergewöhnlich günstige Quellenlage war ohne Zweifel eine wichtige Voraussetzung dieser Arbeit. Das Archiv der ehemaligen Kultusgemeinde Würzburg blieb erhalten und befindet sich heute in Jerusalem in den Central Archives for the History of the Jewish People. Es dokumentiert fast lückenlos das gemeindeinterne und administrative Leben bis 1938. Dieses umfangreiche Material bildet zusammen mit den Gestapo-Akten, Landgerichtsakten, mit zeitgenössischer Publizistik und mit einer von dem Autor selbst erarbeiteten Personenkartei sowie mit mündlichen und schriftlichen Befragungen die breite Quellenbasis.

Der Autor bezieht in seine Untersuchung nur diejenigen ein, die sich in der Zeit der Republik zur jüdischen Religionsgemeinschaft bekannten. Menschen jüdischer Abstammung blieben unberücksichtigt, um - wie er schreibt - jede, auch noch so unfreiwillige Annäherung an nationalsozialistische Gedanken zu vermeiden. Es erscheint aber fraglich, ob sich dieses Prinzip redlicher und bewußter Beschränkung beispielsweise aufrecht erhalten läßt im Hinblick auf eine Geschichte der Juden nach 1933. Die antijüdische Entrechtungs- und Vernichtungsmaschinerie griff ja auch in das Leben so vieler Tausender ein, die der jüdischen Religionsgemeinschaft nicht angehörten. Wenn man diese in sich äußerst heterogene Gruppe miteinbezieht in eine lokalgeschichtliche Darstellung jüdischen Alltagslebens in jenen Jahren der Diktatur, so impliziert das nicht unbedingt eine Aneignung rassistischer Ideen. Unnötig zu betonen, daß man sich dabei der nationalsozialistischen Begriffe und Kategorisierungsschemata enthalten sollte.

Würzburg, "wo des Mains sanfte Wogen - Duftend rings die Rebe säumt - Wo von Türmen, Mauern, Bogen - Stille manch' Jahrhundert träumt ..." (so dichteten jüdische Schüler 1914), Würzburg wies im Mittelalter eine bedeutende jüdische Gemeinde auf. Insbesondere im 12. und 13. Jahrhundert war Würzburg die Wirkungsstätte berühmter jüdischer Gelehrter. Wahrscheinlich wissen die wenigsten Würzburger, daß die Marienkapelle auf dem Platz der 1349 zerstörten Synagoge steht. Noch vor kurzem fanden Bauarbeiter im Pleichacher Viertel in den Mauerresten einer alten Klosterkirche Reste mittelalterlicher jüdischer Grabsteine.

Im Spätmittelalter ging die Zahl der Juden in Würzburg sehr stark zurück. Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts lebten keine Juden in der Stadt. Die unterfränkischen Juden lebten in den kleinen Landgemeinden, in den ehemaligen Reichsritterschaften, deren Herren ihnen einst Schutz und Existenzmöglichkeiten gewährt hatten - ähnlich wie in Hessen und Württemberg. Nur allmählich - ab 1803 - erfolgte eine ständige Abwanderung in die Stadt. Noch 1933 lebte mehr als die Hälfte der unterfränkischen Juden in kleinen Gemeinden.

Den Höchststand hatten die Juden Würzburgs zur Zeit der Jahrhundertwende mit 2.567 erreicht. 1933 zählte die jüdische Gemeinde 2.145 Seelen. Die Gründe für die Abnahme der jüdischen Bevölkerung (auch reichsweit) waren in Würzburg der sehr starke Geburtenrückgang neben Mischehen und Austritten. Dieser Bevölkerungsverlust wurde in Würzburg nur unzureichend ausgeglichen durch einen immer noch andauernden Zuzug von Juden aus den ländlichen Gemeinden sowie durch die Zuwanderung von Ostjuden.

Die Berufsgliederung der Würzburger Juden unterschied sich trotz einer Tendenz zur Angleichung immer noch sehr stark von der der Gesamtbevölkerung. Im Textilgroß- und -einzelhandel, bei den Warenhäusern, im Viehhandel, im Weingroßhandel und in den freien Berufen waren die Würzburger Juden besonders stark vertreten. Sozialer Aufstiegs-wille und der Wunsch nach Selbständigkeit, nach relativer Unabhängigkeit von Diskriminierung und Antisemitismus sind neben der "Konditionierung durch die Geschichte" (Monika Richarz) die Gründe für den großen Anteil von Juden an diesen Sektoren des Wirtschaftslebens. Im Geld- und Kredithandel verhielt es sich in Würzburg ähnlich wie auf Reichsebene: die Bedeutung der Juden ging kontinuierlich zurück. 1931 besaßen jüdische Bankiers kaum mehr als 10 % der Geldinstitute der Stadt.

Flades Ergebnisse bezüglich der politischen Orientierung überraschen nicht: es war die DDP, in der Würzburger Juden in größerer Zahl politisch aktiv waren. Aber auch die BVP - die aus dem bayrischen Zentrum hervorgegangene Bayerische Volkspartei - scheint die Stimmen etlicher, vor allem wohl orthodoxer Juden erhalten zu haben. Der Zerfallsprozess der DDP, kulminierend in der Gründung der Staatspartei, verstärkte diesen Trend und begünstigte auch die zunehmende Hinwendung zur SPD. Das Besondere bezüglich der innerjüdischen Gruppierungen war die Tatsache, daß sich in Würzburg orthodoxes und liberales Judentum annähernd die Waage hielten, ohne daß es zu einer Abspaltung, zu

einer Teilung der Gemeinde gekommen wäre. Die Fraktion der Orthodoxen war genauso stark, wenn nicht sogar stärker als die der Liberalen. Das wurde auch sichtbar am relativ regen Besuch der Synagoge. Die Zeitgenossen bemerkten beeindruckt, daß sogar der Schabbatbesuch "ein recht starker" gewesen wäre. Flade führt dieses bemerkenswerte Festhalten relativ Vieler an althergebrachten religiösen Bräuchen auf den hohen Anteil derjenigen zurück, die aus den ländlichen Gemeinden in die Stadt zugewandert waren. Auch die ostjüdische Einwanderung spielte hierbei eine Rolle. Die beiden Gruppierungen hatten gesonderte Wahlvereine. Orthodoxe entstammten häufiger dem Kleinbürgertum und der Unterschicht als den oberen Einkommensschichten. Bei den Liberalen war es genau umgekehrt. Darin dokumentiert sich, so der Autor, die für die Entwicklung der deutschen Juden charakteristische Wechselwirkung zwischen wirtschaftlichem Aufstieg und zunehmender religiöser Liberalität. Wie nun wurden die Würzburger liberalen Juden mit dem Problem fertig, daß sie, die am wenigsten von den religiösen Einrichtungen Gebrauch machten, über die Kultusumlagen am meisten zu deren Unterhaltung herangezogen wurden? Sie erreichten tatsächlich eine Senkung des Hebesatzes der Kultusumlagen. Dagegen konnten sie sich in der Frage der Befürwortung des passiven Wahlrechts für Frauen jahrelang gegenüber der orthodoxen Opposition nicht durchsetzen. Doch gelang es in dieser Frage, wie auch in anderen, immer wieder zu einem für beide Parteien annehmbaren modus vivendi zu gelangen. So einigte man sich 1930 darauf, daß Frauen in einzelne Kommissionen gewählt werden konnten.

Der Zionismus wurde in Würzburg, und das war ja in allen anderen deutsch-jüdischen Gemeinden ähnlich, seit seinem Auftreten als Provokation empfunden. Er löste Aufruhr und Beunruhigung aus. Doch kam es in Würzburg recht bald zu Zweckbündnissen von Orthodoxen und Zionisten - so in der Frage der jüdischen Volksschule. Ihrem vereinten beharrlichen Insistieren gelang es, 1920 die private Israelitische Erziehungs- und Unterrichtsanstalt in eine reguläre jüdische Volksschule umzuwandeln, auf die dann auch tatsächlich alle jüdischen Kinder gingen. Auch dieses eine Besonderheit Würzburgs. Im Schuljahr 1931/1932 wurde die Schule von 141 Kindern besucht. Der erste Zionist, der der Kultusverwaltung angehörte - seit 1931 -, war der Grundstücks- und Versicherungsmakler Heinrich Freudenberger. Er war Mitglied der SPD. Sein Haushalt wurde streng religiös geführt. Erst die Kooperation mit den Ostjuden hatte diese Aufwertung des Zionismus ermöglicht.

Ein weiteres innerjüdisches Problem bestand im Verhältnis der Alteingesessenen zu den Ostjuden. Die Barriere zwischen liberalen Juden und Ostjuden schien unüberwindlich. Ein Wahlbündnis wiederum zwischen Zionisten und Ostjuden führte 1929 zu einem Kompromiß hinsichtlich des Wahlrechts, der für die Würzburger Gemeinde so typisch war: man gestand den Ostjuden "ausländischer" Staatsangehörigkeit das Wahlrecht nach dreijähriger Dauer des Wohnsitzes zu. Die Fähigkeit, zu Kompromissen zu gelangen, wurde sicher auch dadurch begünstigt, daß der ostjüdische Anteil nie höher als 11 % (im Jahre 1920) betrug. Neben der Volksschule war die Israelitische Lehrerbildungsanstalt eine Würzburger Besonderheit. 1864 eröffnet, war sie seit 1927 die einzige jüdische Lehrerbildungsanstalt des Reiches. Die Koedukation wurde dort - nach langem Zögern - 1930 eingeführt.

In einer Universitätsstadt wie Würzburg bildeten die jüdischen Studenten eine wichtige Gruppe. Ihren absoluten und relativen Höchststand erreichten die jüdischen Studenten mit 420 bzw. 13,6 % aller Studierenden. In den letzten Jahren der Republik lag der prozentuale Anteil zwischen 4 und 6 %. Der seit dem letzten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts sich verstärkende Antisemitismus und die damit einhergehenden Ausschließungstendenzen führten zum Zusammenschluß jüdischer Studenten in zunächst "paritätischen" Verbindungen, in denen jedoch de facto meist nur Juden waren: die schlagende Verbindung Salia war schon 1884 gegründet worden. Später kamen noch drei andere (schlagende!) Korporationen hinzu, die auf vielfältige Weise am gesellschaftlichen Leben liberaler, jüdischer Gruppen Würzburgs teilhatten. Daneben gab es eine orthodoxe, nicht-schlagende Studenten-Vereinigung und eine zionistische Verbindung Jüdischer Studenten.

Eindrucksvoll war in Würzburg die Vielzahl der Institutionen, die sich - neben der staatlichen Hilfe - der Fürsorge und Wohltätigkeit widmete. Die großen wirtschaftlichen Krisen jener Jahre, die Inflation und die Weltwirtschaftskrise verstärkten die Intensität und den Umfang innerjüdischer Sozialarbeit. Nur mit großer Mühe konnten die Folgen des "Zusammenbruchs des jüdischen Mittelstandes" angesichts eines stark gesunkenen pro-Kopf-Einkommens der Gemeindemitglieder gemildert werden. Nicht nur in Würzburg hatten es arbeitssuchende Juden besonders schwer, zumal manche jüdischen Arbeitgeber, insbesondere im Einzelhandel - offensichtlich ganz bewußt keine jüdischen Angestellten einstellen wollten. Der Antisemitismus diktierte Denk- und Verhaltensmuster: man versuchte zu vermeiden, als "jüdische Firma" zu erscheinen.

Flade stellt auch die Frage nach den Außen- und Binnenkontakten, nach der Integration der Würzburger Juden in die nichtjüdische Gesellschaft. Die Oberschicht, so fand er heraus, hatte neben dem Kleinbürgertum und der Unterschicht die meisten Kontakte mit Nichtjuden. Angehörige der relativ breiten Mittelschicht verkehrten privat in der Regel fast ausschließlich unter sich. Doch lebten die Würzburger Juden insgesamt nicht isoliert vom organisierten geselligen Leben der Stadt. Sie waren Mitglieder in Sport- und Veteranen-, in gemeinnützigen und Bildungsvereinen, ja, sogar in der Würzburger Freimaurer-Loge. Doch fand Flade weitgehend Werner Cahnmanns These bestätigt, daß auf dem Gebiet zunehmender Intimität der Zusammenkunft die persönlichen Beziehungen zwischen Juden und Christen abnahmen. Hier waren es dann die "rein-jüdischen" Zusammenschlüsse auf sportlichem (RjF, Tennisclub) und gesellschaftlichem Gebiet (Loge U.O.B.B.), die Zurücksetzung durch Vermittlung jüdischen Zusammengehörigkeitsgefühls auszugleichen vermochten.

Interessant ist der hohe Organisationsgrad jüdischer Jugendlicher in jüdischen Jugendorganisationen. Die verschiedenen Vereine entsprachen den ideologischen Gruppierungen der Gemeinde. Vom Jung-Jüdischen Wanderbund Blau-Weiß über die Agudas-Jisroel-Jugend, von Esra bis hin zum Jüdischen Jugendverein vermittelten alle diese Gruppen Wandervogelideale verbunden mit jüdischem Gemeinschaftsgefühl. Daß sich in ihnen stärker als in der übrigen jüdischen Gesellschaft noch vor 1933 nationaljüdische Ideen durchsetzen konnten, ist auch aus anderen Städten bekannt.

Wie sehr das Leben der Würzburger Juden seit Beginn der Republik vom Antisemitismus bedrängt und infrage gestellt wurde, zeigt Flade in einem ausführlichen Kapitel. Besonderes Augenmerk widmet er der Ideologie und Agitation des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes (der in Bayern und Württemberg auch nach der Ermordung Rathenaus nicht verboten wurde!) und der Studentenschaft. "In keiner Gruppe der Würzburger Bevölkerung erlangte während der Weimarer Republik völkisches Gedankengut so weite Verbreitung wie in der Studentenschaft der Julius-Maximilians-Universität".

Insgesamt, so stellt Flade fest, wurde die Gefährlichkeit des Antisemitismus von den Würzburger Juden unterschätzt. Dazu trug neben Verdrängung und Vermeidung einer Konfrontation auch die Politik der BVP, der SPD und der DDP bei. Diese Parteien beherrschten in Würzburg die Kommunalpolitik

bis 1933. Von gelegentlichen Konzessionen an die völkischen Antisemiten abgesehen stellten die Vertreter dieser Parteien sich weitgehend unbeirrt vor die jüdischen Bürger der Stadt. Das hatte so etwas wie ein Gefühl des Vertrauens und der Sicherheit aufkommen lassen. Der der DDP angehörende Oberbürgermeister Hans Löffler setzte sich, wie Flade beschreibt, als von den Nationalsozialisten vielgeschmähter "Judenbürgermeister" vorbehaltlos für die jüdische Bevölkerung Würzburgs ein. Stellt Löffler aber, wie der Autor meint, wirklich eine Ausnahmeerscheinung dar mit seinem unpopulären Kampf gegen den Antisemitismus? In diesem Zusammenhang sei erlaubt, wenigstens an den Nürnberger Oberbürgermeister Hermann Luppe (DDP) zu erinnern und seinen ungeheuer aufreibenden, alle normalen Kräfte übersteigenden Kampf gegen Streicher; und ebenso an Martin Treu (SPD), Nürnberger Bürgermeister und seit 1919 treues Mitglied im Ausschuß des 1891 gegründeten, reichsweit vertretenen Vereins zur Abwehr des Antisemitismus. Ein paar andere Namen ließen sich noch hinzufügen. Aber, und insofern sei Flade prinzipiell doch zugestimmt, waren es insgesamt viel zu wenige staatliche Repräsentanten, deren energisches und ganz eindeutiges Wort gegen den Antisemitismus in einem Land mit so stark ausgeprägter obrigkeitstgläubiger Tradition so bitter nötig gewesen wäre.

Die abscheuliche "Ritualmord"-Affäre von Manau (1929), nach 1933 erneut von den Nationalsozialisten hochgespielt, das 1930 in Bayern erlassene Schächtverbot, der Skandal und die anti-jüdischen Ausschreitungen anlässlich des Würzburger Gastspiels der hebräischsprachigen Theatergruppe Habima 1930/31 waren unübersehbare Indikatoren dafür, daß der Boden, auf dem die Juden in Würzburg standen, auch schon vor 1933 bedenklich dünn geworden war.

Flades Studie ist es auf vorbildliche Weise gelungen, die Geschichte der Würzburger Juden in der Weimarer Republik wirklich "als Epoche aus eigenem Recht" darzustellen. Auch hat er die Entwicklung der Gemeinde, ihre Veränderungen und Probleme nicht nur isoliert betrachtet, sondern auch stets die Ergebnisse übergreifender Forschung miteinbezogen.

Wie zu hören war, bereitet der Autor zur Zeit eine auch das Mittelalter umfassende, etwas "populärwissenschaftlichere" Geschichte der Würzburger Juden vor. Man möchte diesem Unterfangen im Interesse eines großen Leserkreises Erfolg wünschen.

Barbara Suchy

## B I B L I O G R A P H I E

Diese Bibliographie kann und will nur eine Auswahl bieten. Sie verfolgt in erster Linie den Zweck, über neuere sachlich wie methodisch interessante Arbeiten zur modernen Stadtgeschichte zu informieren. Dabei liegt der Akzent auf solchen Untersuchungen und Themen, die die politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung der letzten 200 Jahre kennzeichnen. Soweit erreichbar, sucht die Bibliographie auch die stadtgeschichtliche Literatur aus der DDR zu erfassen. Für diese Nummer wurden Neuerscheinungen ab 1985 erfaßt.

### 1. Hilfsmittel (Handbücher, Bibliographien, Archivübersichten)

=====

Arbeitsinformationen über Studienprojekte auf dem Gebiet der Geschichte des deutschen Judentums und des Antisemitismus. Ausgabe 13, bearb. von Monika Richarz und Christa Aretz, Köln 1986, Germania Judaica. Kölner Bibliothek zur Geschichte des deutschen Judentums, 121 S.

Bibliographie zum Archivwesen für die Jahre 1979 und 1980, Gesamtdirektoren: Jochen Heber, in: Der Archivar, Beiträge zu Jg. 37 (1984), H. 1, H. 2, H. 4 und Jg. 38 (1985), H. 1, H. 2.

Bibliographie zum Archivwesen für die Jahre 1981 und 1982, Gesamtdirektoren: Joch Heber, in: Der Archivar, 39. Jg. (1986), H. 4, Beiträge B 1 - B 96.

Bund, Konrad, 1436-1986. 550 Jahre Stadtarchiv Frankfurt am Main. Eine Kurzübersicht über seine Bestände, Frankfurt/M. 1986, Kramer, 314 S.

Denecke, Dietrich, und Klaus Fehn, Bibliographie zur europäischen Siedlungsforschung. Archäologie - Geschichte - Geographie. Neuerscheinungen 1984/85, in: Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie, Bd. 3 (1985), S. 309 - 372.

Dixon, Diana, und Nick Wilson, Current bibliography of urban history, in: Urban History Yearbook 1986, S. 132 - 168.

Eichler, Ernst, und Hans Walther, Städtenamenbuch der DDR, Leipzig 1986, VEB Bibliographisches Institut, 327 S.

Flugblatt und Zeitung. Ein Wegweiser durch das gedruckte Tagesschrifttum. Bd. II: Von 1848 bis zur Gegenwart. Unter Zugrundelegung des Textes von Karl Schottenloher neu verfaßt und bis in die Gegenwart fortgeführt von Johannes Binkowski, München 1985, Klinkhardt und Biermann, 266 S., Abb. (Bibliothek für Kunst- und Antiquitätenfreunde, Bd. XXI/2).

Geschichte zurechtrücken, Unbekanntes aufdecken. Dokumentation der lokalhistorischen Projekte in der Bundesrepublik Deutschland und in Berlin (West) anlässlich des 50. Jahrestages der Machtübergabe an die Nationalsozialisten, Berlin 1985, Berliner Geschichtswerkstatt, 31 S.

Güttler, Peter und Sabine Güttler, Zeitschriften-Bibliographie zur Architektur in Berlin von 1919 bis 1945, Berlin 1986, Gebrüder Mann Verlag, 723 S. (Die Bauwerke und Kunstdenkmäler von Berlin. Beiheft 14).

Hess, Peter, u.a. (Bearb.), 125 Jahre Berlin-Moabit. Ein Auswahlverzeichnis der Stadtbücherei Tiergarten, Berlin 1986, Stadtbücherei Tiergarten, 23 S.

Houben, Alfons, Düsseldorf - wie es damals war - wie es heute ist, Bd. 2, Düsseldorf 1986, Tritsch-Verlag, 208 S., Ill.

Junk, Heinz-K., Das Institut für vergleichende Stadtgeschichte zu Münster, in: Siedlungsforschung 3 (1985), S. 235-256.

Krötz, Werner, Die Industriestadt Oberhausen, Köln 1985, Rheinland-Verlag, (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande Beiheft IV/5).

Kuhn, Elmar L., Literaturverzeichnis zur Regional- und Lokalgeschichte des Bodenseekreises. Eine Auswahlbibliographie nicht nur für den Geschichtsunterricht, Friedrichshafen 1986, Kreisarchiv Bodenseekreis, 153 S.

Machon, Elke, Nachlässe im Stadtarchiv Stuttgart, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, 445. Jg. (1986), S. 363-374.

Historisches Ortslexikon des Landes Hessen, hrsg.v. Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde Bd. 4: Biedenkopf, ehemaliger Landkreis, bearb. v. U. Reutling, Marburg 1985, 136 S.

Historisches Ortslexikon Rheinland-Pfalz, Bd. 1: Ehemaliger Landkreis Cochem. Unter Verwendung der Vorarbeiten von Martina Bleymehl-Eiler, Klaus Eiler und Manfred Laufs, bearb. von Elmar Rettinger. Wiesbaden, Stuttgart 1985, XXXVI, 343 S., 1 Kt. (Geschichtliche Landeskunde 27).

Peter, Alfred (Bearb.), Essener Bibliographie 1981-1982. Mit Nachträgen aus 1969-1980, Essen 1984, Stadtbibliothek, 91 S. - desgl. 1983-1984. Mit Nachträgen aus 1969-1982, Essen 1985, 94 S.

Rauchenbichler, Ulrich (Bearb.), Bergische Bibliographie, in: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 91, 1984/85, (1985) S. 3-269.

Ruckdeschel, Technische Denkmale in Augsburg. Eine Führung durch die Stadt, Augsburg 1985, 140 S.

Schätze und Perspektiven. Ein Wegweiser zu den Sammlungen, 2. vollst. überarb. Aufl. Berlin 1985, Museum für Verkehr und Technik, 145 S. (Berliner Beiträge zur Technikgeschichte und Industriekultur. 1)

Schmieder, Siegfried (Bearb.), Inventar des Stadtarchivs Ahlen, Bestand C. 1920-1968, und des Amtsarchivs Ahlen 1920-1969, Warendorf 1986, Kreisarchiv (Veröffentlichungen aus dem Kreisarchiv Warendorf. H. 17).

Schmieder, Siegfried (Bearb.), Inventar des Stadtarchivs Beckum. Bestand C. 1938-1956, Warendorf 1986, Kreisarchiv (Veröffentlichungen aus dem Kreisarchiv Warendorf. H. 18).

Schmitz-Ehmke, Ruth, Stadt Bad Münstereifel. Historische Einleitung: Gisbert Knopp, Berlin 1985, XIV, 239 S., 2 Ktn., 48 Fig., 292 Taf., 2 Farbtaf. (Bau- u. Kunstdenkmäler Nordrhein-Westfalen I, 9,1).

Rheinischer Städteatlas, Lieferung VIII: Nr. 42, Adenau, bearb. von Peter Neu - Nr. 43, Büderich, bearb. von Margret Wensky - Nr. 44, Burg, bearb. von Renate Gerling - Nr. 45, Höhscheid, bearb. von Reinhold Kaiser - Nr. 46, Kaiserswerth, bearb. von Reinhold Kaiser - Nr. 47, Geilenkirchen, bearb. von Margret Wensky unter Mitarbeit von Eberhard Illner, Köln, Bonn 1985.

Thaller, Manfred (Hrsg.), Datenbanken und Datenverwaltungssysteme als Werkzeuge historischer Forschung, St. Katharinen 1986, 234 S. (Historisch-Sozialwissenschaftliche Forschungen Bd. 20).

Wensky, Margret, Bibliographie der wichtigeren Neuerscheinungen zur rheinischen Geschichte von 1982 und 1983, in: Rheinische Heimatpflege, 22. Jg. (1985), S. 25-40; desgl. von 1984 und 1985, in: ebenda, 24. Jg. (1987), S. 29-44.

## 2. Methoden und Gesamtdarstellungen

=====

Bramke, Werner, Der unbekannte Widerstand in Westsachsen 1933-1945. Zum Problem des Widerstandsbegriffs, in: Jahrbuch für Regionalgeschichte, Bd. 13, Weimar 1986, S. 220-253.

Brönner, Wolfgang, Geschichte als Grundlage und Kategorie des heutigen Denkmalbegriffs, in: Die alte Stadt, 13. Jg. (1986), S. 286-294.

Daly, Mary E., Irish urban history: a survey, in: Urban History Yearbook 1986, S. 61-72.

Escher, Felix, Berlins 700-Jahr-Feier 1937. Anmerkungen zur Entwicklung des Gedankens eines Stadtjubiläums, in: Berlin in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Landesarchivs Berlin 1986, S. 177-192.

The Future of the Metropolis. Berlin, London, Paris, New York. Economic Aspects, ed. Hans-Jürgen Ewers, John B. Goddard and Horst Matzerath, Berlin, New York 1986, de Gruyter, 484 S.

Gall, Lothar, Die Stadt der bürgerlichen Gesellschaft - am Beispiel Mannheim, in: Forschungen zur Stadtgeschichte. Drei Vorträge, 1986, S. 55-71 (Gerda-Henkel-Vorlesung).

Geschichtstreff. Beiträge zur Geschichte der Bodenseeregion, hrsg. von Oswald Burger und Elmar L. Kuhn, Friedrichshafen 1986, 2 Bände, 675 S. (Geschichte am See 30-1, 30-2).

Grassnick, Martin, Denkmalerhaltung quo vadis? in: Die alte Stadt, 13. Jg. (1986), S. 318-334.

Groeben, Klaus von der, Verwaltung und Politik 1918 - 1933 am Beispiel Ostpreußens, Kiel 1987, Lorenz-von-Stein-Institut (Quellen zur Verwaltungsgeschichte, Nr. 4).

Hinrichs, Ernst, Zum gegenwärtigen Standort der Landesgeschichte, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, Bd. 57 (1985), S. 1-18.

Hofmann, Wolfgang, Historischer Stadtraum im Umbruch. Der Deutsche Städteatlas, in: Historische Zeitschrift, Bd. 243 (1986), S. 377- 386.

Kaiser, Andreas, Stadtgeschichte Berlins als wissenschaftliche Disziplin. Paul Clausewitz und der Beginn einer selbständigen Berlin-Geschichtsschreibung, in: Paul Clausewitz, Die Städteordnung von 1808 und die Stadt Berlin, Berlin, Heidelberg 1986, Springer, S. IX-XXXII. (Reprint der Ausgabe Berlin 1908).

Medium Metropole, Berlin, Paris, New York, hrsg. von Friedrich Knilli und Michael Nerlich, Heidelberg 1986, Winter, 176 S. (Reihe Siegen. Beiträge zur Literatur- und Sprachwissenschaft, Bd. 68).

Rohlfes, Joachim, Geschichte und ihre Didaktik, Göttingen 1986, Vandenhoeck u. Ruprecht, 419 S.

Schaab, Meinrad, Neuzeitliche Gründungsstädte in Südwestdeutschland. Ergebnisse eines Kolloquiums in Karlsruhe und Stuttgart, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 133. Bd. (1985), S. 103-156.

Schott, Dieter und Hanni Skroblies, Die ursprüngliche Vernetzung. Die Industrialisierung der Städte durch Infrastrukturtechnologien und ihre Auswirkungen auf Stadtentwicklung und Städtebau. Eine Forschungsskizze, in: Die alte Stadt, 14. Jg. (1987), S. 72-99.

Schulz, Werner, Geschichtsvereine und Heimatpflege in Baden, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 133. Bd. (1985), S. 231-237.

Walter, Franz, Großstadtkritik, nationale Romantik und Lebensweisen von Arbeiter-Intellektuellen im frühen Weimarer Jungsozialismus, soz. Diss. Göttingen 1986.

Willms-Borck, Heinz und Dietrich Höroldt (Bearb.), Kommunalarchive im Wandel. Alte und neue Aufgaben, Recklinghausen 1986, Kommunalverlag, 72 S.

Zoche, Hartmut, Die Gemeinde- ein kleiner Staat? Motive und Folgen der großherzoglich-badischen Gemeindegesetzgebung 1819-1914, Frankfurt/M. u.a. 1986, Lang, XXXIV, 842 S. (Menschen und Strukturen, Bd. 1).

### 3. Ortsgeschichten und Biographien

=====

Atterbom, Daniel A., Zehn Tage in Nürnberg 1817, mit einer Einleitung von Alken Bruns, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, 72. Bd (1985), S. 154-231.

Baaden, Franz, Chronik der Gemeinde Mogendorf. 1385-1985, F. Baaden, Ransbach-Baumbach 1985, 304 S., 41 Ill., graph. Darst., Kt.

Beiträge zur oberbergischen Geschichte, hrsg. v. d. Oberbergischen Abteilung des Bergischen Geschichtsvereins, Gummersbach 1986, Selbstverlag, 186 S.

Beiträge zur Geschichte der Stadt Cloppenburg, mit einem Rückblick auf das Jubiläumsjahr 1985, hrsg. von der Stadt Cloppenburg, Bd. 1. Cloppenburg 1985, 316 S.

Bell, Wilhelm, Damals im alten Gladbach: Erinnerungen an Mönchengladbach im 19. Jahrhundert, Mönchengladbach 1986, Heimat- und Geschichtsverein, 248 S., Ill. (Unsere Heimat Mönchengladbach in Wort und Bild. 3).

Blessing, Elmar, Mühlheim an der Donau. Geschichte und Geschichten einer Stadt, Sigmaringen 1985, Thorbecke, 610 S., Abb., 1 Kt.

Bonn in der Kaiserzeit 1871-1914. Festschrift zum 100jährigen Jubiläum des Bonner Heimat- und Geschichtsvereins, hrsg. v. Dietrich Höroldt und Manfred van Rey, Bonn 1986.

Gabke, Harry, Erich Koch-Weser 1875-1944: Kommunalpolitiker, Reichsminister, Vizekanzler, Bremerhaven 1986, 36 S. (Kleine Schriften des Stadtarchivs Bremerhaven. 3).

Hamburg. Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner, Bd. II: Vom Kaiserreich bis zur Gegenwart, hrsg. v. Werner Jochmann, Hamburg 1986, Hoffmann und Campe, 496 S.

Harberg, Rudolf, Witzenhäuser Stadtchronik 1950-1954, Witzenhausen 1985, Magistrat der Stadt, 898 S.

Hubenschmid, Alfred, Neuere Geschichte von Friedlingen (19. und 20. Jahrhundert), Singen 1986, Stadtarchiv, 239 S., Abb. (Beiträge zur Singener Geschichte, Bd. 8).

1200 Jahre Nagold, herausgegeben von der Stadt Nagold, Konstanz 1985, Stadler, 300 S., Abb.

Koch, Fritz, Oldenburg 1945. Erinnerungen eines Bürgermeisters, 2. verb. Aufl. Oldenburg 1985, 152 S.

Koehler, Hans, 850 Jahre Wendlingen am Neckar. Eine Dokumentation, Wendlingen am Neckar 1985, Stadt Wendlingen, 167 S., zahlr. Ill.

Klötzer, Wolfgang, Die Freie Stadt Frankfurt am Main, in: Das Werden Hessens, hrsg. v. Walter Heinemeyer, Marburg 1986, Elwert, S. 545-564 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen. 50).

Krötz, Werner, Die Industriestadt Oberhausen, Köln 1985, Rheinland-Verlag (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande. Beiheft IV/5).

Rabbiner Dr. Leopold Lucas, Marburg 1872-1943 Theresienstadt. Versuch einer Würdigung, hrsg. v. Erhard Dettmering, Marburg 1987, Magistrat der Stadt Marburg, 64 S. (Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur 21).

Ludewig, Thomas, Berlin. Geschichte einer deutschen Metropole. Mit einem Essay von Wolfgang Wippermann, Gütersloh 1986, 319 S., (Bertelsmann Monographien).

Lübeck 1945. Tagebuchauszüge von Arthur Geoffrey Dickens, Überblick von Gerhard Meyer und Erinnerungen von Wilhem Stier, hrsg. von Gerhard Meyer, Lübeck 1986, Schmidt-Römhild, 132 S. (Veröffentlichungen des Senats der Hansestadt Lübeck, Amt für Kultur, Reihe A, H. XIII).

Mackes, Karl L., Erkelenzer Börde und Niersquellgebiet. Ein Beitrag zur Geschichte der ehemaligen Dörfer und Gemeinden Immerath, Pesch, Lützerath, Keyenberg, Berverath, Borschemich, Holz, Otzenrath, Sperrath, Westnich, Wanlo, Kaulhausen, Kuckum und Venrath, Mönchengladbach 1985, 489 S., zahlr. Abb. (Schriftenreihe Erkelenz 6.).

Maron, Wolfgang, Die wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Entwicklung der preußischen Kreisstadt Lippstadt bis zum Ersten Weltkrieg. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte Westfalens im Zeitalter der Industrialisierung, phil. Diss. Paderborn 1985.

Mönchengladbach. Kleine Stadtgeschichte, hrsg. v. Verlag Ernst Jansen-Winkeln jun., Mönchengladbach 1986, Jansen-Winkeln, 84 S., Ill.

Mogensen, Carsten, Oberbürgermeister Sievers' Sturz im Jahre 1936, in: Biographien: Stephan Klotz, Georg Claeden, Wilhelm Mensinga, Wilhelm Sievers, Flensburg 1985, S. 79-99 (Kleine Reihe der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte. H. 12).

Quakenbrück. Von der Grenzfestung zum Gewerbezentrum. Zur 750-Jahrfeier, hrsg. v. Horst-Rüdiger Jarck, Quakenbrück 1985, 564 S. (Osnabrücker Geschichtsquelle und Forschungen. XV).

Ribbe, Wolfgang (Hrsg.), Geschichte Berlins. Bd. 1: Von der Frühzeit bis zur Industrialisierung, Bd. 2: Von der Märzrevolution bis zur Gegenwart, München 1987, C.H. Beck, XXII, 1228 S., Abb.

Rösrath im Dritten Reich, hrsg. v. Geschichtsverein für die Gemeinde Rösrath und Umgebung, Rösrath 1985, Selbstverlag, 220 S.

Schroeder, Richard, "Höhenberger Chronik" - Geschichte eines rechtsrheinischen Kölner Vorortes, Köln 1986, 126 Seiten.

Die Soester im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, hrsg. vom Stadtarchiv Soest, Soest 1986, Mocker & Jahn, 303 S., 356 Abb. (Soest in alten Bildern, Bd. 2).

Sprünken, Hans-Josef, Geilenkirchen, Geschichte einer Stadt, Geilenkirchen 1986, Gatzert, 284 S.

Stephan, Rolf, Hamburg - ehemals, gestern und heute. Die Freie und Hansestadt im Wandel der Zeit, Stuttgart 1985, Steinkopf, 208 S., Ill.

Tharan, Walter, Ortschronik Groß Buckow, Spremberg 1985, Heimatmuseum, 96 S.

Ueberhorst, Horst, Wattenscheid: die Freiheit verloren? Eine Sozialgeschichte, Düsseldorf 1985, Droste, 387 S., Abb.

Wesel. Beiträge zur Stadtgeschichte, Wesel 1985, 213 S., Abb. (Studien und Quellen zur Geschichte von Wesel 7).

Wittenberg, Knud, Der Nürnberger Architekt und Stadtrat Hans Müller, Nürnberg 1985, Korn und Berg, 32 S., Abb.

Wollschlaeger, Günter, Chronik Friedenau, Berlin 1986, Wort- u. Bild-Specials, 103 S.

Zilling, Bernhard, Chronik der Stadt Haiterbach 1500-1945. Ein neuer Weg zur Ortsgeschichte, phil. Diss. Freiburg 1986.

#### 4. Recht, Verfassung, Verwaltung, Politik

=====

Arndt, Helmut, Ernst Thälmann und die revolutionäre Arbeiterbewegung Leipzigs. Eine Dokumentation zu seinem 100. Geburtstag, in: Leipzig. Aus Vergangenheit und Gegenwart. Beiträge zur Stadtgeschichte 4 (1985), S. 7-34.

Behr, Hans-Joachim, Kommunen und Staat in Nordrhein-Westfalen, in: Westfälische Zeitschrift, 136. Bd. (1986), S. 179-218.

Boehm, Carl, Die jüngere politische und kulturelle Entwicklung der dänischen nationalen Minderheit in der Bundesrepublik Deutschland und der deutschen nationalen Minderheit im Königreich Dänemark unter besonderer Berücksichtigung des friesischen Bevölkerungsteils in der Bundesrepublik, phil. Diss. Hamburg 1986.

Boeßenecker, Karl-Heinz, Der DGB und seine Jugendarbeit in Köln nach 1945. Eine Lokalstudie gewerkschaftlicher Organisationsprozesse, phil. Diss. Paderborn 1985.

Boeßenecker, Karl-Heinz, Gewerkschaftliche Jugendarbeit in der Frühgeschichte der Bundesrepublik. Das Kölner Beispiel, in: Geschichte in Köln, H. 20 (1986), S. 147-162.

Brandt, Peter, Betriebsräte, Neuordnungsdiskussion und betriebliche Mitbestimmung 1945-1948. Das Beispiel Bremen, in: Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Jg. 20 (1984), 156-202.

Buder, Johannes, die Reorganisation der preußischen Polizei 1918-1923, phil. Diss. FU Berlin 1985.

Buschfort, Hermann, Zwischen Soutane und roten Fahnen. Die Geschichte der Bocholter SPD 1890-1980, Essen 1986, Klartext, 214 S.

Carl, Horst, Die Aachener Mäkelei 1786-93. Konfliktmechanismen in der Endphase des Alten Reiches, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Bd. 92 (1985), S. 103-188.

Dortmund im Wiederaufbau 1945-1960. Eine Dokumentation des Stadtarchivs Dortmund, Dortmund 1985, Ruhfus, 397 S.

Fassl, Peter, Konfession und Politik. Von der Reichsstadt zur Industriestadt (Augsburg 1750-1850), phil. Diss. Augsburg 1986.

Frank, Siegfried Walter, Die Düsseldorfer Anwaltschaft bis 1820, Köln 1985, Hundt, VI, 231 S. - Jur. Diss. Köln 1984/85.

Norbert Flörken, Troisdorf unter dem Hakenkreuz, Alano-Verlag, Aachen 1986, 270 S.,

Hartmann, Andreas, Freiburg 1900. Zum städtischen Selbstbewußtsein der Jahrhundertwende, Waldkirch 1985, Waldkircher Verlagsges., 264 S., Abb. - zugl. phil. Diss. Freiburg/Br.

Heimat, Heide, Hakenkreuz. Lüneburgs Weg ins Dritte Reich, Hamburg 1984, USA-Verlag, 224 S.

Heinacher, Peter, Der Aufstieg der NSDAP im Stadt- und Landkreis Flensburg (1919-1933), Flensburg 1986, Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte, 2 Bände, 381, 264 S. (Schriften der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte, Nr. 38, Bd. 1, 2).

Hohmann, Johannes-Berthold, Harold Hurwitz und Götz Kuckhahn, Kontinuität und Wandel in der Rekrutierung von SPD-Mitgliedern in einem Berliner Bezirk von 1945 bis 1973, in: Historische Sozialforschung, Nr. 39 (1986), S. 3-35.

Hoppe, Karlheinz, Die städtischen Beschlußorgane seit 1946. Eine Dokumentation anläßlich des 40. Jahrestages der ersten freien Kommunalwahlen nach dem Zweiten Weltkrieg am 26. Mai 1946, Hanau 1986, Hauptamt/Büro der Stadtverordnetenversammlung, 106 Bl.

Jochmann, Werner, Hamburg im Dritten Reich, in: Als Hamburg unter den Nazis lebte. 152 wiederentdeckte Fotos eines Zeitzeugen, Hamburg 1986, S. 7-30.

Klein, Thomas, Hessen-Nassau: Vom Oberpräsidialbezirk zur Provinz, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 35. Bd. (1985), S. 203-228.

Krabbe, Wolfgang R., Die Stadtrechtserhebung großer industrieller Landgemeinden im westlichen Ruhrgebiet vor dem Ersten Weltkrieg. Beobachtungen zum Spannungsverhältnis von Staat und Gemeinde, in: Westfälische Forschungen, Bd. 36. (1986), S. 112-119.

Nach dem Krieg - vor dem Frieden, Der gesellschaftliche und politische Neubeginn nach 1945 im Kreis Unna, hrsg. v. Everhard Holtmann im Auftrag des Kreises Unna, Köln 1985, Grote, VIII, 516 S. (Programme, Analysen, Tatbestände, 8.).

Kürten, Hans Peter, Kriegsgefangen in Remagen, Remagen 1986, 112 S.

Leben in Trümmern. Mainz 1945 bis 1948, hrsg. im Auftrag der Stadt von Anton Maria Keim und Alexander Link, Mainz 1985, Krach, 196 S., Abb. (Mainz Edition. Bd. 2).

Mlynek, Klaus, "Reden wir über Hannover - das wird genügend harmlos sein", in: Hannoversche Geschichtsblätter, N.F. Bd. 40 (1986), S. 225-243.

Moser, Arnulf, Die Grenze im Krieg. Austauschaktionen für Kriegsgefangene und Internierte am Bodensee 1944/45, Konstanz 1985, 144 S. (Schriftenreihe des Arbeitskreises für Regionalgeschichte Konstanz e. V., Nr. 5).

Müller, Herbert, Parteien- oder Verwaltungsvorherrschaft? Wandel und Kontinuität in der Kommunalpolitik der Stadt Kempten (Allgäu) zwischen NS-Zeit und Gründung der Bundesrepublik Deutschland (1933-1952/53), phil. Diss. Augsburg 1986.

Ow, Meinrad Freiherr von, Bayreuth unter preußischer Besatzung, in: Archiv für Geschichte von Oberfranken, Bd. 66 (1986), S. 367-417.

Poralla, Peter, (Hrsg.) Unvergänglicher Schmerz. Ein Protokoll der Geschichte. Danzigs Schicksalsjahr 1945, Verlag Hogast, Freiburg 1986, 400 S.

Reiche, Eric G., The Development of the SA in Nürnberg 1922-1934, Cambridge 1986, Cambridge University Press. - zugl. Diss. 1972 (sic!).

Reichhardt, Hans J., "Sie haben doch Freunde, Herr Oberbürgermeister!" Briefe an Gustav Böß, dem "Opfer einer ehr-, gesinnungs- und charakterlosen Hetze" 1929/30, in: Berlin in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Landesarchivs Berlin 1986, S. 141-176.

Riechert, Udo, Gewerkschaften und Betriebsräte in Braunschweig und Wolfsburg in den ersten Nachkriegsjahren, phil. Diss. Braunschweig 1986.

Rüther, Martin, Die Entlassung Adenauers. Zur Amtsenthebung als Oberbürgermeister in Köln, in: Geschichte in Köln, H. 20 (1986), S. 121-146.

Schäfer, Hans Dieter, Berlin im Zweiten Weltkrieg. Der Untergang der Stadt in Augenzeugenberichten, München 1985, Piper, 390 S.

Scheyhing, Robert, Der Mössinger Generalstreik Ende Januar 1933, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, 45. Jg. (1986), S. 352-362.

Schlender, Otto, Aufbruch zu Freiheit und Demokratie. Die achtundvierziger Bewegung in Offenbach, Offenbach 1986, 80 S. (Offenbacher Geschichtsblätter, Nr. 35).

Schloßmacher, Norbert, Düsseldorf im Bismarckreich, Düsseldorf 1985, Schwann, 336 S., 13 Abb. (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens, Bd. 15).

Schnabel, Thomas, und Gerd Überschär, Endlich Frieden! Das Kriegsende in Freiburg 1945, Freiburg 1985, Schillinger, 79 S. (Stadt und Geschichte. Neue Reihe des Stadtarchivs Freiburg i.Br., H. 7).

Schön, Otto, Der Weg zur Vereinigung der beiden Arbeiterparteien, in: Leipzig. Aus Vergangenheit und Gegenwart. Beiträge zur Stadtgeschichte 4, Leipzig (1985), S. 35-54.

Schüler, Frauke, Das Nürnberger Arbeitersekretariat 1894/95-1914, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, 72. Bd. (1985), S. 263-332.

Staffelt, Dietmar, Der Wiederaufbau der Berliner Sozialdemokratie 1945/46 und die Einheitsfrage. Ein Beitrag zur Nachkriegsgeschichte der unteren und mittleren Organisationsgliederungen der SPD, Frankfurt/M. u.a. 1986, Lang, II, 434 S. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 314).

Sozialdemokratie in Köln, Ein Beitrag zur Stadt- und Parteiengeschichte, Köln 1986, Emons Verlag, 336 S., Abb.

Teppe, Karl, Die Landschaftsverbände im Gefüge der kommunalen Selbstverwaltung. Leitbilder und Entwicklungstendenzen, in: Geschichte im Westen, Jg. 1 (1986), H. 2, S. 65-78.

Timm, Willy, Unna im demokratischen Wiederaufbau 1945-1946, Unna 1985, Stadtarchiv, 48 S. (Schriftenreihe zur Geschichte Unnas und der Grafschaft Mark. 5.).

Trümmerleben. Texte, Dokumente, Bilder aus den Münchener Nachkriegsjahren, hrsg. von Friedrich Prinz u. Marita Krauss, München 1985, Deutscher Taschenbuchverlag, 260 S. (dtv 10409).

Unger, Manfred, Die Stellung der Landesverwaltung Sachsen in den revolutionären Prozessen des Jahres 1945, in: Jahrbuch für Regionalgeschichte, Bd. 13, Weimar 1986, S. 254-281.

Veigel, Hans-Joachim, Die Steuer- und Anleihepolitik der Berliner Stadtverordnetenversammlung und des Magistrats von Berlin als Bestandteil der Wirtschafts- und Sozialpolitik der Berliner Verwaltungsorgane vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des 1. Weltkrieges, Diss. Humboldt-Universität Berlin 1986, 221 Bl.

vom Walde, Wendel, Die Gladbacher Gemeindeorgane 1933-1939, in: Vestische Zeitschrift, Bd. 84/85 (1985/86), S. 187-240.

Werner, Josef, Karlsruhe 1945. Unter Hakenkreuz, Trikolore und Sternenbanner, im Auftrag der Stadt Karlsruhe verfaßt, Karlsruhe 1985, Braun, 324 S., Abb.

Wessel, Horst A., Als der Krieg zu Ende war - Mülheim und sein Röhrenwerk vor 40 Jahren, in: Zeitschrift des Geschichtsvereins Mülheim/Ruhr 59, 1985, S. 7-46.

Wiegand, Frank-M., Die Notabeln. Untersuchungen zur Geschichte des Wahlrechts und der gewählten Bürgerschaft in Hamburg 1859-1919, phil. Diss. Hamburg 1986.

Wittmer, Ingeborg, Urwahlen im Oberrheinkreis des Großherzogtums Baden (1846-1863), Frankfurt/M. u.a. 1986, Lang, V, 578 S.

Woche, Klaus-Rainer, Vom Wecken bis zum Zapfenstreich. Vier Jahrhunderte Garnison Berlin, Berg am See 1986, Vowinckel Verlag, 318 S.

Woller, Hans, Gesellschaft und Politik in der amerikanischen Besatzungszone. Die Region Ansbach und Fürth, München 1986, Oldenburg, 348 S.

Zollmann, Günther, Industrialisierung und Arbeitskämpfe während des Kaiserreiches in Schorndorf, in: Heimatblätter. Jahrbuch für Schorndorf und Umgebung, Bd. 4 (1986), S. 33-44.

5. Bevölkerung, soziale Gruppen, Sozialpolitik, Gesundheitswesen  
=====

Aschoff, Diethard, Zur Geschichte der Juden in Westfalen. Anmerkungen zum Forschungsstand, in: Westfälische Forschungen, Bd. 36 (1986), S. 136-147.

Bar-Giora Bamberger, Naftali, Der jüdische Friedhof in Diersburg, in: Die Ortenau, 1985, S. 1-12. - Auch als Sonderdruck (mit einem Nachwort: Die jüdischen Friedhöfe in der Ortenau von Hans-Joachim Fliedner), Kehl o.J. (1985), Morstadt Verlag.

Beyer, Heinz, Arbeit steht auf uns'rer Fahne und das Evangelium. Sozialer Protestantismus und bürgerlicher Antisozialismus im Wuppertal 1880-1914, Hamburg 1985, 452 S. u. 11 S. Abb. (Arbeiterbewegung in den Rheinlanden 19.).

Boch, Rudolf, Handwerker-Sozialisten gegen Fabrikgesellschaft. Lokale Fachvereine, Massengewerkschaft und industrielle Rationalisierung in Solingen 1870 bis 1914, Göttingen 1985, 382 S. (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 67.).

Büttner, Ursula, Not nach der Befreiung. Die Situation der deutschen Juden in der britischen Besatzungszone 1945 bis 1948, Hamburg 1986, Landeszentrale für politische Bildung, 82 S.

Christians-Böck, Edeltraut, Der Einfluß der Sozialgesetze auf das Gesundheitswesen, dargestellt im Stadtkreis Ulm, Alb-Donau-Kreis und Landkreis Neu-Ulm, med. Diss. Ulm 1986.

Dokumente zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Nürnberg. Bd. V. Von der Errichtung der Diktatur bis zur Kapitulation des faschistischen Deutschland 1933-45, bearb. von Harald Hauptmann, hrsg. im Auftrag des Stadtrats zu Nürnberg vom Stadtarchiv, Nürnberg 1986, 283 S. (Quellen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg, Bd. 17).

Ebeling, Dietrich, Die wirtschaftlichen Führungsschichten Kölns im Spektrum der rheinischen Frühindustrialisierung des 18. Jahrhunderts, in: Bürgerliche Eliten in den Niederlanden und in Nordwestdeutschland. Studien zur Sozialgeschichte des europäischen Bürgertums im Mittelalter und in der Neuzeit, Köln, Wien 1985, S. 401-420 (Städteforschung Reihe A. Bd. 23).

Erdel, Andreas, Die Pest und andere ansteckende Krankheiten in der freien Reichsstadt Ulm im 18. Jahrhundert, med. Diss. Ulm 1985.

Fischer-Eckert, Li, Die wirtschaftliche und soziale Lage in dem modernen Industrieort Hamborn im Rheinland, neu hrsg. u. eingeleitet von Elisabeth und Ludger Heil, Duisburg 1986, Braun, 35 und 159 S. - Nachdruck der Ausgabe 1913.

Gestrich, Andreas, Traditionelle Jugendkultur und Industrialisierung. Sozialgeschichte der Jugend in einer ländlichen Arbeitergemeinde Württembergs 1800-1920, Göttingen 1986, Vandenhoeck u. Ruprecht, 259 S. (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 69). - Zugl. phil. Diss. Tübingen 1986.

Hauschildt, Elke, Polnische Arbeitsimmigranten in Wilhelmsburg bei Hamburg während des Kaiserreichs und der Weimarer Republik, Dortmund 1986, XV, 330 S. - zugl. Diss. Universität Hamburg 1985 (Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund. 47).

Gruß, Stefan, Die frühen Mainzer Lesegesellschaften 1782 - 1796, in: Mainzer Zeitschrift, Jg. 81 (1986), S. 123-141.

Herrmann, Erwin, Zur Geschichte der Gesellschaft "Harmonie" in Bayreuth, in: Archiv für Geschichte von Oberfranken, Bd. 66 (1986), S. 251-272.

Heubach, Helga, Das Heim des Jüdischen Frauenbundes in Neu-Isenburg 1907-1942, Neu-Isenburg 1986, 104 S.

Höroidt, Dietrich, Die konfessionelle Entwicklung der Stadt Trier unter der preußischen Krone, in: Mitteilungshefte der Evangelischen Kirchengemeinden des Rheinlandes, Jg. 34 1985, S. 41-54.

Hügen, Ludwig, Jüdische Gemeinden am Niederrhein - ihre Geschichte - ihr Schicksal, Willich 1985, 208 S., Abb.

Kaufmann, Doris, Katholisches Milieu in Münster 1928-1933. Politische Aktionsformen und gesellschaftsspezifische Verhaltensräume, Düsseldorf 1984, Schwann, 288 S. (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens, Bd. 14).

Kohl, Thomas, Familie und soziale Schichtung. Zur historischen Demographie Triers 1730-1860, Stuttgart 1985, 283 S. (Industrielle Welt. Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte 39).

Krabbe, Wolfgang R., Alltag zwischen Kriegsende und Währungsreform: Wirtschaftliche Lageberichte aus dem Kreis Coesfeld von 1945 bis 1948, in: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld, Jg. 10 (1985), S. 165-176.

Krabbe, Wolfgang R., Von der Armenpflege zur lokalen Sozial- und Gesundheitsverwaltung. Wandlungen im kommunalen Pflichtaufgabenbereich unter dem Druck der Modernisierung am Beispiel westfälischer Städte (1800-1914), in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark, Bd. 76/77 (1985), S. 155-215.

Krick, Hugo, Geschichte und Schicksal der Juden zu Beckum. Unter Mitarbeit von Diethard Aschoff, Warendorf o.J. (1986), Archiv des Kreises Warendorf, 160 S. (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf. Bd. 16).

v. Looz-Corswarem, Clemens, Die politische Elite Kölns im Übergang vom 18. bis zum 19. Jahrhundert, in: Bürgerliche Eliten in den Niederlanden und in Nordwestdeutschland. Studien zur Sozialgeschichte des europäischen Bürgertums im Mittelalter und in der Neuzeit, Köln, Wien 1985, Böhlau, S. 421-444 (Städteforschung Reihe A. Bd. 23).

Müller, Manfred, Der Bund Neudeutschland (ND) in Neuss (1919-1946), hrsg. v. d. Vereinigung der Heimatfreunde Neuss e. V., Neuss 1985, 160 S.

Mummenhoff, Ernst, Die öffentliche Gesundheits- und Krankenpflege im alten Nürnberg, Neustadt a.d. Aisch 1986, 122 S. - Unveränderter Nachdruck aus: Festschrift zur Eröffnung des neuen Krankenhauses der Stadt Nürnberg (1986).

Naarmann, Margit, Die Paderborner Juden 1802-1943. Emanzipation, Integration und Vernichtung, phil. Diss. Paderborn 1986.

Palm, Adolf, Der ehemalige Stand der Dienenden. Dargestellt am Schicksal der Dienstmagd Christiane Pregizer aus Rudersberg 1798-1867, in: Heimatblätter. Jahrbuch für Schorndorf und Umgebung, Bd. 4 (1986), S. 50-73.

Peters, Alfred, Wandervogel und deutsche Freischar in Flensburg 1911-1933. Ein Beitrag zur Geschichte der Jugendbewegung, Flensburg 1986, Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte, 315 S. (Schriften der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte, Nr. 37).

Pfeiffer, Ernst, Die Juden in Dortmund, Dortmund 1986, 97 S.

Rüter, Gregor, und Rainer Westhoff, Geschichte der Telgter Juden 1933-1945, Telgte 1985.

Sachse, Wieland, Göttingen im 18. und 19. Jahrhundert. Zur Bevölkerungs- und Sozialstruktur einer deutschen Universitätsstadt, Göttingen 1987, Vandenhoeck und Ruprecht, 369 S., Tab., Abb., Ktn. (Studien zur Geschichte der Stadt Göttingen, Bd. 15).

Schmitter, Peter, Geschichte der Alpener Juden, Alpen 1986, Verlag A. Theuvsen, 150 S.

Thüer, Heinz, Von der Einheitsgewerkschaft Deutsche Arbeitnehmer Gross-Duisburg zum Deutschen Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Duisburg. Der gewerkschaftliche Wiederaufbau in Duisburg 1945-1947, DGB Kreis Duisburg/IG Metall Verwaltungsstelle Duisburg 1985, 183 S., Ill.

Thomsen, Sönke, Die Medizinalgeschichte der Stadt Husum bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts unter Einbeziehung medizinischer Themen im Werke Theodor Storms, med. Diss. Univ. Kiel 1985, 146 S.

Wolf, Gerhard Philipp, Zur Geschichte der Juden in der oberfränkischen Landgemeinde Ermreuth, in: Archiv für Geschichte von Oberfranken, Bd. 66 (1986), S. 419-460.

Wulff, Birgit, Arbeitslosigkeit und nationalsozialistische Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in Hamburg, phil. Diss. Hamburg 1986.

Zimmermann, Michael, Hochlarmark. Zur Sozialgeschichte eines Bergarbeiterorts an der Emscher 1884-1945, phil. Diss. Bochum 1986.

Zollinger, Peter, Zwischen Integration und Segregation. Sozialpolitik im "Dritten Reich" am Beispiel der "Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt" (NSV) in Hamburg, Frankfurt/Main 1986, Lang, 417 S. (Europ. Hochschulschriften, Reihe 3., Bd. 276) - Korrekturmeldung; vgl. IMS 86/2, S. 60.

## 6. Geographie und Standortfragen

=====

Emmelshausen. Geschichte und Geographie eines zentralen Ortes im vorderen Hunsrück, Emmelshausen 1985, Ortsgemeinde Emmelshausen, 344 S., Ill., graph. Darst., Ktn.

Hammer, Rainer L., Waldflächenentwicklung und Waldhaltungspolitik in Ballungsräumen - eine vergleichende Untersuchung am Beispiel der Räume Bern, Freiburg i. Br., Karlsruhe und Zürich zwischen 1900 und 1980, forstwiss. Diss. Freiburg 1985.

Hainholz, Vahrenwald und List, Ausgewählte Probleme der Dorf- und Stadtteilgeschichte, hrsg. von Carl-Hans Hauptmeyer, in: Hannoversche Geschichtsblätter, N.F. Bd. 40 (1986), S. 113-180.

Heineberg, Heinz, Stadtgeographie, Paderborn 1986, 120 S. (Grundriß allgemeiner Geographie. X).

Hengsbach, Arne, Saatwinkel - Entwicklung einer Erholungslandschaft, in: Der Bär von Berlin, Jahrbuch 1986, S. 107-123.

Langefeld, Christel, Bad Nauheim. Struktur- und Funktionswandel einer traditionellen Kurstadt seit dem 19. Jahrhundert, geogr. Diss. Marburg 1986.

Lichtenberger, Elisabeth, Stadtgeographie 1. Begriffe, Konzepte, Modelle, Prozesse, Stuttgart 1986, 280 S. (Teubner Studienbücher Geographie).

Lohmann, Burkhard, Bad Segeberg und Bad Oldesloe. Untersuchungen über die Kleinstadt in Schleswig-Holstein, phil. Diss. Kiel 1986.

Pohlentz, Iris, Einige Aspekte der Entwicklung Schleußigs zum Stadtteil von Leipzig, in: Leipzig. Aus Vergangenheit und Gegenwart. Beiträge zur Stadtgeschichte 4 (1985), S. 239-251.

Schwanzer, Wolfgang, Suburbanisierung im Main-Kinzig-Kreis. Ein Beitrag zum Problem des Sozialraumwandels, phil. Diss. Frankfurt/M. 1986.

Schwarz, Annegret, Sinzing und Pentling. Untersuchung zum Struktur- und Funktionswandel im Randbereich der Stadt Regensburg, phil. Diss. Regensburg 1985.

Stadtentwicklungen in West- und Osteuropa, hrsg. v. Jürgen Friedrichs, Berlin 1985, de Gruyter, 965 S.

Stubenvoll, Bernhard, Das Raumordnungsgeschehen im Großraum Braunschweig zwischen 1933 und 1945, techn. Diss. Braunschweig 1986.

Waluga, Stefan, Zentrenentwicklung und Zentrenorientierung im östlichen Ruhrgebiet, geowiss. Diss. Bochum 1986.

## 7. Städtebau und Planung, Verkehr, Wohnen

=====

Bayer, Rolf und Gerd Sobek, Der Bayerische Bahnhof in Leipzig, Transpress Berlin (1985), 176 S. (Transpress-Verkehrsgeschichte).

Behrens, Till, Die Frankfurter Grüngürtel oder die Auswirkungen einer wachstumsorientierten Stadtpolitik auf zusammenhängende Grünräume, Diss. Kassel 1986, 273 S., Ill.

Beutter, Herta, Das Haller Rathaus im Spiegel der Zeit 1735-1945-1955. Katalog zur Ausstellung des Stadtteils Schwäbisch Hall, Schwäbisch Hall 1985, Stadt, 60 S.

Böhme, Helmuth, Städtebau als konservative Gesellschaftskritik. Bemerkungen zu Karl Grubers "Gestalt der Stadt", in: Die alte Stadt, 4. Jg. (1987), S. 1-27.

Brüggemeier, Franz-Josef, Im Kreise eurer Lieben. Aspekte der Arbeiterwohnungsfrage im Ruhrgebiet, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, Jg. 50 (1986), S. 206-221.

Bürkle, Christoph J., Hans Scharoun und die Moderne. Ideen, Projekte, Theaterbau, Frankfurt/M. 1986, Campus, 328 S., 183 Abb. (Wolfsburger Beiträge zur Stadtgeschichte und Stadtentwicklung, Bd. 5).

Claßen, Martin, und Michael Vorfeld, Architektur der 50er Jahre in Köln, Verlag J. P. Bachem, Köln 1986, 168 S.

Drupp, Michael, Gemeinnützige Bauvereine im Wohnungswesen der Weimarer Republik, in: Die Weimarer Republik als Wohlfahrtsstaat, hrsg. v. Werner Abelshäuser, Stuttgart 1987, Franz Steiner, S. 124-146 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 81).

Durth, Werner, Verschwiegene Geschichte. Probleme der Kontinuität in der Stadtplanung 1940-1960, in: Die alte Stadt, 14. Jg. (1987), S. 28-50.

Fisch, Stefan, Kommunale Stadtplanung auf privatem Terrain. München während des Zeitalters der Urbanisierung im Vergleich, phil. Diss. Univ. München 1986, 434 u. 34 S.

Föhl, Thomas Eckhard, Wildbad. Die Chronik einer deutschen Kurstadt als Baugeschichte, phil. Diss. FU Berlin 1986.

Gransche, Elisabeth, Die Entwicklung der Wohnungspolitik bis zum Ersten Weltkrieg, in: Historische Sozialforschung Nr. 40 (1986), S. 47-71.

Grundlagen für einen Denkmalspflegeplan der Stadt Bonn, hrsg. von der Stadt Bonn, Bonn 1986, 5 Hefte, 139 S.

Peter Christian Hansen und der Flensburger Arbeiter-Bauverein, hrsg. von der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte, Flensburg 1986, 72 S. (Kleine Reihe der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte, H. 14).

130 Jahre Eisenbahn in Osnabrück 1855-1985, hrsg. v. d. Deutschen Bundesbahn, Osnabrück 1985, 148 S., Abb.

150 Jahre Kataster und Vermessung in Bremen. 1835-1985, Bremen 1985, Kataster- und Vermessungsverwaltung, 130 S., Ill.

40 Jahre Wiederaufbau. Rückblick und Ausblick. Dokumentation am Beispiel der Stadt Gemünden a. M., bearb. v. H.-P. Schäfer, München 1985, Oberste Baubehörde, 74 S.

Janssen, Elisabeth, Zur Wohnsituation Aachener Textilarbeiter um 1830, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Bd. 92 (1985), S. 209-217.

Kanacher, Ursula, Wohnstrukturen als Anzeiger gesellschaftlicher Strukturen. Eine Untersuchung zum Wandel der Wohnungsgrundrisse als Ausdruck gesellschaftlichen Wandels von 1850-1975 aus der Sicht der Elias'schen Zivilisationstheorie, soz. Diss. Bochum 1986.

Kinkel, Walter, Der Dom Sankt Bartholomäus zu Frankfurt am Main, Frankfurt/M. 1986, Knecht, 96 S., 50 Abb.

Kurt, Alfred, Alt-Offenbacher Straßen: Die Bieberer Straße, in: Alt-Offenbach, N.F. H. 15 (1986), S. 2-13.

Land, Erich, und Helmut Schulte, 125 Jahre Bahnhof Troisdorf, 1861-1986, Troisdorf 1986, Stadt Troisdorf, 64 S., Abb.

Lennartz, Josef, Schienenwege im rheinischen Grenzland. Ein Beitrag zur jüngeren Wirtschaftsgeschichte des Kreises Heinsberg, Heinsberg 1985, 184 S., Abb., 3 Beilagen (Museumsschriften des Kreises Heinsberg 6.).

Lindemann, Christina, Der Wohnungsbau und die Wohnungsbaustandorte in Berlin seit der industriellen Revolution: eine sozialräumliche Untersuchung, 2 Bde., Diss. Humboldt-Universität 1986, 147 Bl.

Martin Mächler - Weltstadt Berlin, Schriften und Materialien dargestellt und herausgegeben von Ilse Balg, Berlin 1986, Galerie Wannsee Verlag, 517 S.

Ernst May und das Neue Frankfurt 1925-1930, hrsg. von Rosemarie Höpfner und Volker Fischer, Frankfurt/M. 1986, Deutsches Architekturmuseum, 160 S.

Mück, Wolfgang, Eine Idee und ihre Verwirklichung: Die Nürnberg-Fürther Ludwigseisenbahn von 1835, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, Bd. 72 (1985), S. 232-262.

Pierson, Kurt, Von der Invaliden- zur Trebbiner Straße, Maschinenbau und Öffentlichkeit, in: Der Bär von Berlin, Jahrbuch des Vereins für die Geschichte Berlins 1986, S. 71-91.

Reif, Heinz, Die verspätete Stadt Oberhausen. Stadtplanung, Stadtentwicklung und Bodennutzungsinteressen 1846-1929, in: Geschichte im Westen, Jg. 1 (1986), H. 2, S. 7-29.

Reiff, Friedrich, Die weitere Besiedlung Burtscheids zwischen 1920 und 1985, Burtscheid 1985 (Schriften der Gesellschaft für Geschichte und Gegenwart).

Rodriguez-Lores, Juan und Gerhard Fehl (Hrsg.), Städtebaureform 1865-1900. Von Licht, Luft und Ordnung in der Stadt der Gründerzeit, 2 Bde. Hamburg 1985, Christians, 547 S. (Stadt, Planung, Geschichte 5 I u. II).

Rödel, Volker, Fabrikarchitektur in Frankfurt/M. 1774-1924, Frankfurt/M. 1986, Societäts-Verlag, 645 S.

Ruck, Michael, Der Wohnungsbau - Schnittpunkt von Sozial- und Wirtschaftspolitik. Probleme der öffentlichen Wohnungspolitik in der Hauszinssteuerära (1924/25-1930/31), in: Die Weimarer Republik als Wohlfahrtsstaat, hrsg. v. Werner Abelshausen, Stuttgart 1987, Franz Steiner, S. 91-123 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 81).

Rueß, Karl-Heinz, Kommunalen Wohnungsbau für Arbeiter. Maßnahmen zur Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiterschaft in Württemberg vor dem Ersten Weltkrieg, soz. Diss. Tübingen 1986.

Schröder, Edmund, Häuserbuch der Stadt Recklinghausen - Ortsteil Hillen - von 1785 bis 1900, in: Vestische Zeitschrift, Bd. 84/85 (1985/86), S. 405-444.

Schütz, Friedrich, Mainz auf dem Weg zur Großstadt. Die Eingemeindung von Mombach 1907: Erster Ausbruch aus dem Festungsgürtel, in: Mainzer Zeitschrift Jg. 81 (1986), S. 175-190.

Siedlungen der zwanziger Jahre in Niedersachsen, Baugeschichtliche Wertungszusammenhänge und denkmalpflegerische Erhaltungsgrundsätze an ausgewählten Siedlungen in Niedersachsen, hrsg. von Hans-Herbert-Möller, Hannover 1985, Niemeyer, 218 S., 450 Abb., 24 Farbtafeln (Arbeitshefte des Instituts für Denkmalpflege Hannover, H. 4).

Sieverts, Thomas, Die "Neuen Städte" als Experimentierfeld der Moderne. Beispiele aus der Bundesrepublik, aus Finnland, Schweden und Polen, in: Die alte Stadt, 14. Jg. (1987), S. 51-71.

Teuteberg, Hans J., Die Debatte der deutschen Nationalökonomie im Verein für Socialpolitik über die Ursachen der "Wohnungsfrage" und die Steuerungsmittel einer Wohnungsreform im späten 19. Jahrhundert, in: Stadtwachstum, Industrialisierung, Sozialer Wandel, N. F. Bd. 156 (1986), S. 13-60.

Voigt, Wolfgang, Vom Bremer Haus zur Staatswohnung. Massenwohnungsbau und Politik in Bremen von 1900 bis 1931, techn. Diss. Hannover 1986.

Winters, Peter Jochen, Wiederaufbau in Ost-Berlin, in: Deutschland-Archiv 18 (1985), S. 1304-1319.

#### 8. Wirtschaft, Finanzen, kommunale Einrichtungen

=====

Bartels, Christoph, Schieferdörfer. - Dachschieferbergbau im Linksrheingebiet vom Ende des Feudalzeitalters bis zur Weltwirtschaftskrise (1790-1929), soz. Diss. Oldenburg 1985.

Breunig, Willi, Vom Handelsplatz zur Industriestadt. Wirtschaftsentwicklung in Ludwigshafen am Rhein 1820-1920, Ludwigshafen a.Rh. 1986, Stadtarchiv, 151 S. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Ludwigshafen am Rhein, Bd. 12).

Delfs, Lina, Schifffahrt auf der Geeste. Ein norddeutscher Küstenfluß erschließt eine Region, Hamburg 1986, 316 S. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bremerhaven, B. 6. Zugleich: Schriften des Deutschen Schifffahrtsmuseums, Bd. 17).

Fietze, Franz, Die Post in Witten, Witten 1986, Verein für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark und Märkisches Museums der Stadt Witten.

Höroldt, Dietrich, Trier und Preußen. Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Trier unter der preußischen Krone, in: Kurtrierisches Jahrbuch 25 (1985), S. 237-255.

125 Jahre Feuerwehr Bochum, Bochum 1985, Stadt. Amt für Brand- und Zivilschutz und Presse- und Informationsamt, o.Pag.

Klagholz, Bernd Michael, Die industrielle Entwicklung Heilbronn von den Anfängen bis zum Jahre 1914, geschichtswiss. Diss. Tübingen 1986.

Kosche, Thomas, Bauwerke und Produktionseinrichtungen der Textilindustrie in Mönchengladbach - Technische Denkmale als Sachquelle einer historischen Wirtschafts- und Stadtgeographie, math.-nat. Diss. Bonn 1986.

Lerner, Franz, Das Frankfurter Schreinerhandwerk im Wandel der Zeiten, Frankfurt/M. 1987, 453 S. (Privatdruck).

Merkle, Wolfgang, Gewerbe und Handel der Stadt Ulm am Übergang der Reichsstadt an Bayern im Jahre 1802 und an das Königreich Württemberg im Jahre 1810, Diss. rer. pol. Erlangen-Nürnberg 1986.

Möller, Holger, Standortentwicklung und Standortstruktur des deutschen Messe- und Ausstellungswesens seit dem 19. Jahrhundert, 2 Bde., phil. Diss. Bochum 1986, 249, 103 S.

Reekers, Stephanie, Beiträge zur statistischen Darstellung der gewerblichen Wirtschaft Westfalens um 1800. Teil 11: "Sonstige" industrielle Gewerbe, in: Westfälische Forschungen, Bd. 36 (1986), S. 25-111.

Reulecke, Jürgen, Auswirkungen der Inflation auf die städtischen Finanzen, in: G. D. Feldmann (Hrsg.), Die Auswirkungen der Inflation auf die deutsche Geschichte. 1924-1933, München 1985, S. 97-116.

Das Nürnberger Schlosserhandwerk von den Anfängen bis 1985, hrsg. v. d. Innung für Metall- und Kunststofftechnik, Nürnberg 1985, 229 S., 70 Abb.

Schulze, Hermann, Der Einfluß der Ilseder Hütte auf die ökonomische und soziale Struktur in Stadt und Südkreis Peine 1933-1952, phil. Diss. Braunschweig 1985.

Thomes, Paul, Die Kreissparkasse Saarbrücken, 1854-1914. Ein Beitrag zur Geschichte der öffentlichen Sparkassen Preußens, Frankfurt/M. 1985, Knap, 340 S. - Zugleich phil. Diss. Saarbrücken 1983.

Kommunale Unternehmen. Geschichte und Gegenwart. 9. Wissenschaftliches Symposium der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte e.V. am 17./18. Januar 1985 in Köln, hrsg. von Hans Pohl, Stuttgart 1986, Steiner, C. 260 S. (Zeitschrift für Unternehmensgeschichte, Beiheft 42).

Im Zeichen der Waage. Wirtschaft und Gesellschaft im Wandel. 425 Jahre Nürnberger Handelsvorstand. 1560-1985, hrsg. v. d. Industrie- und Handelskammer Nürnberg und Gerhard Pfeiffer, Nürnberg 1985, 119 S., Abb.

Weber, Walter, Die Entwicklung der Sparkassen zu selbständigen Anstalten des Öffentlichen Rechts. Ein Beitrag zur Entwicklung des Anstaltsbegriffs im 19. Jahrhundert, Frankfurt/Main 1985, Lang, 264 S. (Europäische Hochschulschriften, Rechtshistorische Reihe, Bd. 45).

Yano, Hisashi, Hüttenarbeiter im Dritten Reich. Die Betriebsverhältnisse und soziale Lage bei der Gutehoffnungshütte Aktienverein und der Fried. Krupp AG 1936 bis 1939, Wiesbaden 1985, Steiner, 193 S.

#### 9. Kunst und Kultur, Schul- und Bildungswesen, Kirche, Presse

Apel, Hans-Jürgen, Bildung der Mädchen. Bürgerliche Erziehungsbestrebungen in Jülich zwischen 1830 und 1870, Jülich 1985, 139 S. (Veröffentlichungen des Jülicher Geschichtsvereins.)

Archive und Historische Museen. Erste gemeinsame Arbeitssitzung des 58. Deutschen Archivtages - Kurzfassung der Referate, in: Der Archivar, Jg. 40 (1987), Sp. 25-42.

Asmuth, Margaret, Die Studentenschaft der Handelshochschule Köln 1901 bis 1919. Köln, Wien 1985, IX, 150 S., Tab. im Anhang (Studien zur Geschichte der Universität Köln 1.).

Auguste-Viktoria-Schule Flensburg 1886-1986, bearbeitet von Hans-Jörg Herold, Klaus-Ove Kahrman, Jörn-Peter Leppien und Claus-Peter Schmidt, Flensburg 1986, Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte, 282 S. (Kleine Reihe der Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte, H. 13).

Baha, Norbert, Kirche und Gesellschaft in der Nachkriegszeit. Soziale und konfessionelle Auswirkungen des durch den Flüchtlings-Vertriebenenzustrom ausgelösten Strukturwandels am Beispiel der nordostdeutschen Industriestadt Delmenhorst, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, Bd. 57 (1985), S. 237-256.

Bahne, Siegfried, Die Recklinghäuser Schulen in 19. Jahrhundert vor der Industrialisierung, in: Vestische Zeitschrift, Bd. 84/85 (1985/86), S. 301-316.

Bendt, Veronika, Das Jüdische Museum Berlin. Eine Abteilung des Berlin Museums, Berlin 1986, 76 S. (Berliner Forum 5/86).

Bers, Günter, Aufklärertum und Traditionalismus in der Region. Zur Geschichte der Stadt Jülich und der "Monatsschrift-Gesellschaft/Gesellschaft denkender Männer" 1797/1798, Jülich 1985, 64 S., 2 Abb. (Veröffentlichungen des Jülicher Geschichtsvereins 6.).

Böttcher, Hartmuth, Zur Entstehung des Volksschulwesens in den Regionen des heutigen westlichen Landkreises Hannover - unter besonderer Berücksichtigung der sozialen und bauhistorischen Entwicklung, in: Hannoversche Geschichtsblätter, N.F. Bd. 40 (1986), S. 181-223.

Bramke, Werner, und Lorenz Mattner, Literatur und Theater in der nazistischen Kulturpolitik in Leipzig 1933 bis 1939, in: Leipzig. Aus Vergangenheit und Gegenwart. Beiträge zur Stadtgeschichte 4 (1985), S. 189-205.

Drescher, Angela, Die Großstadt im Roman. Untersuchungen zu Berliner Romanen der Weimarer Republik, 2 Bde., Diss. Humboldt-Universität Berlin 1986, 196 Bl.

Eckelmann, Helmut, Dreihundert Jahre Schreib- und Rechenschule in Hannover, in: Hannoversche Geschichtsblätter, N. F. Bd. 40 (1986), S. 73-111.

Eich, Klaus Peter, Christine Teusch und die Bildungspolitik in Nordrhein-Westfalen, phil. Diss. Düsseldorf 1986.

Eichner, Wolfgang, Evangelische Sozialarbeit im Aufbruch. Aus der Geschichte der Kirchengemeinde in Bonn, Köln 1986, Rheinland-Verlag.

Erasmus-Gymnasium Grevenbroich 1861 bis 1986, hrsg. vom Erasmus-Gymnasium Grevenbroich, Grevenbroich 1986, 280 S. (Schriftenreihe des Kreises Neuss).

Festschrift zum 125jährigen Jubiläum des Chores der Konzertgesellschaft, hrsg. v. d. Konzertgesellschaft Wuppertal, Wuppertal 1986, Selbstverlag, 104 S.

Fleischhauer, Werner, Die Boissérie und Stuttgart, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, Jg. 45 (1986), S. 285-318.

Fuchs, Ute, Das "Neckar-Dampfschiff" in Heilbronn. Eine kommunikationshistorische Untersuchung, Heilbronn 1985, Stadtarchiv, 116 S. (Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 16.).

Die St. Georgs-Kirche zu Schermbeck und ihre Gemeinden 1485-1985, hrsg. v. der Evangelischen Kirchengemeinde Schermbeck, Schermbeck 1985, Selbstverlag, 456 S.

1585-1985. 400 Jahre evangelische Kirchengemeinde Hiesfeld, Dinslaken 1985, 272 S., 106 Abb.

Fußbroich, Helmut, Gedenktafeln in Köln. Spuren der Stadtgeschichte, Köln 1985, 211 S., Abb.

Hahn, Heinrich Wolfgang, Die technische Weiterbildung unter besonderer Berücksichtigung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes und der Stadt Essen in den Jahren 1910 bis 1933, Diss. TU Berlin 1986, 418 S.

Hiller, Carl H., Vom Quatermarkt zum Offenbachplatz - 400 Jahre Musiktheater in Köln, Verlag J.P. Bachem, Köln 1986, 186 S.

Höroidt, Dietrich, Die konfessionelle Entwicklung der Stadt Bonn im 19. Jahrhundert bis zum Vorabend des Kulturkampfes, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 188 (1985), S. 150-173.

125 Jahre Gymnasium Odenkirchen 1861-1986. Festschrift, hrsg. v. d. Schulgemeinde des Gymnasiums Odenkirchen, Redaktion: Wolfgang Eßer, Mönchengladbach 1986, 328 S., Ill.

200 Jahre Schule im Regierungsbezirk Münster. Ein Beitrag zur Bildungsgeschichte Westfalens, Münster 1985, Aschendorff, 113 S. (Amtliches Schulblatt für den Regierungsbezirk Münster, Sonderveröffentlichung).

"... daß die Juden in unseren Landen einen Rabbinen erwehlen ..." Beiträge zum 300. Jahrestag der Errichtung des Landesrabbinats Hannover am 10. März 1987, hrsg. v. Landesverband der jüdischen Gemeinden von Niedersachsen und der jüdischen Gemeinde Hannover, Hannover 1987, 82 S.

Klotzbücher, Alois, Zur Geschichte der wissenschaftlichen Stadtbibliothek. Funktionswandel und Funktionsverlust eines Bibliothekstyps im 20. Jahrhundert, in: Bibliotheken im Dienste der Wissenschaft, Festschrift für Wilhelm Totok, Frankfurt/M. 1986, Klostermann, S. 71-96.

Lahrkamp, Beatrix, Zur Auseinandersetzung zwischen Katholischer Kirche und Nationalsozialismus im Münsterland, in: Westfälische Zeitschrift, Bd. 136 (1986), S. 111-178.

Löhr, Wolfgang, Kaplan Carl Sonnenschein und der Remscheider Bauarbeiterstreik 1905, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 188 (1985), S. 174-188.

Die Metropole: Industriekultur in Berlin im 20. Jahrhundert, hrsg. v. Jochen Boberg, Tilman Fichter u. Eckhardt Gillen, München 1986, C. H. Beck, 400 S., Abb. (Industriekultur deutscher Städte und Regionen. Berlin. 2.).

Meyer-Zollitsch, Almuth Nationalsozialismus und evangelische Kirche in Bremen, Bremen 1985, Staatsarchiv, 388 S. (Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien Hansestadt Bremen, Bd. 51).

Museum für Kunsthandwerk Frankfurt am Main, Frankfurt/M. 1985, Stadt, 141 S.

Paul, Gerhard, Die jüdische Volksschule in Saarbrücken (1934-1939), in: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend 33 (1985), S. 157-183.

Pfeiffer-Belli, Erich, Junge Jahre im alten Frankfurt und eines langen Lebens Reise, Wiesbaden, München 1986, Limes, 446 S.

Plötz, Robert, Die Wallfahrt nach Kevelaer, Duisburg 1986, Mercator, 64 S.

Reichling, Norbert, "... absolute Trennung der beiden Systeme durch Aufstellung von Bretterwänden ..." Der Kampf um die freie weltliche Schule in Holsterhausen und Herrest-Dorsten 1920-1933, in: Vestische Zeitschrift, Bd. 84/85 (1985/86), S. 317-336.

Sammlung der Verordnungen und Bekanntmachungen, welche in bezug auf das Elementar-Unterrichtswesen für den Regierungsbezirk Aachen erlassen worden sind, hrsg. von Karl Ritsch 1835. Mit 2 Nachträgen 1838 und 1845. Mit einer Einleitung neu hrsg. von Michael Klöckner, Köln, Wien 1985, 533 S. (Sammlungen der Gesetze, Verordnungen, Erlasse, Bekanntmachungen zum Elementar- bzw. Volks-Schulwesen im 19./20. Jahrhundert 1.).

Schönegege, Gislinde, Arbeiterbildung in der deutschen Sozialdemokratie der Weimarer Republik am Beispiel Offenbach, Hamburg 1985, Edition SOAK im Junius-Verlag, 242 S.

Aus der Schule geplaudert - 100 Jahre Schule Hoffnungsthal, hrsg. v. Geschichtsverein für die Gemeinde Rösrath und Umgebung, Rösrath 1985, Eigenverlag des Geschichtsvereins, 176 S.

Süle, Tibor, Kommunale Handels- und Verwaltungshochschulen in der deutschen Beamtenausbildung und Fortbildung 1879-1918, in: Die Verwaltung, Zeitschrift für Verwaltungswissenschaft, Bd. 19 (1986), S. 475-500.

Ventzke, Karl, Evangelische Gemeinden in Düren vom 16. Jahrhundert bis 1944, Düren 1986, Verlag Dürener Geschichtsverein, 176 S.

Voss, Karl, Auf den Spuren Bettina von Arnims in Berlin, in: Der Bär von Berlin, Jahrbuch 1986, S. 29-43.

Weber, Ludwig: 1881-1914 Pfarrer der Evangelischen Gemeinde Mönchengladbach. Leben und Arbeit eines evangelischen Sozialreformers, hrsg. u. eingeleitet v. Dieter Pauly, Mönchengladbach 1986, 447 S., Ill. (Veröffentlichungen zur Geschichte der Evangelischen Gemeinden Mönchengladbach. Bd. 1).